



7³

ZUKUNFT.
ZUVERSICHT.
ZUSAMMENHALT.

KEB München
und Freising

FÜNFZIG JAHRE KATHOLISCHE ERWACHSENENBILDUNG
IN DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING

Zum Geleit: Karl Heinz Eisfeld, Vorsitzender der KEB München und Freising e.V.	3
Grußwort des bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus	4
Grußwort des Erzbischofs von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx	5
Bildung und Vernetzung:	
Interview mit Dr. Sandra Krump, Leiterin des Ressorts Bildung im EOM	6
Besondere Bedeutung:	
Bischöfliche Beauftragte Dr. Anneliese Mayer lobt Innovationskraft der Bildungswerke	8
Erinnerungskultur:	
Dachauer Forum: Für ein Geschichtsverständnis, das Verantwortung übernimmt	10
gedenken – umdenken – versöhnen: Ein Gestaltungsprozess des KBW Miesbach	14
Theologie im Fernkurs	18
Eltern-Kind-Programm (EKP®)	20
Familienbildung am Beispiel des Hauses der Familie	22
Enkeltauglich leben: KBW Traunstein	26
Schöpfungs-Spiritualität: KBW Garmisch-Partenkirchen	28
Brucker Land blüht auf	30
Interaktive Umweltbildung: KBW Freising	32
Kulturdolmetscher plus®: Domberg-Akademie und Bildungswerke	34
Interkulturelle Arbeit: Christliches Bildungswerk Landshut	36
Seniorenbildung am Beispiel des KBW Berchtesgadener Land	38
Seniorenstudium am Beispiel des Dachauer Forums	40
Schwerpunkt Philosophie beim Katholischen Bildungswerk Erding	42
Theologische Bildung: Gott.neu.denken	44
Theologische Bildung vor Ort am Beispiel des KBW Traunstein	46
Theologische Bildung inklusiv: Eine Ausstellung des Bildungswerks Rosenheim	48
korbiwiki und Lernplattform	50
Innovative Projekte der KEB	52
Gesundheit: Forum Achtsamkeit und Stressbewältigung der KEB	54
Kulturelle Bildung beim Münchner Bildungswerk: Malerei	56
Kulturelle Bildung beim Münchner Bildungswerk: Das geistliche Lied	58
Politik: Das Bildungswerk der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung	60
Das KBW Mühldorf als Kooperationspartner im Bereich Verbraucherbildung	62
Trauer und Verlust: Lebenshilfe durch Bildung beim KBW Ebersberg	64
Bildungsmanagement: Gedanken aus Bad Tölz-Wolfratshausen	66
Bildungsdiakonie: Ein Impuls des Münchner Bildungswerks	68
Statements zur Erwachsenenbildung	70
Seitenwechsel: KEB und Bayerischer Volkshochschulverband im Dialog	72
Reden wir drüber – Fragebogen nach Marcel Proust zur Erwachsenenbildung	76
Rückblick und Gegenwart der KEB	80
Die KEB in der Erzdiözese: Liste aller Bildungswerke	82
Impressum	84

**„Jeder Mensch ist eine Message,
die Gott an uns richtet.“** Reinhard Kardinal Marx

Zukunft, Zuversicht, Zusammenhalt

Mit diesen Leitbegriffen haben wir unsere 50-Jahre-Broschüre über-schrieben. Ein stolzer und dankbarer Rückblick auf 50 Jahre Bildungs-anstrengungen für alle Generationen und Lebenslagen ist Anlass dafür. Ein nachdenklicher, teils sorgenvoller, alles in allem aber dennoch von Optimismus, Perspektive und Hoffnung getragener Blick auf zukünftige Herausforderungen soll Inhalt dieser Druckschrift sein.

Covid-19, nicht zu sehen, nicht zu riechen, aber verheerend wirksam als SARS-CoV-2-Erreger, gebietet im Jahr 2020 all unseren Selbstver-ständlichkeiten Einhalt, durch Tröpfcheninfektion und Aerosole-Übertra-gung. Ein Festakt verbietet sich damit von selbst. Zeichen für Zuversicht und Zusammenhalt zu setzen, damit wollen wir aber nicht nachlassen. Der Hinweis von Kardinal Marx, dass die Kirche Jesu Christi „in die je-weilige Zeit gestellt“ ist, gewinnt dadurch zusätzliche Aktualität und Bri-sanz. Ein Blick in unsere Schrift mag Ihnen zeigen, dass die ehren-amtlichen und hauptberuflichen Akteure der Katholischen Erwachsenen-bildung der Erzdiözese München und Freising dieses In-die-jeweilige-Zeit-gestellt-Sein annehmen, verstanden haben und es in Bildungs-angeboten umsetzen. Sei es die Vielzahl theologischer Angebote als Fundament katholischer Bildung und darauf gegründeten Handelns, sei es die Verantwortung für die Schöpfung, wie sie in Kursen zu „Enkel-tauglich leben“ zum Ausdruck kommt, sei es das „Kulturdolmetscher-Angebot“, das Hinzukommende zu Dazugehörenden macht oder sei es auch das Lernplattform-Engagement, mit dem wir uns für zukünftiges Lehren und Lernen in Stellung bringen.

Gott handelt als Mensch, war eine der Antworten, die im Rahmen einer Tagung der Katholischen Akademie in Bayern auf die Frage nach dem Handeln Gottes gegeben wurde, von Prof. Dr. Jürgen Bründl, Professor für Fundamentaltheologie und Dogmatik. Jede und jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten, seines Amtes, seines Berufes, mithin des Platzes in der Gesellschaft, an dem er sich befindet, möchte ich ergänzen. Wissen zu vermitteln, dieser Aufgabe stellen sich viele Bildungsanbieter.



Karl Heinz Eisfeld (Foto: G. Riffert)

Kompetenzen zu fördern, die individuelle Cha-rismen freilegen und damit werteorientiertes Handel ermöglichen und sicherstellen, das ist die besondere Aufgabe unseres von einem christlichen Menschenbild geleiteten Tuns: Bildung verstanden als Teilleistung des kirchli-chen Grundvollzuges Diakonia. Damit auch die Zukunft geprägt bleibt von Zuversicht und Zu-sammenhalt, vom Dienst am Menschen. Wir arbeiteten daran. Wir werden weiter daran arbeiten.

Karl Heinz Eisfeld
Vorsitzender der KEB München und Freising e.V.

Halt und Orientierungswissen

Der bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus gratuliert

50 Jahre Katholische Erwachsenenbildung (KEB) in der Erzdiözese München und Freising: Ein großartiges Jubiläum! Zum runden Geburtstag gratuliere ich ganz herzlich. Seit 50 Jahren bereichern Sie den Freistaat mit einer ganzheitlichen Bildungsarbeit, die alle Dimensionen des Menschseins umfasst und Menschen zur aktiven Teilhabe in unserem Land befähigt.

Erzbischof Reinhard Kardinal Marx hat in seiner Predigt zum Jahreswechsel an die Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus erinnert und die Gläubigen ermutigt: „Nehmen Sie sich vor, etwas Neues zu tun!“

Althergebrachtes kritisch zu reflektieren und neue Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben – das ist unsere persönliche Entwicklungsaufgabe angesichts drängender Herausforderungen wie Klimaschutz, Globalisierung oder digitaler Wandel. All das vermittelt die KEB mit ihren vielfältigen Bildungsangeboten. Sie liefert, was der Mensch braucht: Halt und Orientierungswissen.

Ich danke allen Aktiven und Unterstützern der KEB in der Erzdiözese München und Freising für ihr großes und oft ehrenamtliches Engagement – auch bei der Bereitstellung von digitalen Bildungsangeboten während der COVID-19-Pandemie. Für die weitere Arbeit in der katholischen Erwachsenenbildung wünsche ich viel Freude und Gottes Segen.

Prof. Dr. Michael Piazolo

Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus



Prof. Dr. Michael Piazolo (Foto: © KuMi)

Zukunftsweisende Bedeutung

Katholische Erwachsenenbildung leistet wichtigen Beitrag für Kirche und Gesellschaft

50 Jahre KEB e.V. in der Erzdiözese München und Freising sind ein rundes, ja auch ein stolzes Jubiläum! Ganz herzlich gratuliere ich dazu.

Solche Jahrestage verleiten gern dazu, zurückzublicken und alles bisher Erreichte Revue passieren zu lassen. Das hat seine Berechtigung, vor allem dann, wenn man diesen Rückblick nicht nur in Nostalgie und Erinnerungsseligkeit, im Schwärmen von den guten alten Zeiten vollzieht, sondern wenn der Rückblick bewusst dazu genutzt wird, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen.

Als Kirche Jesu Christi sind wir in die jeweilige Zeit gestellt. Geschichte, Tradition ist für die katholische Kirche von großer Bedeutung – nicht, weil alles so bleiben muss, wie es immer schon war, sondern weil wir aus dem Weg, den die Kirche bisher gegangen ist, lernen können und lernen müssen, damit wir im Blick auf die Zukunft unsere Aufgabe möglichst gut erfüllen können. Die Einübung eines solchen lernenden, erkennenden, perspektivierenden Blicks auf unsere Vergangenheit und Tradition halte ich für eine zentrale Bildungsaufgabe. Ganz wichtig erscheint mir dabei, dass wir uns auch von vermeintlichen Sicherheiten, dass es so und so gewesen ist, lösen und uns in die Lage versetzen, unvoreingenommen Entwicklungen zu betrachten, ebenso wie die Faktoren, die diese beeinflusst haben und zu guten wie schlechten Ergebnissen, Entscheidungen geführt haben. „Gefühlte“ Wahrheiten helfen niemandem weiter; ehrliche, nüchterne Betrachtungen sind notwendig, auch dann, wenn sich daraus schmerzliche Erkenntnisse ergeben sollten.

Linien für die Zukunft entwickeln

Die Erzdiözese München und Freising steht am Beginn eines Strategieprozesses und unsere Kirche muss sich insgesamt auf eine Zukunft hin ausrichten, die von großen gesellschaftlichen, politischen, klimatischen Veränderungen geprägt sein wird. Bildung im oben skizzierten Sinn ist dabei von großer Bedeutung, denn sie wird uns dabei helfen, fundierte Schlüsse aus unserer Geschichte und Tradition zu ziehen und Linien für die Zukunft zu entwickeln. Ich setze große Hoffnung darauf, dass die katholische Erwachsenenbildung hier einen wesentlichen Beitrag leisten wird, denn es kommt darauf an, dass möglichst viele Menschen, Gläubige wie eher Fernstehende, sich fundiert mit Zusammenhängen befassen, in Austausch und Begegnung miteinander kommen, und insbe-



Reinhard Kardinal Marx (Foto: © EOM-Lennart Preiss)

sondere die religiöse, die theologische Bildung in und für unsere Gesellschaft auf einem guten Niveau vorangebracht wird. Ohne ein gutes theologisches Fundament gibt es auch keine wirkliche Erneuerung der Kirche und eine gute Evangelisierung.

Im summarischen Blick auf die Geschichte und die Leistungen der KEB e.V. in der Erzdiözese München und Freising bin ich zuversichtlich, dass Kirche und Gesellschaft in der Organisation der KEB e.V., in allen haupt- und ehrenamtlich dort Tätigen eine große und wirksame Unterstützung für den Weg in eine gemeinsame, gute Zukunft finden.

Gottes Segen begleite Sie alle!

Reinhard Kardinal Marx

Erzbischof von München und Freising

Lebenslange Bildung ist ein urchristlicher Gedanke

Interview mit Dr. Sandra Krump, Leiterin des Ressorts Bildung im Erzbischöflichen Ordinariat München

Frau Dr. Krump, Ihr Ressort nimmt den gesamten Bogen einer Bildungsbiografie von der Kita bis zur Seniorenbildung in den Blick. Wie kann das christliche Profil von Bildungsangeboten in katholischer Trägerschaft herausgearbeitet werden?

Dr. Sandra Krump: Mir ist es sehr wichtig, dass jede*r, der in einer kirchlichen Bildungseinrichtung tätig ist – sei es in einer Kita, einer Schule oder in der katholischen Erwachsenenbildung – klar und einprägsam sagen kann, was das Besondere oder Profilbildende des Angebots seiner Einrichtung im Unterschied zu anderen Bildungsangeboten ist.

Eine Kita ist natürlich etwas anderes als ein Bildungswerk, auch wenn beide katholisch sind. Aber sie beziehen sich auf ein gemeinsames Grundverständnis von christlicher Bildung. Dieses so zu formulieren, dass es heute verstanden wird, ist ein Kernprozess, in dem wir uns gerade befinden. Für den Bereich der Schulen sind wir hier schon recht weit, eine entsprechende Publikation liegt seit einem Jahr vor und hat rasch Eingang in das tägliche Arbeiten der Schulen gefunden. Im Kita-Bereich kommen wir mit dem Prozess „Profil katholische Kita“ auch sehr gut voran. Für die Erwachsenenbildung gibt es seit dem Jahr 2012 die „Leitlinien für Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising“, die in einem sehr intensiven Prozess erarbeitet wurden und dann die Grundlage für sehr viele, gute Entwicklungen in den folgenden Jahren gebildet haben. Sie haben sich bewährt und sind nach wie vor gültig, obwohl sich seither einige gesellschaftliche Fragestellungen verändert haben.

Ihnen ist das Thema Vernetzung sehr wichtig. Wie kann man die verschiedenen Akteure im kirchlichen Bildungsbereich miteinander vernetzen, damit sie vom Wissen der jeweils anderen profitieren können? Und wie kann dies insbesondere für die Erwachsenenbildung fruchtbar sein?

Dr. Sandra Krump: Wir haben in den zurückliegenden Jahren eine Reihe von regionalen Bildungstagen durchgeführt, immer in ganz enger Kooperation mit der KEB und mit dem Katholischen Bildungswerk im jeweiligen Landkreis. Der erste davon hat 2013 im Landkreis Dachau auf dem Petersberg stattgefunden und war sozusagen das Urerlebnis für die folgenden Bildungstage dort. Später gab es weitere Bildungsfachtage in Erding und in Traunstein. Dazu waren jedes Mal alle katholischen Bildungsakteure im jeweiligen Landkreis eingeladen: Leitungen und Erzieherinnen der katholischen Kitas, kirchliche und staatliche Religionslehrkräfte an allen Schularten, Lehrkräfte der kirchlichen Schulen und natürlich die Erwachsenenbildner.



Dr. Sandra Krump (Foto: © G. Riffert)

Keine Einzelkämpfer

Bei aller Unterschiedlichkeit der Veranstaltungen war immer faszinierend, dass jedes Mal so viele Personen anwesend waren. Dabei haben sie entdeckt, dass sie keine Einzelkämpfer sind, sondern dass es in jedem Landkreis viele verschiedene Menschen gibt, die im Bereich der katholischen Bildung tätig sind. Die Bildungstage waren so angelegt, dass man gemeinsame Themen entdecken und Kooperationsmöglichkeiten finden konnte.

Im Landkreis Dachau haben wir mittlerweile auf dem Petersberg schon den fünften pädagogischen Fachtag durchgeführt. Dort gibt es sehr engagierte und vernetzungsbereite Bildungsakteure: das Dachauer Forum, zwei Realschulen und eine Fachoberschule in Trägerschaft der Erzdiözese, Religionslehrer*innen und interessierte Erzieher*innen. Dort haben sich Kolleg*innen gefunden, denen die Vernetzung ein Anliegen ist. Die Pädagogischen Fachtage haben sich dort etabliert. Ich bin selbst auf dem Petersberg an jedem dieser Fachtage dabei gewesen, weil mir das wirklich wichtig ist.

Sie haben auch das Format des Pädagogischen Kongresses von Anfang an unterstützt, der 2019 bereits zum vierten Mal an drei Orten stattgefunden hat: in Traunstein, Landshut und Garmisch-Partenkirchen. Das Thema lautete „Herzensbil-

dung – auf die Beziehung kommt es an“. Konnten sich die verschiedenen Professionen, die am Bildungskongress teilgenommen haben, austauschen und miteinander vernetzen?

Dr. Sandra Krump: Ich habe schon den Eindruck, dass das Format dieses Kongresses immer so gewählt ist, dass eine Vernetzung dadurch sehr unterstützt wird. Das Thema und das Ambiente geben ebenfalls Anregungen zur Vernetzung. Man kann Vernetzung nicht verordnen, sondern man muss Anregungen und Gelegenheiten dafür geben.

Bedeutung der Beziehungsebene

Was bedeutet eine gute Beziehungsebene für die Erwachsenenbildung? Ist das vielleicht sogar einer der entscheidenden Faktoren, wodurch ein Bildungswerk besonders nah an Bildungssuchende herankommt?

Dr. Sandra Krump: Das ist sicher so, nicht aus Marketinggründen, sondern wegen des christlichen Menschenbildes, auf dem unser Bildungsverständnis basiert. Ohne Begegnung und ohne den Aufbau einer echten, tragfähigen Beziehung kann ich dieses nicht umsetzen. Die Beziehungsebene im Bildungsgeschehen ist für christliche Bildner von einer außerordentlichen Bedeutung.

Es wird also auch in Zukunft nicht ausreichen, digitale Bildungsangebote zu unterbreiten?

Dr. Sandra Krump: Ich würde die persönliche Begegnung nicht gegen digitale Angebote ausspielen wollen. Nicht zuletzt die Corona-Krise hat gezeigt, dass man digitale Angebote ergänzend braucht. Man muss mit digitalen Möglichkeiten richtig umgehen, um dann auch Begegnung, Austausch und Beziehung zu ermöglichen. Ersetzen kann der virtuelle Raum den analogen nicht. Aber das strebt auch niemand an.

Sie unterstützen das innovative Tool „Lernplattform“ der Erzdiözese. Denken Sie, dass es für die Zukunft der Erwachsenenbildung wichtig sein wird?

Dr. Sandra Krump: Ich halte die digitale Lernplattform für ein fundamental notwendiges Instrument für Bildungsarbeit in unserer Zeit. Die Lernplattform ist ja nicht nur ein technisches Tool, sondern so konzipiert, dass sie im virtuellen Raum Möglichkeiten bietet für ein didaktisch und pädagogisch durchdachtes Einrichten ganz unterschiedlicher Lernräume, so dass man sie auf den jeweiligen Adressatenkreis und auf die Inhalte zuschneiden kann.

Wenn man weiß, welche Adressatengruppen man hat und mit welchen Medien, Methoden und sonstigen Möglichkeiten man sie im digitalen Raum erreichen kann, dann ist vieles möglich.

Allerdings braucht die Digitalisierung einen Rahmen: Man braucht pädagogische Konzepte, die Reflexion, wie diese umgesetzt werden können, inhaltliche Ziele und Ideen, wie man diese am besten erreichen kann. Als

wir im Sommer 2019 das Rahmenkonzept „Bildung in der digitalen Welt“ für unsere Erzbischöflichen Schulen veröffentlicht haben, haben wir genau überlegt, wann der Einsatz digitaler Medien einen Mehrwert bringt und wann nicht. Es gibt sogar Lernziele, wo er störend wäre. Der Primat der Pädagogik, der inhaltlichen Ziele von Bildung und Erziehung gilt in einer analogen wie in einer digitalen Welt. Der Weg zur Erreichung dieser Ziele kann sich aber ändern. Die intensiven Erfahrungen in der Coronazeit haben mich sehr darin bestärkt, dass dies der richtige Ansatz ist.

Bildung gehört fundamental zum Christentum

Wie schätzen Sie die künftige Bedeutung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese ein?

Dr. Sandra Krump: Die Erwachsenenbildung ist ein wichtiger Teil des gesamten Bildungsangebots unserer Erzdiözese und sie trägt dazu bei, den kirchlichen Bildungsauftrag zu erfüllen. Es dürfte auch ein sehr breiter Konsens darin bestehen, dass Bildung ganz fundamental zum Christentum gehört und dass Christentum ohne Bildung nicht „funktioniert“. Das hat viel mit dem christlichen Menschenbild zu tun. Kardinal Marx erklärt oft, gerade wenn er mit Schülerinnen und Schülern spricht, dass die Lebensaufgabe jedes Menschen darin besteht, immer mehr zu dem oder zu der zu werden, den Gott selbst in ihm oder ihr angelegt hat. Das ist Bildung – und so verstandene Bildung endet nicht mit dem Schulabschluss, sondern ist eine Lebensaufgabe.

Aufgabe der Kirche ist es, dem Menschen auf diesem ganzheitlichen Bildungsweg zu helfen. Das Thema Bildung ist ganz tief mit unserem Glauben, unserem Selbstverständnis und unserer Geschichte verwoben. Lebenslange Bildung ist ein urchristlicher Gedanke. Der Mensch bewegt sich sein Leben lang darauf zu, immer mehr so zu werden, wie Gott ihn gedacht hat. Das ist eine Aufgabe, mit der man nie zu Ende ist.

Interview: rif

Wissen, Erlebnis, Erfahrung

Die Bischöfliche Beauftragte für Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising lobt Innovationskraft der Katholischen Bildungswerke

Eigene Erfahrungen aus der täglichen Arbeit der Erwachsenenbildung bringt Dr. Anneliese Mayer reichlich mit: Schließlich war sie zunächst Referentin bei der Katholischen Landjugendbewegung in der Erzdiözese München und Freising, später beim Hilfswerk Missio München Bildungsreferentin mit dem Schwerpunkt Weltkirche bis zum Jahr 2000. „Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn eine Bildungsveranstaltung richtig gut läuft und auch, wenn es einmal nicht so ist“, erinnert sich die Sozialpädagogin, die auch Diplom-Pädagogin mit den Nebenfächern Theologie und Psychologie ist. Ihre Erfahrung und diese breit angelegte Studienkombination führten sie im Jahr 2000 ins Erzbischöfliche Ordinariat, wo sie die Leitung des damaligen Seelsorgereferats II: „Bildung und Beratung“ übernahm. Die neu ernannte Ordinariatsrätin wurde somit auch Bischöfliche Beauftragte für Katholische Erwachsenenbildung.



Dr. Anneliese Mayer (Foto: © privat)

Ausdruck der Wertschätzung

„Damals war ich in dieser Funktion auf Bayernebene die einzige Frau neben sechs Domkapitularen“, erinnert sich Mayer. „Heute ist die Riege der Bischöflichen Beauftragten in Bayern und auf Bundesebene bunt gemischt.“ Dass es Bischöfliche Beauftragte in jeder Diözese gibt, sei ein Zeichen der hohen Wertschätzung der Bischöfe für die Katholische Erwachsenenbildung. „Inspiriert vom Zweiten Vatikanischen Konzil und von der Würzburger Synode fördern die Bischöfe seither die Erwachsenenbildung“, erklärt Anneliese Mayer, die gegenwärtig den Vorsitz der Fachkonferenz der 27 Bischöflichen Beauftragten auf Bundesebene innehat. Diese Wertschätzung zeigt sich auch darin, dass die Fachkonferenz direkt am Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz angesiedelt ist und dass es dort einen Fachreferenten gibt, der auch für Erwachsenenbildung zuständig ist.



Ein Beispiel für die erfolgreiche Arbeit der Katholischen Erwachsenenbildung: Der Vortrag von Professor Karl-Josef Kuschel zum Thema „Weltreligionen im Zeitalter der Globalisierung“ beim Bildungswerk Rosenheim. (Foto: © KBW-RO)

Hat sich die Katholische Erwachsenenbildung in den 20 Jahren geändert, seit Anneliese Mayer Bischöfliche Beauftragte ist? „Hier ist tatsächlich viel geschehen, vor allem in Hinblick auf die Erwartungen der Teilnehmenden“, bestätigt die Ordinariatsrätin. Während in früheren Jahrzehnten Erwachsenenbildung oft aus Vortragsveranstaltungen mit anschließender Diskussion bestanden habe, wollten die Teilnehmer*innen heute zusätzlich zum Wissenstransfer häufig auch ein Erlebnis haben und dabei Erfahrungen sichern. „Ein Bibelvortrag hat zum Beispiel nach wie vor seine Teilnehmerzahlen, aber bevorzugt dann, wenn es dabei zusätzliche Erlebniselemente gibt. Das ist etwa bei einer Wanderung in der Natur mit biblischen Impulsen der Fall“, erklärt sie die ganzheitlichen Wünsche der Bildungswilligen.

Bildung und Ausbildung

Insgesamt sei das Interesse an der Katholischen Erwachsenenbildung groß. Gerade Angebote aus den Bereichen Theologie oder Familienbildung würden gut angenommen. Auch Ausbildungen – zum Beispiel als



Praktische Bildung lebt vom Mitmachen. Hier das Angebot „Tanz und Bewegung“ (Foto: © KBW Ebersberg)

Kirchenführer*in oder Pilgerwegbegleiter*in – seien gefragt. Die Angebote von Theologie im Fernkurs verzeichneten ebenfalls eine steigende Nachfrage.

Dr. Anneliese Mayer weiß, dass die Katholische Erwachsenenbildung auf Entwicklungen schnell reagieren kann beziehungsweise, dass die KEB e.V. mit ihren Mitgliedseinrichtungen selbst neue, kreative Ideen entwickelt und Maßstäbe für zeitgemäßes Lernen setzt. Das habe gerade die Corona-Pandemie gezeigt, in der viele innovative „Online-Angebote“ abrufbar waren. „Da wurde vieles konzipiert und auch gerne genutzt, weil Präsenz-Angebote nicht möglich waren. Wir dürfen stolz auf die Innovationskraft unserer haupt- und ehrenamtlichen Erwachsenenbildner*innen sein.“ rif



Besonders wichtig: Kurse zum Erwerb bestimmter Kompetenzen, etwa hier bei der Ausbildung zu Kulturdolmetscher*innen (Foto: © KEB)

Ein Stück Würde zurückgeben

Das Dachauer Forum engagiert sich für ein Geschichtsverständnis, das Verantwortung für die Zukunft übernimmt

„Zum Grundverständnis der Kirche gehört es, dem Leid nicht auszuweichen, sondern sich ihm zu stellen, Fragen dazu auszuhalten, für die Würde der Opfer einzutreten. Das tut sie nicht nur für sich selbst, sondern auch im Sinne einer gesellschaftlichen Mit-Verantwortung. Innerhalb der Erzdiözese München und Freising wird dies unmittelbar und in besonderer Weise an der KZ-Gedenkstätte Dachau sichtbar, die als ein wichtiger Erinnerungsort in Deutschland und Europa gilt.“ So beginnt der Artikel zum Thema „Erinnerungsarbeit“ auf der Wissensplattform korbwiki.

Das Dachauer Forum wurde in diesem Segment bereits früh aktiv. „Das ist der Tatsache geschuldet, dass man auf der ganzen Welt Dachau weniger als Stadt kennt, sondern als Konzentrationslager. Die Erwachsenenbildung übernimmt hier Verantwortung“, erklärt Annerose Stanglmayr, die Geschäftsführerin des Dachauer Forums. „In der KZ-Gedenkstätte gab es lange nur fünf Angestellte, die keine Zeit



Annerose Stanglmayr (Foto: © Dachauer Forum)

für Führungen oder die Begleitung von Besucher*innen hatten. So hat das Dachauer Forum seit 1985 Referent*innen dazu qualifiziert, Führungen in der Gedenkstätte anzubieten“, berichtet Annerose Stanglmayr. Circa 1.000 Führungen bot das Dachauer Forum jedes Jahr an. Erst vor kurzem wurden mehrere der Referent*innen bei der KZ-Gedenkstätte angestellt, so dass die Zahl der über das Dachauer Forum gebuchten Führungen auf rund 600 pro Jahr zurückgegangen ist.

Namen statt Nummern

Das Engagement der Erwachsenenbildung im Segment der Erinnerungsarbeit zeigt sich daran, dass es einen eigenen Fachbereich für Gedenkstättenarbeit gibt. Das Dachauer Forum engagiert sich seit 1999 auch im Trägerkreis des Projekts „Gedächtnisbuch“. Mitträger sind die katholische Seelsorge an der KZ-Gedenkstätte Dachau, das Max-Mannheimer-Studienzentrum, die Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte, die Lagergemeinschaft Dachau, der Kreisjugendring Dachau und der Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau. Beim „Gedächtnisbuch“ handelt es sich um eine stetig wachsende Sammlung von Biographien ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau. Die Verfasser sind ehrenamtliche Projektteilnehmer: Sie gehen auf Spurensuche und tragen Dokumente und Bilder zusammen. So rekonstruieren sie Lebensgeschichten, die auf vier Seiten individuell gestaltet werden.



Appellplatz KZ Dachau (Foto: © KZ-Gedenkstätte Dachau)

KZ-Häftlinge, die von den Nationalsozialisten bewusst auf ihre Nummer reduziert wurden, sollen hier wieder ihren Namen und damit ein Stück weit ihre Würde zurückerhalten. Aus den vorliegenden Biographien wurde die internationale Wanderausstellung „Namen statt Nummern“ mit einer Auswahl von 22 Biographien des Dachauer Gedächtnisbuch-Projekts erstellt. Die Banner der Ausstellung beschreiben die Schicksale einzelner Häftlinge und vermitteln Hintergrundinformationen über das Projekt Gedächtnisbuch und die Geschichte des KZ Dachau. Es gibt sie außer in Deutsch auch in Holländisch, Französisch, Polnisch, Englisch und Ukrainisch.

Gute Vernetzung

Das Dachauer Forum hat zusammen mit den Volkshochschulen Dachauer Land e.V. die Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau initiiert – finanziert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Dachau, der Stadt Dachau und der Sparkasse Dachau. Geschäftsführerin Annerose Stanglmayr fun-



Annerose Stanglmayr und Ludwig Schmiedinger legen Kranz nieder (Foto Comité International de Dachau)

giert als Projektkoordinatorin. Die Geschichtswerkstatt forscht über historische Entwicklungen, Ereignisse und Biographien im Landkreis Dachau in Zusammenarbeit mit Museen, Vereinen, Archiven, Schulen und der KZ-Gedenkstätte Dachau. In Ausstellungen und Aufsätzen werden die Ergebnisse präsentiert.

Der Forschungsprojekt „Die 50er Jahre – Wirtschaftswunder und Verdrängung“ startete 2016.

Nach der Forschungsarbeit und dem großen Besucherinteresse bei der Ausstellungseröffnung 2018 in Dachau in der Hauptstelle der Sparkasse wurde die Ausstellung auch in anderen Gemeinden des Landkreises gezeigt. Das Biographieprojekt „Das Lager und der Landkreis“ erforscht in Zusammenarbeit mit dem Gedächtnisbuch Dachau Lebensgeschichten von

>>



Lagerstraße KZ Dachau (Foto: © KZ-Gedenkstätte Dachau)

Ein Stück Würde zurückgeben (Fortsetzung)

Menschen aus dem Landkreis, die im Konzentrationslager inhaftiert waren. Bereits abgeschlossen ist das Projekt „Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau (1945-1949)“ und ein Lehrgang für Zeitgeschichte.

In der Geschichtswerkstatt engagieren sich Menschen aus dem Landkreis Dachau, um die lokale Zeitgeschichte zu erforschen: Alteingesessene und Zugezogene, Wissenschaftler, ausgebildete Heimatforscher, historisch interessierte Laien und viele andere.

Durch diese Arbeit sind viele, gute Vernetzungen entstanden. Annerose Stanglmayr denkt gerne an den 2016 verstorbenen Max Mannheimer zurück, der mit Sr. Elija Boßler vom Karmel neben dem KZ-Gelände befreundet war und sich in den Dienst der Erinnerungs- und Versöhnungs-

arbeit gestellt hat. „Ein humorvoller und sehr feiner Mensch, der Schülerinnen und Schülern bei Begegnungen immer wieder gesagt hat, dass sie nicht für die Verbrechen der Vergangenheit verantwortlich sind, aber dafür, dass sich die Geschichte nicht wiederholt. Max Mannheimer war ein Segen für uns“, erinnert sich Annerose Stanglmayr.

Ein anderer geschätzter Partner für die Erinnerungsarbeit ist für Stanglmayr Ludwig Schmindinger, der Bischöfliche Beauftragte für KZ-Gedenkstättenarbeit. „Wir planen viel übers Jahr: Eine Gedenkfeier zum Befreiungstag am Mahnmal mit einer gemeinsamen Kranzniederlegung in der KZ Gedenkstätte Dachau, die Verlegung von ‚Stolpersteinen‘, eine Erinnerungsveranstaltung zur Pogrom-Nacht, eine Kranzniederlegung zum Tag der Befreiung des KZs Dachau.“

Welche Erinnerungskultur brauchen wir?

2019 konnte das Dachauer Forum Aleida Assmann als Referentin zum Themen-Workshop "Zukunft Erinnerung – Welche Erinnerungskultur brauchen wir?" gewinnen. Die Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels legte dar, dass



Max Mannheimer beim Signieren eines Buches (Foto: © Riffert)

Deutschland eine breit an die Zivilgesellschaft angelegte Erinnerungskultur brauche. „Wir sind eine Einwanderungsgesellschaft. Was bedeutet das für unser Geschichtsbild und was bedeutet der europäische Kontext? Wir haben viele Aspekte aus diesem Workshop aufmerksam gehört“, erinnert sich Annerose Stanglmayr.

Aus der Vergangenheit erwachse eine große Verantwortung für die Gegenwart und die Zukunft. Wer sich für die Demokratie einsetze und die Zivilgesellschaft dafür als gute Grundlage ansehe, engagiere sich auch für die aktuellen Themen wie etwa einen Runden Tisch gegen Rassismus, die Ausbildung von Kulturdolmetschern oder für die Bewahrung der Schöpfung.

Das Dachauer Forum befasst sich aktuell mit den Möglichkeiten des Blended Learning, also der komplementären Nutzung von Präsenzveranstaltungen und digitalen Formaten. Durch die Corona-Pandemie sei die Bildungsarbeit stark gefordert gewesen, aber man habe auf deren Herausforderungen reagiert, betont Stanglmayr. So arbeite man an einem digitalen Rundgang über das KZ-Gelände Dachau, das mehrere Monate geschlossen war. So könnten Schulklassen oder auch Interessierte aus dem Ausland dieses Angebot ergänzend nutzen. „Face-to-Face ist in unserer Arbeit wichtig“, weiß Annerose Stanglmayr. „Aber die neuen Möglichkeiten müssen wir unbedingt auch nutzen.“ *rif*

„MAN KANN DIESES LAND NUR MIT GEBROCHENEM HERZEN LIEBEN.“

Bundespräsident Frank Walter Steinmeier am 8. Mai 2020 zum 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs.



Das Dachauer Forum bietet Führungen durch die KZ-Gedenkstätte an (Foto: © Dachauer Forum)



Weitere Informationen:

<https://www.dachauer-forum.de>
www.gedaechtnisbuch.org
www.geschichtswerkstatt-dachau.de

dachauer
forum e.V.

gedenken – umdenken - versöhnen

Bildung und Dialog ermöglichen eine zeitgemäße Erinnerungskultur – Ein Gestaltungsprozess des KBW Miesbach

Vom Weinberg in Schliersee aus hat man einen wunderschönen Blick auf den malerischen Ort und den See. Wenn man von unten heraufläuft, kommt man an einem Denkmal für König Ludwig II vorbei, der hier angeblich auch schon gestanden und die Schönheit der Region bewundert haben soll. Oben, bevor man zur Weinbergkapelle kommt, steht eine 200 Jahre alte Linde mit einem vom Blitz ausgehöhlten Stamm. Idylle pur. Steht man schließlich vor der Weinbergkapelle, fällt auf, dass da Farbreste unter einer Tafel an der Kapellenwand zu sehen sind. Die Neugier ist schnell befriedigt: Die Tafel trägt folgende Inschrift „Freikorps Oberland – Dem Gedenken seiner 52 im Freiheitskampf um Oberschlesien anno 1921 gefallenen Kameraden. Sie werden wieder auferstehen.“ Jemand – offenbar ein Gegner der Inschrift – hatte versucht, die Tafel mit Farbe zu beschmieren. Darunter hat die Landsmannschaft der Oberschlesier



Dr. Wolfgang Foit (Foto: © G. Riffert für KEB)



Blick vom Weinberg auf den Schliersee (Foto: © G. Riffert für KEB)

eine Schale mit Blumen und einem Schriftband abgestellt. Auch wer mit den Hintergründen der Szene nicht vertraut ist, sieht gleich, dass es hier Konflikte gibt.

Dr. Wolfgang Foit, Geschäftsführer des Katholischen Bildungswerks im Landkreis Miesbach, erklärt vor Ort die historischen Zusammenhänge: Diese Tafel an der Mauer der Weinbergkapelle wurde 1956 angebracht. Ursprünglich stand auf dem Weinberg einige Meter von der Kapelle entfernt ein martialisches Denkmal aus dem Jahr 1923, das an die Schlacht auf dem Annaberg in Oberschlesien am 21. Mai 1921 erinnerte. Dabei kämpften deutsche Freischärler gegen polnische Freischärler um die Vorherrschaft in Oberschlesien, beide Seiten ohne Mandat. Mittendrin im Geschehen war das Freikorps Oberland mit seinen 52 Gefallenen. Am 21. Mai 1923 wurde ihrer zum ersten Mal unter prominenter Beteiligung nationalsozialistischer Parteigrößen auf dem Weinberg gedacht als eine nationalistische Erinnerung deutscher kriegerischer Betätigung in Polen. Und warum ausgerechnet hier in Schliersee? „Das kann niemand mehr so genau sagen“, betont Dr. Wolfgang Foit. Aus dem Ort selbst stamme jedenfalls keiner der gefallenen Freikorps-Kämpfer.

Uneinigkeit im Umgang mit dem fragwürdigen Gedenken

1945 wurde dieses erste Denkmal gesprengt, vermutlich von den amerikanischen Truppen, die nach Schliersee kamen. Doch 1956 muss es einen relativ breiten Konsens gegeben haben, hier wieder durch eine Tafel ein Gedenken an die Gefallenen zu ermöglichen. Finanziert haben die Tafel damals der Landkreis, die Sparkasse, die Gemeinde, die Pfarrei und private Spender. Umgesetzt wurde der Auftrag durch Karl Diebitsch, einem der Hauptvertreter der sogenannten Deutschen Kunst im Nationalsozialismus – nicht die einzige Kontinuität aus dieser Zeit, wie sich zeigen sollte. Seither wurde jedes Jahr am 21. Mai auf dem Weinberg ein Gottesdienst gefeiert. Doch im Lauf der Zeit gesellten sich Menschen mit deutlich rechter Gesinnung hinzu, die nach dem Gottesdienst ihre ganz eigene Art des Gedenkens feierten. Dabei wurden auch Reichskriegsfahnen geschwenkt und die erste Strophe des Deutschlandliedes gesungen. Sukzessive wurde der Weinberg von Rechten als Gedenkort missbraucht. Es gab Gegendemonstrationen, der „Spiegel“ berichtete, der Bayerische Rundfunk war hier.

Wie sollten die Schlierseer mit der Situation umgehen? Die Tafel einfach entfernen? In der Bevölkerung und der Öffentlichkeit gab es zu dieser Frage höchst unterschiedliche Meinungen. 2017 wurde Wolfgang Foit vom Pfarrgemeinderat von St. Sixtus in Schliersee eingeladen und gefragt, wie man mit dieser Situation umgehen könne. „Ich weiß, dass Erwachsenenbildung in einer kontroversen Situation helfen kann, wenn man in einen gut geführten Dialog kommt. Deshalb habe ich einen Vorschlag entwickelt, der die drei Phasen Gedenken – Umdenken –



Postkarte altes Denkmal von 1923 auf dem Weinberg © Repro: Kreisbildungswerk Miesbach

Versöhnen vorsieht.“ Das Wichtigste dabei sei die möglichst breite Beteiligung der Bevölkerung auf der einen Seite und eine möglichst hohe Fachlichkeit auf der anderen, so Foit. So entstand in Kooperation der Pfarrei mit dem Katholischen Bildungswerk im Landkreis Miesbach, der Marktgemeinde Schliersee sowie dem Institut für Zeitgeschichte München-Berlin zunächst eine sechsteilige Veranstaltungsreihe von Februar bis Juli 2018 (Themen: Siehe Kasten). Alle Maßnahmen wurden gefördert durch die Innovativen Projekte der KEB München und Freising.

Jeweils zwischen 40 und 60 Menschen kamen zu den einzelnen Vorträgen mit anschließender Diskussion. Auch eine Exkursion zum Annaberg und nach Auschwitz wurde im Juni 2018 durchgeführt, bei der Vertreter*innen beider Lager mitfuhren. „Im Bus und vor Ort haben alle viel miteinander geredet und manche Position versöhnt. Die gesamte erste Phase hat bei den Menschen einiges ausgelöst. Viele hatten und haben ein großes Interesse daran, dass eine Lösung gefunden wird“, fasst der promovierte Historiker zusammen.

>>

gedenken – umdenken - versöhnen

(Fortsetzung)

In der zweiten Phase ging es um die Erarbeitung von Lösungsansätzen in einer öffentlichen Ausschreibung und einem Workshop im Sommer und Herbst 2018. Bei letzterem fand das Bildungswerk Unterstützung durch

Professor Hermann Rumschöttel, Historiker und ehemaliger Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns. Die Bürger*innen konnten sich vorab mit Lösungsvorschlägen einbringen. „Es gab 18 ernstzunehmende Ideen. Das ist ein beachtliches Ergebnis“, freut sich Wolfgang Foit. Viele, die Vorschläge eingereicht hatten, waren zum Workshop eingeladen. Auch verschiedene Historiker, Kommunalpolitiker, Kunsthistoriker und weitere, die Erfahrung mit „schwierigen Denkmälern“ hatten, waren gekommen.



Weinbergkapelle oberhalb des Schliersees (Foto: © G. Riffert für KEB)

Einstimmiger Beschluss

Das Arbeitsergebnis war mehrschichtig aber deutlich. Angeregt wurden dabei vier nachhaltige Maßnahmen: Zunächst, dass das jährliche Gedenken am 21. Mai nicht Menschen überlassen werden dürfe, die es politisch instrumentalisieren wollten. Eine Maiandacht, die unter dem Zeichen des Friedens und der Aussöhnung steht, steht künftig als wiederholendes Moment im Mittelpunkt der Aktivitäten an diesem Ort. Dann soll

ein pädagogisches Konzept für den Besuch von Jugendlichen und erwachsenen Gruppen auf dem Weinberg erstellt werden, das dafür Sorge trägt, dass eine historisch korrekte Einordnung möglich wird.

Als wichtigstes äußeres Zeichen soll aber der Ort selber umgestaltet werden: Nach jetziger Beschlusslage soll die Tafel aus der Kapellenwand entnommen und in der Nähe neu errichtet werden, jedoch nicht ohne kontextualisierende und distanzierende Bausteine. Historische Hintergründe sollen thematisiert und aus heutiger Sicht eingeordnet werden. Im Jahr 2021, 100 Jahre nach dem traurigen Anlass, der Schlacht am Annaberg, soll die Installation eingeweiht werden.

Schließlich wurde in der dritten Phase eine Jury mit je sechs Vertreter*innen der Kirche, der Marktgemeinde und von Kunst und Kultur in Schliersee eingerichtet, die diese Vorschläge diskutierte. Am 20. April 2019 beschloss die Jury den vorgeschlagenen Weg einstimmig. „Damit war die Aufgabe der Erwachsenenbildung abgeschlossen“, berichtet Wolfgang Foit. Die Umsetzung obliegt nun der Gemeinde und der Pfarrei. Das Katholische Bildungswerk und das Institut für Zeitgeschichte wurden zur Beratung und Umsetzung einbezogen.

Damit ist ein qualifizierter Bildungs- und Beteiligungsprozess abgeschlossen, der zu Recht als „ziemlich überzeugend“ (Prof. Dr. Andreas Wirsching, Leiter des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin und „beispielhaft“ (Miesbacher Merkur) bezeichnet wurde. Die Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels Aleida Assmann hat zwei wesentliche Wirkmechanismen der Erinnerungskultur benannt, den der Dauer und den der Wiederholung. Beides wurde erfolgreich erarbeitet, beides mit Hilfe der Katholischen Erwachsenenbildung. *rif*



Weitere Informationen:
www.kbw-miesbach.de



Umstrittenes Gedenkschild an der Weinbergkapelle
(Foto: © G. Riffert für KEB)

SECHSTEILIGE VERANSTALTUNGSREIHE VON FEBRUAR BIS JULI 2018 (Vorträge in Phase 1)

1. **Prof. Dr. Andreas Wirsching**, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin: Nationalsozialismus in der Erinnerungskultur der Bundesrepublik
2. **Dr. Susanne Meinl**: Edelweiß und Hakenkreuz – Das Freikorps Oberland und die Weimarer Republik
3. **Prof. Dr. Manfred Hettling**, Universität Halle: Kriegerdenkmäler im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik
4. **Ludwig Schmidinger**, Bischöflicher Beauftragter für KZ-Gedenkstättenarbeit: „Sie werden wieder auferstehen.“ Die Auslegung einer Prophezeiung.
5. **Dr. Roman Töppel**: München und Oberbayern nach dem 1. Weltkrieg als Laboratorium des Rechtsextremismus
6. **PD Dr. Thomas Schlemmer** (IfZ) und **Diplom-Soziologe Werner Hartl** (IG Metall): Die beiden Denkmäler von 1923 und 1956 – wie wirken sie in der Nachkriegszeit fort?

Vom Schnupperkurs bis zur Qualifikation für einen neuen Beruf

Ein breit gefächertes Angebot für alle, die mehr über das Christentum erfahren wollen – Die Studierenden werden vor Ort gut begleitet

Theologie im Fernkurs gibt es seit dem Jahr 1970, also genauso lange wie die Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising. Dieses Studienangebot der Deutschen Bischofskonferenz richtet sich an alle, die den christlichen Glauben und die Theologie der katholischen Kirche besser verstehen wollen. Dabei handelt es sich um ein Fernstudium mit Versand von Lehrbriefen, unterstützt durch eine Lernplattform mit interaktiven Anwendungsmöglichkeiten. Das Angebot ist an der Domschule Würzburg verortet, aber in allen deutschen Diözesen gibt es Ansprechpartner*innen, die die Studierenden vor Ort begleiten. In der Erzdiözese München und Freising ist dies seit 2019 Dr. Elisabeth Dieckmann. Ihre Stelle gehört zur Hauptabteilung Außerschulische Bildung des Erzbischöflichen Ordinariats. „Um Theologie im Fernkurs studieren zu können, muss man weder gläu-



Dr. Elisabeth Dieckmann (Foto: © G. Riffert)

big sein noch katholisch. Das Angebot steht allen offen, auch Ungetauften, Atheisten oder Menschen mit anderer Religionszugehörigkeit“, erklärt Elisabeth Dieckmann. Das kommt durchaus vor. So hat beispielsweise eine Muslima, die sich im interreligiösen Dialog engagiert, Theologie im Fernkurs studiert, um mehr über das Christentum zu erfahren. Auch ein TV-Journalist, der wenig über Theologie wusste und von seinem Sender ausgerechnet immer wieder mit „Kirchenthematiken“ beauftragt wurde, war schon unter den Studierenden.

Für die Kirche arbeiten

Ein bestimmter formaler Bildungsabschluss ist weder für den Basiskurs noch für den Grund- und Aufbaukurs erforderlich. Der mittlere Bildungsabschluss wird jedoch empfohlen, um den Lehrbriefen folgen zu können. Deren Inhalte werden von Dozent*innen katholisch-theologischer Fakultäten an deutschsprachigen Universitäten verfasst. „Das ist durchaus anspruchsvoll, denn in den einzelnen Lehrbriefen sind Informationen in stark komprimierter Form enthalten. Das liest man nicht einfach so durch und beherrscht dann die Inhalte“, weiß Elisabeth Dieckmann. Sie und ihr Kollege Dr. Johann Anzenberger bieten für Studierende aus der Erzdiözese München und Freising

Begleitgruppen zum Grund- und Aufbaukurs an. Dort werden Themen anhand ausgewählter Lehrbriefe zusammen mit den Referent*innen und anderen Studierenden diskutiert, aber es gibt auch andere Begleitveranstaltungen, etwa eine „Einführung in wissenschaftsorientiertes Arbeiten“ sowie Studientage zu grundlegenden Themen wie Ökumene oder Dogmatik.

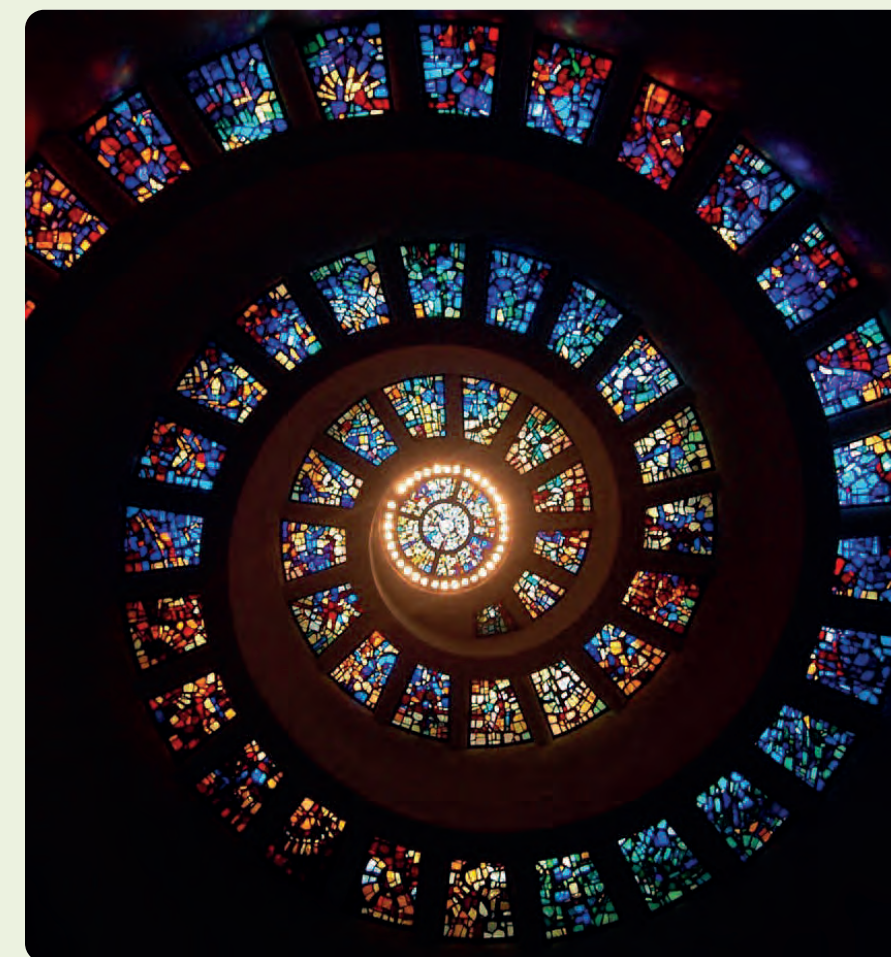
Theologie im Fernkurs kann auch den Eintritt in kirchliche Berufe ermöglichen, etwa als Gemeindereferent*in, Religionslehrer*in oder Diakon. Die Voraussetzung dafür ist, dass die Studierenden sich bei ihrer Diözese melden und nach Grund- und Aufbaukurs in die praktische Ausbildungsphase gehen. Dazu belegen sie weitere Kurse: einen religionspädagogischen und einen pastoraltheologischen Kurs. Nach jedem Kurs-Level findet eine Prüfung statt. Prüfen müssen sich aber nur diejenigen lassen, die später zum Arbeitgeber Kirche kommen wollen. Alle anderen dürfen nur aus Freude am Lernen teilnehmen. „Aktuell sind unter unseren Studierenden einige, die einen Berufswechsel überlegen“, erklärt Elisabeth Dieckmann. So wolle beispielsweise ein Polizeibeamter Diakon werden, eine Psychologin Gemeindereferentin.

„Die Arbeit mit den Studierenden von Theologie im Fernkurs bereitet mir Freude, denn das sind Menschen, die bereits viel an Lebenserfahrung mitbringen. Und sie sind alle freiwillig hier, um weiterzulernen. Das ist großartig“, betont Dieckmann. Allerdings müssten sich die Studierenden erst einmal mit Grundlagenwissen vertraut machen. „Auch Menschen, die katholisch sind, verstehen die Sprache von Bibel und Kirche oft nicht. Da ist es dann schon nötig, einiges zu erklären. Doch wer etwas verstanden hat,

gibt das dann in eigenen Worten und gerne weiter.“ Die Freude am gemeinsamen Denken kommt dabei nicht zu kurz. Beste Voraussetzungen also, kompetente Informationen über das Christentum und die katholische Kirche zu geben. Und somit zweifellos ein Leuchtturmprojekt der Katholischen Erwachsenenbildung. rif



Weitere Informationen:
<https://fernkurs-wuerzburg.de>
<http://www.thif-muenchen.de>



Theologie im Fernkurs führt zu Wissen und Erkenntnis (Foto: © msandersmusic/Pixabay.com)



Ein Fernkurs-Student sucht Literatur in der Bibliothek (Foto: © Geralt/Pixabay.com)

Qualitätszeit für die Familie

Das Eltern-Kind-Programm (EKP®) der Katholischen Erwachsenenbildung ist eines der erfolgreichsten Angebotsformate

Das Eltern-Kind-Programm, kurz EKP®, der Katholischen Erwachsenenbildung gibt es bereits seit 1977. Rund 5.000 Familien werden jedes Jahr in 500 bis 600 Gruppen durch dieses Angebot erreicht. Verankert ist das EKP® in den Katholischen Kreisbildungswerken der Erzdiözese. Dort gibt es jeweils eine unterschiedlich große Zahl von EKP®-Gruppen: Bei einigen Kreisbildungswerken gibt es pro Pfarrei zwei bis drei, bei anderen insgesamt bis zu 50 Gruppen. „Die Katholische Erwachsenenbildung der Erzdiözese München und Freising hat EKP® als Markenzeichen schützen lassen, damit auch überall EKP® drin ist, wo EKP® draufsteht“, erklärt Valeska Farnbacher, EKP®-Fachreferentin in der Erzdiözese München und Freising.



Valeska Farnbacher (Foto: © privat)

EKP® bedeutet: Zeit für Gespräche und fürs Erzählen, zum Spielen und gemeinsam Wachsen. Die Gruppen greifen das Bedürfnis von Familien nach Qualitätszeit auf. Die Treffen ermöglichen es ihnen, sich für eine Zeit bewusst und gezielt mit ihren Kindern zu beschäftigen. Sie tauschen sich mit anderen Eltern aus und können durch eine qualifizierte Anleitung einen wertschätzenden Blick auf ihre Kinder entwickeln. Durch die regelmäßigen Treffen der Gruppen entwickelt sich ein unterstützendes Netzwerk unter den Teilnehmenden.

EKP® ist Erwachsenenbildung

„EKP® ist mehr als eine bloße Spielgruppe, gegen die natürlich auch nichts zu sagen ist. Aber unsere Gruppen sind Erwachsenenbildung. Wir sprechen gezielt die Eltern an“, erklärt Valeska Farnbacher und ergänzt: „Wir bieten den Eltern Anregungen für ihren Familienalltag, etwa wie sie ihren Alltag zuhause spirituell gestalten können.“ So ist ein wesentliches Kennzeichen für EKP®-Gruppen der selbstverständlich miteinbezogene christliche Glaube, der sich etwa im Tischgebet vor der gemeinsamen Brotzeit oder kleinen Festen zeigen kann, die sich am kirchlichen Jahreskreis orientieren. Ostern und Weihnachten, St. Martin und Nikolaus sollen sich hier nicht verstecken.

EKP®-Gruppen treffen sich einmal pro Woche. Daran nehmen zwischen sechs und neun Familien mit einem oder mehreren Kindern teil. Meist kommen die Mütter mit den Kindern, mitunter auch Väter, ein Großelternanteil oder auch die Tagesmutter. Nach dem gemeinsamen Beginn folgt eine thematische Einheit. Dann gibt es eine gemeinsame Brotzeit, anschließend Freispiel und am Ende den gemeinsamen Abschluss. Bei der Brotzeit und beim Freispiel ist auch Zeit für Elterngespräche. Dabei kann es sowohl um das gehen, was Valeska Farnbacher als „Zentralthemen“ bezeichnet: Wenn sich junge Eltern beispielsweise darüber wundern, dass sie sich selbst immer so müde und ausgepowert fühlen, dann kann es eine große Entlastung darstellen, dass es anderen genauso geht. Oder wer gerade neu in eine Gemeinde gezogen ist, freut sich über die Vernetzung mit Familien.

Andere Gespräche können sich auf die jeweilige Entwicklungssituation des Kindes beziehen. „Wenn die Kinder noch sehr klein sind, dann spielen sie noch nicht miteinander, sondern erkunden erst einmal ihre Umgebung. Die einen krabbeln ganz munter auf ein Ziel hin, andere sind eher zurückhaltend und wirken etwas schüchtern. Das ist alles ganz normal“, weiß Valeska Farnbacher. Sie hat selbst über zehn Jahre einige EKP®-Gruppen im Landkreis Rosenheim geleitet und weiß, wie unterschiedlich Kinder sein können. Es gibt in den EKP®-Gruppen angeleitete Beschäftigungen für die Kinder, wobei die Eltern miteinbezogen werden. So können sie selbst beobachten, wie sich ihr Kind beim Gestalten mit Bastelmaterialien verhält oder wie es auf Musik und Rhythmen reagiert. „Manche Eltern, die in der Gruppe etwas besorgt beobachtet haben, dass ihr Kind eher ruhig war, haben dann zu Hause gesehen, wie es plötzlich Rhythmen klatscht, die es zuvor in der Gruppe gehört hat“, beschreibt die EKP®-Diözesanreferentin.

In Aktion gehen

„Die Kinder, die in EKP®-Gruppen kommen, sollten schon im ‚Krabbelalter‘ sein, damit sie in Aktion gehen können. Aber die Gruppen sind natürlich auch offen für die Größeren bis zum Kindergartenalter“, betont Valeska Farnbacher. Die Zusammensetzung der Altersgruppen unterscheidet sich von Gruppe zu Gruppe. Manche Eltern kämen mit einem schlafenden Baby und das größere Geschwisterkind nimmt mit Mutter oder Vater am Programm teil. Es gibt auch Familien, wo ein „größeres“ Vorschulkind dann mit Mutter und kleinem Geschwister mal dabei ist und die



(Foto: © Braun)

Gruppe als „Co-Leitung“ unterstützt. Allerdings lässt sich bei EKP® ein gesellschaftlicher Trend beobachten: Immer jüngere Kinder kommen mit ihren Eltern in die EKP®-Gruppen und sie bleiben immer kürzer, weil sie dann in die Kita kommen und die Mütter wieder arbeiten.

In vielen Pfarreien erfahren Eltern schon beim Taufgespräch von den EKP®-Gruppen. Schließlich finden diese auch in den Räumen der Pfarreien statt. Bleiben also beim EKP® die Katholik*innen unter sich oder kommen auch Familien mit anderer oder keiner Religionszugehörigkeit zum EKP®? „Zu uns finden ganz viele Familien, auch solche, die nicht christlich geprägt sind. So nehmen immer wieder muslimische Familien an unseren Gruppen teil“, weiß Valeska Farnbacher. „Wir wollen ihnen nichts aufzwingen, aber wir bleiben trotzdem bei unserem Profil. Das heißt, die Gruppenleitung regt zum gemeinsamen Beten vor der Brotzeit an, auch wenn Atheisten oder Kinder mit anderer Religion da sind. Das war bisher noch nie ein Problem.“ Migrant*innen, die schon länger in Deutschland leben und hier gut vernetzt sind, finden häufig von sich aus zum EKP®, oder andere Eltern machen sie darauf aufmerksam.



Einige Kreisbildungswerke bieten EKP® auch für Geflüchtete an, manche gehen sogar mit dem Angebot in Ankerzentren. Hier sollen die Mütter, die oft besonders unter der Situation leiden, gezielt unterstützt werden, etwas für die Bindung zu ihren Kindern tun zu können. Die Erfahrungen damit sind gut.

Qualitätsmaßstäbe

Qualitätsmaßstäbe gelten nicht nur für den Ablauf der Gruppentreffen, sondern auch für die Ausbildung der Leiterinnen von EKP®-Gruppen. Wer eine solche Gruppe leiten will, muss keinen pädagogischen Beruf ausüben, aber Lust auf diese Aufgabe haben. Gut ist es, wenn die künftige Leitung bereits selbst einmal in der Teilnehmerrolle war. Interessentinnen melden sich bei der EKP®-Referentin des jeweiligen Kreisbildungswerks und werden dann über die Diözesanreferentin zur Qualifizierung eingeladen. Die Ausbildung umfasst Grundlagen aus der Bindungsforschung, Früh- und Gruppenpädagogik sowie Erwachsenenbildung. Die Gruppenleiterin hospitiert bei einer erfahrenen Leiterin und entwickelt ihre Kenntnisse in den Bereichen Sprachentwicklung, musische Erziehung, Kreativitätsförderung, Sinneswahrnehmung, Bewegungserziehung sowie ganzheitliche religiöse Erziehung ständig weiter. Außerdem ist für sie die Teilnahme an einer Supervisionsgruppe für mindestens drei Jahre verpflichtend.

Das Eltern-Kind-Programm bleibt seinem erfolgreichem Grundkonzept über die Jahrzehnte hinweg treu und entwickelt sich gleichzeitig weiter. So sind selbstverständlich neue Zielgruppen mit eingeladen, etwa die Eltern von Kindern unter einem Jahr. Auch angehende EKP®-Gruppenleiterinnen, die nicht mehr ganze Wochenenden von ihren Kindern wegbleiben wollen, finden passende Ausbildungsformate. Dadurch ist sichergestellt, dass zeitbedingte Herausforderungen aufgegriffen werden. So kann EKP® auch in Zukunft eines der bewährten Angebote der Katholischen Erwachsenenbildung bleiben. *rif*

 **Weitere Informationen:**
<https://www.keb-muenchen.de/ekp>

Raum zur Entfaltung

Das Haus der Familie ist als katholische Familienbildungsstätte für alle Menschen mit Kindern da

Direkt an der U-Bahn-Haltestelle Machtfinger Straße in München-Sendling hat das „Haus der Familie“ seit 2017 seinen Sitz. Die Räume sind beeindruckend. Eltern, die mit dem Kinderwagen kommen, können diesen in einem eigenen Raum nahe beim Eingang parken. Es gibt ein großes Café, in dem Veranstaltungen stattfinden können, wo sich aber auch bei günstigen Preisen neue Bekanntschaften pflegen lassen. Ein freier WLAN-Zugang hilft Eltern, die mal eben schnell ihre Nachrichten checken wollen oder auch gezielt etwas recherchieren. Und erst die Gruppenräume: Einer ist erkennbar für Angebote wie Geburtsvorbereitung bestimmt, ein anderer eher für Entspannungsverfahren. Zudem ist alles barrierefrei, denn es gibt auch einen großen Lift. „Mit der neuen Adresse haben wir uns deutlich verbessert“, bestätigt Dr. Brigitt Schwarzmann.



Dr. Brigitt Schwarzmann
(Foto: © Riffert für KEB)



Elternschule im Haus der Familie (Foto: © Braun)

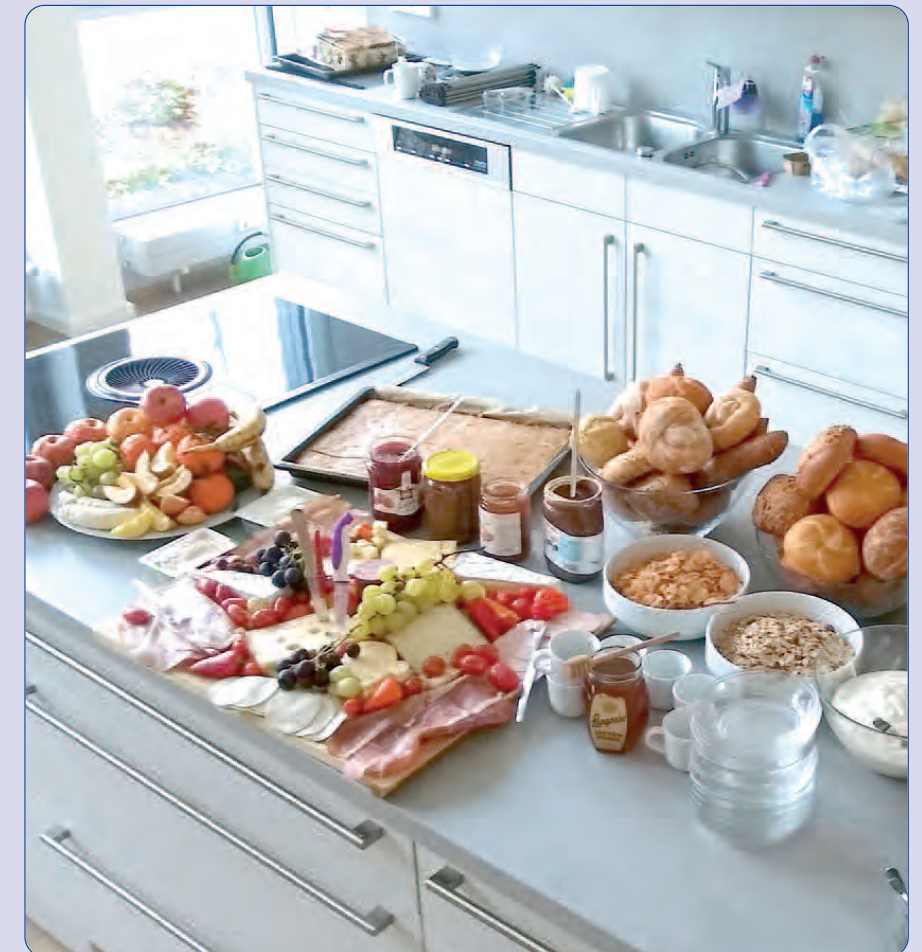
Die Geschäftsführerin des Hauses der Familie erinnert sich noch gut an die beengten Verhältnisse an der früheren Adresse in einem Schwabinger Haus des Katholischen Deutschen Frauenbunds, zu dem enge historische Beziehungen bestehen. Die Frauen mussten sich sogar im Treppenhaus des Altbaus umziehen, wenn sie zur Gymnastik kamen. „Das ist zum Glück vorüber. Hier können wir den Familien mehr Angebote unterbreiten und auch für uns ist die Arbeit in dieser Hinsicht einfacher“, weiß Dr. Schwarzmann. Das Haus der Familie ist eine katholische Familienbildungsstätte, die im Auftrag der Landeshauptstadt München als freier Träger tätig ist. Zielgruppe sind alle Menschen mit Kindern, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer Religionszugehörigkeit, Nationalität oder Lebensform.

Dabei gibt es verschiedene Angebote, die von der Schwangerschaft der Mütter über das Grundschulalter der Kinder bis hin zu Erwachsenen reichen. Besonders begehrt sind aktuell die Hebammenprechstunden, die das Haus der Familie anbietet. „Wir kooperieren zum Beispiel seit 15 Jahren eng mit dem Klinikum des Dritten Ordens, weil dort viele Mütter ihr Kind entbinden wollen“, erklärt Brigitt Schwarzmann und ergänzt: „Deshalb dürfen wir dort auch Räume nutzen, um unsere Elternschule anzubieten.“ Weitere Außenstellen befinden sich in der Dantestraße 1 im Stadtteil Gern

sowie im Dominikuszentrum im Münchner Norden. „Für viele Eltern ist es wichtig, dass die Angebote in der Nähe der Wohnung stattfinden. So können wir diesem Wunsch gut entsprechen.“ Und wie finden Interessierte das Haus der Familie mit seinen Außenstellen? „Die Menschen klicken sich heute durchs Netz. Und da stoßen sie gleich auf uns“, weiß die Geschäftsführerin.

Vertrauen auf das Potenzial der Eltern

Gerade für Neuzugezogene sind Adressen wie das Haus der Familie wichtig. „Die Menschen suchen erst einmal den Kontakt zu anderen Müttern und Paaren in einer ähnlichen Situation. Bei uns können sie Bekanntschaften schließen und sich miteinander vernetzen.“ Dabei geht es jedoch nicht nur darum, Familien bei der Ausgestaltung ihrer Zeit behilflich zu sein, sondern die Einrichtung unterbreitet ganzheitliche Bildungsangebote. Deshalb ist das Haus der Familie auch an die katholische Erwachsenenbildung der Erzdiözese München und Freising angedockt. Die Basis der pädagogischen Arbeit ist das christliche Menschenbild, wonach allen mit Achtung und Offenheit zu begegnen ist. „Wir vertrauen auf das jedem innewohnende Potenzial und bieten einen schützenden Rahmen und Raum zur individuellen Entwicklung und Entfaltung“, heißt es im Leitbild der Familienbildungsstätte.



Brunch im Haus der Familie (Foto: © Braun)

19 Festangestellte und rund 80 freie Mitarbeiterinnen arbeiten für das Haus der Familie. „Wir wollen den Menschen keine Rezepte überstülpen“, betont Brigitt Schwarzmann. „Sie haben alle Stärken und Ressourcen, die ihnen beim Leben als Familie helfen. Wir müssen sie manchmal nur daran erinnern, dass sie ihre eigenen Stärken abrufen können.“ Manche Familien haben jedoch nicht die Ressourcen, zu Veranstaltungen zu kommen. Dafür gibt es das aufsuchende Angebot „Opstapje“, ein innovatives Spiel- und Lernprogramm für Kinder ab 18 Monaten und deren Eltern. Sie erhalten einmal pro

>>

Raum zur Entfaltung (Fortsetzung)

Woche Unterstützung durch den Besuch einer Laienhelferin. Das Haus der Familie beteiligt sich im Auftrag der Landeshauptstadt an diesem Angebot im Verbund mit anderen Familienbildungsstätten.

„Die Erziehungsratgeber-Literatur boomt, aber Kinder werden nicht ‚gebacken‘, Beziehungen in Familien auch nicht“, weiß die Geschäftsführerin. „Aber wir können das Setting bei uns so gestalten, dass sich Menschen mit ihren Fragen aufgehoben und ernstgenommen fühlen.“

Dr. Brigitt Schwarzmann nimmt in der Gesellschaft eine insgesamt größere Unsicherheit wahr als noch vor einigen Jahrzehnten. „Der Umgang mit Kindern ist etwas, das nicht mehr selbstverständlich ist“, stellt sie fest. Mütter sind im Schnitt 30 Jahre alt, wenn sie ihr erstes Kind bekommen. Sie zeigen häufig die erwähnte Unsicherheit und haben viele Fragen, wie



Kinder spielen im Rahmen einer Feel-Gruppe. (Foto: © Braun)

sie alles am besten machen können. „Da sind wir die Fachleute zum Anfassen, die man alles fragen kann“, schmunzelt die Volksschullehrerin und promovierte Pädagogin.

Angebote wie „Feel“ tragen zur Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung bei (Anm. d. Red.: Feel ist die Abkürzung von Frühe Entwicklung und Erziehung begleiten). Hier finden Mütter in Gesprächen mit der Gruppenleiterin und anderen Müttern ihren eigenen Weg, sich mit ihrem Baby abzustimmen und seine Entwicklung feinfühlig zu begleiten. Daraus entsteht mit hoher Wahrscheinlichkeit eine sichere Bindung. Und das ist die optimale Voraussetzung dafür, dass das Baby Selbstvertrauen entwickelt und Mut findet, die Welt zu entdecken. Auch die Väter werden in das Konzept miteinbezogen.

... ein Sprung in ein neues Leben

„Eine Geburt ist ein Sprung in ein anderes Leben.“ Brigitt Schwarzmann zitiert gerne diesen Satz von Barbara Sichtermann. Ihrer Erfahrung nach bringt er zum Ausdruck, dass sich alles ändert, wenn ein Kind geboren wird. Das gilt auch

für die Geburt des zweiten oder dritten Kindes einer Familie. „Es dauert rund ein Jahr, bis die Familie sich wieder neu aufeinander eingestellt hat. Für Eltern, die während der ersten Wochen Probleme mit der veränderten Situation haben, ist es oft eine große Erleichterung, wenn es anderen Familien genauso geht. Auch dabei kann unser Kursangebot helfen“, berichtet die Geschäftsführerin.

Das Haus der Familie war bis 2017 ein eingetragener Verein. Dann entschied sich der Vorstand für die Umfirmierung in eine gemeinnützige GmbH, weil man die Familienbildungsstätte so besser auf die Zukunft vorbereitet sah. „Das war zusammen mit dem Umzug ein großer Schritt, der sich im Nachhinein als richtig erwiesen hat“, fasst die Geschäftsführerin zusammen. Die Gesellschafterinnen der gGmbH stammen nach wie vor aus den Reihen der Ursprungsgründung: Neben dem Förderverein des Hauses der Familie ist der Katholische Deutsche Frauenbund als Minderheitsgesellschafter beteiligt.

Die Kurse im Haus der Familie werden gut nachgefragt. Der Bedarf an Familienbildung ist groß. Konzipiert sind sie als Präsenzkurse, aber in Zeiten der Corona-Pandemie hat das Team schnell Online-Angebote auf den Weg gebracht. Die 1957 gegründete frühere „Katholische Mütter-schule e.V.“ ist schon lange in der Zukunft angekommen. *rif*



Das Café im Haus der Familie (Foto: © Braun)



Weitere Informationen:
<https://hausderfamilie.de>



Pfiffige Idee mit Ausstrahlungskraft

Das Spiel „Enkeltauglich leben“ des Kreisbildungswerks Traunstein verbreitet sich im ganzen deutschsprachigen Raum

Spielerisch die Welt ein Stück zukunftsfähiger machen – wer mag da schon Nein sagen? Beim Katholischen Kreisbildungswerk Traunstein verbreitet sich diese Idee durch das erfolgreiche Projekt „Enkeltauglich leben“ im gesamten deutschen Sprachraum. Dabei handelt es sich um ein Spiel, zu dem sich fünf bis zehn Personen ein halbes Jahr lang jeden Monat treffen. In jeder Einheit behandeln sie ein Schwerpunktthema, das für das enkeltaugliche Leben in der Zukunft wichtig ist. Zum Beispiel „ökologische Nachhaltigkeit“, „Menschenwürde“ oder „Solidarität und Demokratie“. Hans Glück, der beim KBW als Referent für den Bereich Nachhaltigkeit und Familienbildung arbeitet, zeigt ein wenig stolz auf die Landkarte Mitteleuropas in seinem Büro. Dort stecken rote, blaue und grüne Fähnchen verteilt über den gesamten deutschen Sprachraum.

„Blau bedeutet, dass an diesem Ort bereits ‚Enkeltauglich Leben‘ gespielt wird. Grün heißt, dass es dort jemanden gibt, der Spielleiter*in ist. Und rote Fähnchen markieren die Orte, aus denen uns Anfragen erreicht haben, wo wir aber noch keine Spielleitung haben“, erklärt der 32-jährige Sozialpädagoge. Die Fahnen erstrecken sich von Hamburg bis Eisenstadt (Österreich) und von Bern (Schweiz) bis Berlin. Über 400 Teilnehmer hat es bereits nach dem Konzept von „Enkeltauglich Leben“ gegeben. 38 Spielleiter*innen gibt es bisher, im kommenden Jahr sollen es schon 80 sein. „Das ist für ein Katholisches Kreisbildungswerk im Südosten Oberbayerns ein beachtlicher Erfolg“, freut sich Hans Glück mit einem ansteckenden Lächeln.

Mehrere Varianten getestet

Das Spiel „Enkeltauglich leben“ wurde im Rahmen der Förderung innovativer Projekte entwickelt. Eine erste Sehnsucht nach einer solchen Idee kam 2014 nach einem Vortrag Christian Felbers zum Thema Gemeinwohlökonomie beim KBW Traunstein auf. Das Konzept der Gemeinwohlökonomie lässt wirtschaftliche Extremformen hinter sich und motiviert Unternehmen, Organisationen und Kommunen zum nachhaltigen Wirtschaften. Danach lässt sich messen, wie demokratisch oder ökologisch zum Beispiel eine Gemeinde handelt. Entsprechende Bewertungspunkte geben Anregungen für die Entwicklung, die genommen werden sollte. „Damals waren noch keine Privatpersonen involviert. Wir wollten etwas



Hans Glück vor seiner Erfolgslandkarte (Foto: © Riffert für KEB)

anregen, das Privatleute in ihrem Umfeld umsetzen können“, erinnert sich Hans Glück. „So haben wir uns etwas überlegt und 2017 einen ersten Versuchsballon gestartet.“

Drei Testgruppen mit je acht Mitspieler*innen probierten drei Spielvarianten aus: Eine Variante war „sehr verspielt“, wie es Hans Glück beschreibt. Und bald war klar: „Das ging nicht!“ Eine weitere Spielvariante sah keine Punktevergabe vor, so dass es nur um Inhalte ging. „Das hat auch nicht funktioniert“, schmunzelt Hans Glück. Übrig geblieben ist die Variante, die sowohl Inhalte behandelt als auch Punkte vergibt, wenn eine Aufgabe erfolgreich absolviert ist. Bei „Enkeltauglich leben“ gibt es sowohl Einzel-

aufgaben als auch Aufgaben für die gesamte Gruppe. Wenn sie gelöst werden, gibt es dafür eine bestimmte Zahl an Punkten. Jeder erreichte Punkt wird vom KBW Traunstein mit einem Kilo Kompensation von CO2 bei der Klima-Kollekte belohnt. „Das ist ein symbolischer Wert, aber er hilft dabei, dass man sich mit etwas Ehrgeiz ins Spiel einbringt“, schildert Hans Glück.

Sportlich oder politisch? Hauptsache erfolgreich!

Aufgaben für Einzelne können zum Beispiel sein, den eigenen Kaffeekonsum kritisch zu beleuchten und zu recherchieren, wie die dazu verwendeten Bohnen produziert, geerntet, verarbeitet und vertrieben werden. So lernt man viel über faire oder weniger faire Handelsbedingungen oder über verschiedene Anbauweisen mit den entsprechenden Auswirkungen auf die Menschen und die Natur im Herkunftsgebiet. Wenn das selbstgesteckte Ziel – die höhere Erkenntnis über den eigenen Kaffeekonsum – erreicht wird, gibt das Punkte. Ein Gemeinschaftsprojekt besteht beispielsweise darin, dass eine ganze Gruppe einen Monat lang beim Weg in die Arbeit auf das Fahrrad umsteigt. „Das ist natürlich einfacher, wenn jemand nur zwei Kilometer einfache Strecke zurücklegen muss als 20 Kilometer. Auch die individuelle Fitness spielt eine Rolle. Aber die Gruppe sucht sich ein solches Projekt ja gemeinsam aus. Und die Gruppe motiviert dann auch zum Durchhalten, weil jede*r das Ziel schaffen will“, beschreibt Hans Glück das Konzept und verrät auch gleich, dass im Durchschnitt 90 Prozent aller Aufgaben gelöst werden.

Für selbstgesteckte Ziele gibt es viele Beispiele. So erstellte eine Teilnehmerin aus Traunreut eine Anfrage an den Stadtgärtner, wie viel Glyphosat auf städtischen Flächen gespritzt wird. Diese Anfrage wurde beantwortet und seither wird in Traunreut auf stadteigenem Grund überhaupt nicht mehr gespritzt. Ein großer Erfolg mit nachhaltiger, enkeltauglicher Wirkung. Ein anderer Teilnehmer brachte sich bei der Planung eines Radwegs in Teisendorf ein, der zweimal auf wenigen Kilometern eine viel befahrene Straße gekreuzt hätte. Er konnte mit Verbündeten darauf hinwirken, dass die Planungen noch einmal geändert wurden. Die Aufgaben wählen sowohl die Gruppen als auch die Einzelnen für sich selbst aus. Insofern haben natürlich auch Spielergruppen eine Chance auf Punkte, die sich nicht als sehr sportlich einschätzen.

Social Franchise System

„Enkeltauglich Leben“ ist mittlerweile eine eingetragene Marke. Spielleiter*innen geben im Sinne eines Social Franchise Systems etwas von ihrem Honorar an das KBW Traunstein ab, das mit diesen Mitteln das Quali-



Hans Glück, Ewald Kleyboldt und Tobias Trübenbach im Schöpfungsgarten (Foto: © Riffert für KEB)

tätsmanagement kofinanziert. So findet einmal pro Jahr in Traunstein ein Spieletag statt, an dem Erfahrungen mit dem Spiel ausgetauscht werden. 2020 wurde ein Buch veröffentlicht, das sich am Konzept von „Enkeltauglich Leben“ anlehnt und in Rückkopplung ans KBW Traunstein entstanden ist. Autorin ist eine Spielleiterin aus dem Burgenland, deren 17-jährige Tochter die Sicht der Jugend zu den einzelnen Kapiteln beigeleitet hat. Das Buch bietet verschiedene Spielvarianten und bringt die Leser*innen ins Tun (siehe unten).

Es verwundert nicht, dass diese kreative Idee gerade in Traunstein entstanden ist. Das KBW hat seinen Sitz in der Vonfichtstraße, wo der so genannte Schöpfungscampus mit Permakultur- und Gemeinschaftsgarten vor der Tür liegt. Hier fand bereits zweimal ein „Festival der Utopie“ statt, in dem zahlreiche Ideen rund um die Themen Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit zusammen mit Kunst, Kultur und Kulinarik viele Interessierte miteinander in Kontakt gebracht haben. Und natürlich bietet das KBW Traunstein noch viele weitere Veranstaltungen zum Themenbereich an. Aber das wäre ein eigener Beitrag. rif

 **Weitere Informationen:**
<https://www.kbw-traunstein.de>

Literaturtipp: Anja Haider-Wallner/Mona Haider. So klapp't's mit dem Weltretten. Kleine Veränderungen mit großer Wirkung. Das offizielle Ideenbuch zur Initiative „Enkeltauglich leben“. Mankau Verlag, Murnau am Staffelsee. 2020, 160 Seiten, 12 Euro.



Schöpfungsgarten auf dem Campus von St. Michael in Traunstein (Foto: © Riffert für KEB)

Alle Sinne öffnen

Vier Pilgerwege zeigen die Schönheit der Natur im Landkreis Garmisch-Partenkirchen und regen zum Nachdenken über existenzielle Fragen an

Die Region um Garmisch-Partenkirchen gehört bekanntlich zu einer der schönsten in Deutschland. Hier gibt es hochalpine Felslebensräume, sprudelnde Quellen, Flusslandschaften, Wälder, Moore und alte Kulturlandschaften wie die Buckelwiesen. Alle zusammen zeigen eine große Artenvielfalt und fast überall sieht man das beeindruckende Bergpanorama. „Berge werden in der Bibel immer wieder als besondere Orte der Gottesbegegnung dargestellt“, betont Benjamin Schwarz. Das ist mit ein Grund, weshalb seitens des Katholischen Kreisbildungswerks Garmisch-Partenkirchen vier Pilgerwege konzipiert wurden, auf denen die Vielfalt des Lebens mit einer spirituellen Dimension verknüpft werden. Die Wege entstanden im Rahmen des Verbundprojekts „Alpenflusslandschaften. Vielfalt leben von Ammersee bis Zugspitze“ auch mit Hilfe von Bundes- und Landesmitteln. „Wir waren der einzige unter 18 Projektpartnern, der dabei einen spirituellen Hin-



Benjamin Schwarz (Foto: © R. Schwarz)



Franziskusweg von Eschenlohe zum Franziskanerkloster St. Anton in Partenkirchen (Foto: © R. Schwarz)

tergrund beisteuern konnte“, erklärt Benjamin Schwarz, der für das Garmischer Projekt verantwortlich ist.

Nahrung für die Seele

Die vier Pilgerwege unter dem Motto „Biologische Vielfalt trifft Schöpfungsspiritualität“ ermöglichen Wanderungen entlang landschaftlich besonders schöner Routen: Der Franziskusweg von Eschenlohe zum Franziskanerkloster St. Anton in Partenkirchen; der Benediktweg zum Kloster Ettal entlang der alten Pilger- und Handelsstraße Via Romea; der Jakobsweg von Wallgau zur Porta Claudia in der Leutascher Schanz und schließlich der Hildegardweg vom Wanderparkplatz in Elmau über den Schachen zum Frauental. Auf dem Schachen befindet sich der Alpengarten als Außenstelle des Botanischen Gartens München, wo zahlreiche Heilkräuter gedeihen. Zu allen vier Pilgerwegen gibt es Flyer zum Herunterladen auf der Homepage des Katholischen Kreisbildungswerks Garmisch-Partenkirchen. Außerdem gibt es ein Buch mit Informationen zur Artenvielfalt entlang der Pilgerwege, ergänzt mit „spiritueller Nahrung“ (siehe Info-Kasten). Auf Hinweistafeln entlang der naturnahen Wege wurde bewusst verzichtet, um das Landschaftsbild nicht zu stören, wie Benjamin Schwarz erklärt.

„Wer entlang der Pilgerwege wandert, findet Erholung und ist eingeladen, seine Sinne zu öffnen für das Schöne am Weg. Beim Wandern kann man zudem gut nachspüren, was man wirklich

zum Leben braucht. Deshalb wollen wir Menschen dazu anregen, sich damit zu beschäftigen, was ihre Quellen des Lebens sind und woher sie ihre Kraft beziehen“, betont der Theologe und Biologe.

„Die christliche Schöpfungsspiritualität regt zu einem verantwortungsvollen und nachhaltigen Lebensstil an, weil sie getragen ist von der Hoffnung auf die Erlösung der gesamten Schöpfung. Das Pilgern ist eine Möglichkeit, diese Schöpfungsspiritualität unmittelbar zu erfahren“, weiß Benjamin Schwarz. Die Natur als Schöpfung Gottes lade dazu ein, sie mit allen Sinnen wahrzunehmen und mit ihr in Kontakt zu treten. Diesen Prozess bezeichne der Heilige Ignatius von Loyola als „Gott suchen und finden in allen Dingen“, wie auf der Homepage des Kreisbildungswerks Garmisch-Partenkirchen erklärt wird.

Auch wenn die Förderung dieses Projekts abgeschlossen ist, so bleiben die vier Wege dauerhaft erhalten. Das Themenfeld „Schöpfungsverantwortung“ wird ebenfalls beim Kreisbildungswerk Garmisch-Partenkirchen verankert, denn es erhält dort einen gleichlautenden Bereich mit Veranstaltungen rund um Fragen zur Natur, Umwelt, Ökologie und Nachhaltigkeit. *rif*

BUCH ZU DEN VIER PILGERWEGEN IM LANDKREIS GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Im Rahmen des Projekts „Alpenflusslandschaften. Vielfalt leben von Ammersee bis Zugspitze“ entstanden vier Pilgerwege, die die biologische Vielfalt im Landkreis Garmisch-Partenkirchen mit der christlichen Schöpfungsspiritualität verbinden möchten. Dazu erschien im Mai 2020 ein Buch, das Kreisbildungswerk-Geschäftsführer Benjamin Schwarz verfasst hat. Es trägt den Titel „Biologische Vielfalt trifft Schöpfungsspiritualität. Die schönsten Pilgerwege im Landkreis Garmisch-Partenkirchen“ und ist im Oekom-Verlag erschienen. Es stellt nicht nur die besonders interessanten Abschnitte der Pilgerwege vor, sondern bietet auch Texte und Impulse zur Meditation unterwegs. Kosten: Hardcover 19 €, E-Book 14 €, ISBN 978-3-96238-221-6



Stängelloser Enzian am Franziskusweg (Foto: © R. Schwarz)



Weitere Informationen:
<https://www.kreisbildungswerk-gap.de>
 (mit Filmen zu den einzelnen Pilgerwegen und einem zum Projekt)

Wertvolle Lebensräume für Wildbienen und Co.

Das Brucker Forum e.V. engagiert sich für natürliche Blühflächen und den Artenschutz

Vermooste Rasenflächen, Beton, Kies und Schotter allerorten ... Wer sich auf öffentlichen Flächen umschaut, macht oft die Beobachtung, dass sie alles andere als insektenfreundlich sind. Rund drei Viertel weniger Insekten als vor 30 Jahren gibt es gegenwärtig hier zu Lande. Das ist alarmierend, denn Insekten sind bekanntlich als Bestäuber wichtige Partner in Gartenbau und Landwirtschaft. Zugleich hilft jede einzelne Blühfläche aktiv gegen das Insektensterben. Das Brucker Forum hat deshalb mit dem Kooperationspartner Brucker Land e.V. das Projekt „Brucker Land blüht auf!“ im Herbst 2017 ins Leben gerufen.

Der Geschäftsführer des Brucker Forums, Benedikt Rossiwal, erklärt das Konzept: „Mit der Anlage von Wildblumenwiesen und Blühstreifen sollten wertvolle Lebensräume für Wildbienen, Schmetterlinge und Käfer entstehen. Wiesen mit mehrjährigen heimischen Blumen sind nicht nur schön anzuschauen, sondern sie haben



Benedikt Rossiwal (Foto: © Brucker Forum)



Arbeiten am späteren Blühstreifen in Emmering (Foto: © B. Sandmeir)

auch eine wichtige Bedeutung für den Naturhaushalt und die Biodiversität, die biologische Vielfalt auf unserer Erde.“

Mehr Biodiversität

Im Frühjahr 2018 startete das Projekt mit einem Vortrag des Naturgartenplaners Dr. Reinhard Witt. Über 70 Teilnehmer*innen informierten sich zum Thema „Naturnahes öffentliches Grün – neue Wege zu mehr Biodiversität“. Danach erklärten sich die Pfarrgemeinde St. Margareta in Günzlhofen, acht Kommunen sowie der Landkreis Fürstentum Bruck dazu bereit, eine Projektgemeinschaft zu bilden. Im Juli 2018 stellten alle Projektpartner Flächen vor, die sie naturnah begrünen wollten. Schließlich wurde Emmering als Mustergemeinde für die Durchführung von Praxistagen ausgewählt, die sich mit dem richtigen Säen und Pflanzen sowie der Entwicklungspflege der Flächen beschäftigten. „Dabei war wichtig, dass die Gemeinde verschiedene und interessante Flächen zur Verfügung hat, damit man dort viel zeigen kann“, berichtet Benedikt Rossiwal.

Ein beauftragtes Planungsbüro erstellte für jede ausgewählte Fläche ein Konzept, das genaue Angaben zur Umgestaltung enthielt. Am Anfang wurde dazu immer der bisherige Boden abgetragen. Am ersten Praxistag, Mitte Oktober 2018, trafen sich alle, die für

die praktische Umsetzung in den jeweiligen Gemeinden zuständig waren. Viele Bauhofmitarbeiter, Kirchenpfleger, Umweltreferenten und andere Interessierte erhielten noch einmal einen Input, bevor es an die unterschiedlichen Flächen in Emmering ging. Dort wurde gezeigt, wie Kompost verteilt und eingearbeitet wird, wie die Stauden gepflanzt und die Zwiebeln gesteckt werden. „In diese Zeit ist auch das Bienen-Volksbegehren gefallen“, erinnert sich der Geschäftsführer des Brucker Forums. „Das hat für unser Projekt noch einmal einen richtigen Push gebracht.“

Sichtbarer Erfolg

Bereits ein Jahr später, noch besser aber wiederum ein Jahr darauf ist der Erfolg von „Brucker Land blüht auf!“ überall zu sehen: Blühstreifen am Straßenrand, an Verkehrsinseln, und auf Flächen, wie dem Vorplatz des Pfarrhauses von St. Margareta in Günzlhofen. Hier wurde statt einer zunächst geplanten Standardrasenfläche eine Magerwiese mit heimischen Stauden angelegt. Nun grünt und blüht hier eine deutlich sichtbare, insektenfreundliche Fläche vor dem Pfarrhaus. Rechts und links neben dem Eingang stehen Betonpalisaden, vor die Rosensträucher gepflanzt wurden. Vor allen umgestalteten Flächen stehen Hinweisschilder, dass diese schöpfungsfreundliche Maßnahme dem Projekt „Brucker Land blüht auf!“ zu verdanken ist.

„Unsere Initiative hat nicht nur die Pfarrei, acht Gemeinden und den Landkreis inspiriert, sondern auch Privatleute und einige Unternehmen“, freut sich Benedikt Rossiwal. „Auch sie haben eigene Flächen insektenfreundlich umgestaltet. Das ist ein großer Pluspunkt, denn jede Fläche zählt.“



Schöner Blühstreifen durch die Aktion „Brucker Land blüht auf!“ (Foto: © Brucker Forum)

 **Weitere Informationen und Dokumentation des Projekts:**
<https://www.brucker-forum.de>



Es gibt keine Erde 2.0

Das KBW Freising setzt mit seiner Veranstaltungsreihe „Challenge accepted“ innovative Nachhaltigkeitsimpulse

Stinkende Abfallberge weltweit, Plastikteppiche auf dem Meeresgrund, verendete Tiere mit Mikroplastik im Magen - die Erde vermüllt. Diese Herausforderung bedeutet für jeden einzelnen Menschen der Ersten Welt, sich mit dem persönlichen Konsum kritisch auseinanderzusetzen. Aufbruchsstimmung ist angesagt, Kreativität ist gefragt. Auch in Freising war und ist das spürbar. Das Katholische Kreisbildungswerk wollte die Herausforderung annehmen: die interaktive Veranstaltungsreihe „Challenge accepted“ war geboren.

Was können wir gemeinsam tun? Wie kann ein einzelner Mensch, eine Familie den bedenklichen Entwicklungen entgegensteuern und dabei zugleich an Lebensqualität gewinnen? Diese Fragen hat sich Bildungsreferentin Veronika Schweikl gestellt und daraus ein Konzept entwickelt. Das war im Jahr 2018. Seitdem gehört die „Challenge“ fest in das Programm des KBW Freising. Workshops wie der zum Thema Upcycling, Filmabende mit Diskussion, Kleidertausch und viele weitere Angebote locken Menschen allen Alters. Mitmachen statt einfach nur Zuhören ist dabei angesagt, denn Veränderung ist für jeden Menschen immer auch eine Herausforderung. Es ist nie leicht, auf gewohnte Bequemlichkeiten zu verzichten und das eigene Verhalten kritisch unter die Lupe zu nehmen. Gemeinsam geht das leichter, weshalb zur „Challenge“ auch immer eine Projektgruppe aus mutigen Mitstreitern gehört. Es geht darum, gemein-



Challenge accepted: Das Team des Katholischen Kreisbildungswerks Freising mit dem Lastenfahrrad, das dabei half, Transporte maximal nachhaltig durchzuführen. Foto: © Bauer/KBW Freising

sam und konkret etwas zum Erhalt der Schöpfung beizutragen, der Armut in der Welt entgegenzuwirken und sich gleichzeitig ein Stück Unabhängigkeit zurück zu erobern.

Die etwas andere Fastenkur

Die Hälfte aller Lebensmittel landet in Deutschland im Müll, rund 500.000 Tonnen Brot werden allein von den Bäckereien pro Jahr weggeworfen und gut 30 Prozent aller verpackten Lebensmittel ungeöffnet weggeschmissen. Müllvermeidung hat viele Aspekte und ist ein großes Thema in der „Challenge“-Reihe. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass nicht nur der Müllberg am Ende seine Auswirkungen auf Mensch und Umwelt hat, sondern die gesamte Produktionskette.

Ressourcenverbrauch, Umweltverschmutzung, Arbeitsbedingungen – all das war plötzlich Thema beim Einkaufen für die Teilnehmer*innen der ersten Projektgruppe in der Fastenzeit 2018. Und weil bekanntlich ein langer Weg mit dem ersten Schritt beginnt, entschied sich jeder der Teilnehmer*innen für einen Bereich: weniger Fleisch, Reduzieren von herkömmlich verpackten Kosmetikprodukten, nur offenes Obst und Gemüse, Lebensmittel selbst herstellen – Möglichkeiten gibt es viele für den Selbstversuch. Das KBW unterstützte die Fastengruppe mit Veranstaltungen wie „Zusammengepanscht – Haushaltsmittel selbst herstellen“ und Experten-Vorträgen mit vielen praktischen Tipps zur Müllvermeidung.

Der Austausch, die neuen Impulse und das gemeinsame Ziel schweißten die Gruppe zusammen. So war die abschließende Ausstellung des Projekts auf dem lokalen

Kulturfestival „uferlos“ mit Müllquiz, Erfahrungsberichten und „hängenden Gärten“ in PET-Flaschen der große Höhepunkt. Umso schöner, dass das KBW auch im Folgejahr 2019 wieder mit einer Aktion beim nachhaltigen Kulturspektakel „uferlos“ dabei sein konnte.

„Einen Garten zu pflanzen heißt, an Morgen zu glauben.“

(Audrey Hepburn)

Urban Gardening – das Gärtnern in unserer urbanen Welt – war das Projekt für 2019. Zahlreiche Initiativen weltweit haben es bereits vorge-macht, wie viele positive Auswirkungen das gemeinschaftliche Gärtnern im städtischen Umfeld hat. Studien haben gezeigt, dass sich Gartenprojekte in der Stadt positiv auf die physische und psychische Gesundheit der Menschen auswirken und ein größeres Bewusstsein für ökologische Themen entsteht. Auch in Freising war das Interesse da. Brach liegende Hochbeete in einem Park in der Innenstadt waren der Auslöser. Schnell hatte man Projektpartner gefunden: Die Gärtnergruppe der offenen Behindertenarbeit der Lebenshilfe Freising und die Profis vom Gemeinschaftsgartenverein „Knollen & Co“ waren sofort mit an Bord. Es wurde Saatgut verteilt, Pflanzen vorgezogen, die Beete ausgeräumt und schließlich gemeinsam gepflanzt. Neben viel neuem Wissen über das Gärtnern war es vor allem auch das Zwischenmenschliche, das die Ernte so reich und besonders machte. Menschen, deren Lebenswege sich wohl kaum gekreuzt hätten, säten gemeinsam einen neuen Samen. Die Krönung des Projekts war ein Naschbeet auf dem „uferlos“-Festival in Freising, an dem sich die zahllosen Besucher bedienen konnten.

Wie funktioniert das Leben ohne Auto? Auch diese Frage trieb die „Challenge“-Macher um. Gemeinsam mit der Stadt Freising hatte man sich für 2020 viel vorgenommen. Die große Herausforderung für die Projektgruppe: „Ohne AutoMobil. Da geht viel.“ Da ließ sich auch das KBW-Team nicht lange bitten und legte die Autoschlüssel in die Schublade. Ein Lastenrad – eine Leihgabe von einem lokalen Radhändler – diente als Pkw-Ersatz. Die Motivation war groß, die Stadtwerke mit kostenlosen Streifenkarten mit von der Partie – und dann kam Corona. Doch das KBW nimmt auch diese Herausforderung an, die „Challenge“ geht weiter. Denn



Urban Gardening: Auch mit sehr begrenzten Flächen lässt sich die Welt grüner und insektenfreundlicher gestalten, etwa durch vertikale Gärten. Foto: © Bauer/KBW Freising

Covid-19 hat nur einmal mehr gezeigt, dass wir etwas verändern müssen, dass jeder Einzelne den Unterschied macht. Mit neuen Ideen und neuen Impulsen aus der digitalen Welt wird die nächste „Challenge“ daher noch vielseitiger, noch interaktiver, noch motivierender. Das ganze Team des Katholischen Kreisbildungswerks freut sich darauf, einen Beitrag zu leisten für eine bessere Welt und neue Samen zu säen. Schließlich gibt es keine „Erde 2.0“. Wir haben nur diese eine schätzenswerte Welt.

Claudia Bauer, Öffentlichkeitsreferentin des KBW Freising



Weitere Informationen:

<https://www.bildungswerk-freising.de>



Eine besondere Ressource

Die Katholische Erwachsenenbildung qualifiziert Menschen mit Migrationserfahrung zu Kulturdolmetscher*innen

Menschen Zugang zur Gesellschaft ermöglichen, sie zu befähigen an unserer Gesellschaft teilzuhaben und diese mitzugestalten, war und ist der Grundgedanke des Qualifizierungskurses „Kulturdolmetscher plus – sharing empowerment“® der KEB. Entwickelt wurde das Konzept von der Domberg-Akademie (früher: Stiftung Bildungszentrum Freising) in Kooperation mit dem Dachauer Forum. „Wir wollten gleich 2015, als viele Geflüchtete nach Deutschland kamen, unseren Beitrag dazu leisten, Menschen mit Migrationserfahrung zu integrieren“, berichtet Dr. Claudia Pfrang. Die Direktorin der Domberg-Akademie ergänzt: „Wir haben auf dem Domberg eine große Expertise im Bereich der Biografiearbeit. Deshalb sollte unser Konzept auf der jeweiligen Biografie der angehenden Kulturdolmetscherinnen und -dolmetscher aufbauen.“ Dies und der dezidierte Fokus auf den Ressourcen der Migrant*innen seien das Alleinstellungsmerkmal der über 40 Stunden dauernden Ausbildung inklusive eigener Praxisprojekten.

„Im Rahmen der Biografiearbeit erleben viele angehende Kulturdolmetscher*innen, dass sie Experten in etwas sind: nämlich darin, sich in zwei Gesellschaften zu bewegen“, erklärt Magdalena Falkenhahn, Referentin für interkulturelle Bildung an der Domberg-Akademie. Falkenhahn ist auch Co-Autorin des Handbuchs zum Qualifizierungskurs „Kulturdolmet-

scher plus – sharing empowerment“®. „Es ist sehr hilfreich, wenn Menschen, die selbst eine eigene Migrationserfahrung haben, zu Kursleitenden ausgebildet werden. Die referierende Person kann aus einem eigenen Erfahrungshorizont sprechen und sich noch einmal ganz anders mit Teilnehmenden zusammenfinden“, weiß Magdalena Falkenhahn.

Wissen, das Deutsche nicht haben

Diese Beobachtung teilt auch Annemarie Eckardt, pädagogische Referentin für Flucht, Asyl und Integration bei der KEB der Erzdiözese München und Freising und bis zum 31. Juli 2020 pädagogische Mitarbeiterin beim Dachauer Forum. Sie zitiert eine Kursteilnehmerin, die voller Freude sagte: „Endlich darf ich meinen Migrationshintergrund als Ressource erfahren und nicht als Bürde. Ich habe Wissen, das Deutsche nicht haben, das wertvoll ist und gebraucht wird.“ Nach Annemarie Eckardts Erfahrung ist es ein wichtiges Signal an Teilnehmer*innen von Integrationskursen aller Art, wenn die Leitung auch aus Menschen mit Migrationshintergrund besteht. „So sehen sie: Ich kann es hier in Deutschland schaffen, denn andere haben es hier auch geschafft.“



Kleine Arbeitsgruppe „Kulturdolmetscher plus – sharing empowerment“® (Foto: © KEB/Falkenhahn)

Rund 120 Frauen und Männer haben sich bereits nach diesem Konzept zu Kulturdolmetscher*innen qualifizieren lassen. Im Landkreis Dachau startet bald der achte Qualifizierungskurs Kulturdolmetscher plus. Auch in den Landkreisen Freising, Miesbach, Landshut, Fürstenfeldbruck und in der Landeshauptstadt München sowie beim EKP® wird ausgebildet. Weitere Kreisbildungswerke haben Interesse daran bekundet. Die langfristige Aufgabe der Integration stellt sich an vielen Orten und es gibt überall gut integrierte Migrant*innen, die Empowerment erfahren. Sie können andere auf deren Weg in die Integration am besten begleiten. rif



Kulturdolmetscher plus: Multiplikatoren-Schulung (Fotos: © KEB/Falkenhahn)

Didaktisches Konzept von Kulturdolmetscher plus:

Der Qualifizierungskurs „Kulturdolmetscher plus“ wird von einem bzw. einer interkulturell und pädagogisch kompetenten Referent*in mit eigener Migrationserfahrung – gegebenenfalls im Tandem mit einem/einer nicht-bikulturellen Trainer*in – geleitet. Ausgangspunkt bilden die persönlichen Erfahrungen der Kursteilnehmenden, die sich im Laufe des Kurses mit folgenden Themen auseinandersetzen:

- Kultur (4 Unterrichtseinheiten, kurz UE)
- Werte und Normen (4 UE)
- Migration und kulturelle Fremdheit (4 UE)
- Interkulturelle Begegnung und Kommunikation im interkulturellen Kontext (6 UE)
- Religion in Deutschland heute
- Erziehung, Familie und Rollenbilder interkulturell
- Bildung und Bildungssysteme
- Gesundheit interkulturell
- Asyl und Beratung
- Grenzen des Ehrenamtes und bürgerschaftlichen Engagements

Nach Abschluss des Qualifizierungskurses können die Kursabsolvent*innen als Kulturdolmetscher*in ehrenamtlich tätig sein. Die Einsätze werden vor Ort von (kirchlichen) Verbänden und Vereinen wie der Caritas organisiert.

Vielfalt verbindet

Das Christliche Bildungswerk Landshut engagiert sich seit 1986 im Aktionsbündnis der interkulturellen Woche

Eine Fahnenkette mit 135 Flaggen spannt sich Mitte September in Landshut über die Isar. Dann wissen alle: Jetzt finden wieder die interkulturellen Wochen statt. Zum 33. Mal werden diese Aktionswochen in Landshut durchgeführt – die erste fand 1986 statt. Menschen aus 135 verschiedenen Ländern dieser Erde leben heute in Landshut; das symbolisieren die Flaggen. Gleichzeitig macht die Fahnenkette von Ufer zu Ufer deutlich: Wir wollen Verbindungen schaffen von Mensch zu Mensch, Brücken bauen.

Brücken bauen

Diese 34 Jahre ergeben für die Arbeit des Christlichen Bildungswerks in Landshut CBW eine gewachsene Bilanz, die sich sehen lassen kann: 2019 präsentierten wir im Aktionszeitraum von drei Wochen 29 Veranstaltungen. Das Aktionsbündnis umfasste 31 Initiativen, Vereine, Verbände. Heuer, im „Corona-Jahr“, sind es einige Veranstaltungen weniger. Aus der Vielfalt der Veranstalter ergibt sich eine Pluralität der Angebote: vom klassischen Vortrag über Konzerte, Theateraufführungen und Kinovorstellungen bis hin zu Ausstellungen, Lesungen oder Aktionen wie eine Fahrradtour an Orte und Projekte interkultureller Arbeit in Landshut. Und so gelingt es uns auch, das Thema rund um interkulturelle Arbeit an ganz unterschiedliche Zielgruppen zu tragen.

Unser Bildungswerk ist von Beginn an im Bündnis aktiv, das als Gemeinschaftsprojekt hinter diesem umfangreichen Aktionsangebot steht. Gemeinsam mit anderen Institutionen, Gruppierungen, Akteuren und Initiativen gestalten wir aktiv ein vielfältiges Kultur-, Aktions- und Bildungsprogramm in diesem gesellschaftlich wichtigen Themenbereich. Unser Beitrag umfasst dabei die Organisation und Moderation im Aktionsbündnis ebenso wie das Einbringen von eigenen Veranstaltungen.

Veranstaltungen des CBW

Einige davon will ich hier beispielhaft nennen: „Interkulturelles Training“ für Ehrenamtliche. „Grundkurs Islam“ für Ehrenamtliche Helfer*innen und kommunale Mitarbeiter*innen. „Eine islamische Theorie der Gewaltlosigkeit“ – dieser Vortragsabend brachte viel an Diskussion mit sich. „Seenetretung im Mittelmeer“ mit einem Kapitän, der vor Italiens Küsten tätig war. „Afrikanische Familienkonstellationen und Kindererziehung im interkulturellen Kontext“ – ein vor allem von Erzieherinnen gut besuchter



Klaus Lehner, Leiter des Christlichen Bildungswerks Landshut
(Foto: © CBW Landshut)

Abend. „Oh Gott, die Türken integrieren sich“ – das preisgekrönte Theaterstück des „theater ulm“ aus Ulm brachte vor allem auch die zahlreichen Besucher*innen mit Migrationshintergrund zum Lachen. „Hass ist keine Meinung“ – die Lesung und Diskussion mit Renate Künast bescherte uns ein übervolles Haus. „Islamischer Religionsunterricht an deutschen Schulen“ – angelegt als Info- und Diskussionsabend. „Kirchenführung für Nichtchristen“ – die fand in „unserer“ Kirche St. Martin Landshut statt.

Dialog und Begegnung live

Ein großer Gewinn ist für uns als regionales Bildungswerk, dass sich aus dieser Zusammenarbeit eine richtig gute Vernetzung mit anderen Akteuren und Gruppierungen ergibt, die auch jenseits der Interkulturellen Wochen „trägt“ und zu Kooperationen und gemeinsamen Veranstaltungen führt – zum Beispiel im ähnlich strukturierten Veranstaltungsbündnis zu den internationalen Wochen gegen Rassismus. Denn fast alle unsere Veranstaltungen werden zwar von einem Partner

eingebraucht, aber dann in Kooperation mit anderen durchgeführt. So verteilt sich die Arbeit und der Finanzaufwand auf mehrere Schultern und jeder der Partner spricht Teilnehmende aus „seinem“ Dunstkreis an. Dialog und Begegnung ist dann keine bloße Zielvorstellung mehr, sondern passiert einfach live in den Veranstaltungen.

Bewusst katholisch aktiv

Wir sind auch ganz bewusst als katholische Erwachsenenbildung in dieser Aktion aktiv: Zusammen mit der Katholischen Jugendstelle sind wir „die kirchlichen Vertreter“ im Aktionsbündnis – und nehmen damit eine Art Brückenfunktion ein – zu den Pfarreien, den vor Ort ehrenamtlich Engagierten und den hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Und von den Mitorganisator*innen werden wir als Kirche wahr- und in die Pflicht genommen.

Vielfalt verbindet – das Motto der Interkulturellen Wochen von 2017 habe ich als Titel für diesen Artikel gewählt. Ich finde der passt gut zu uns als



Internationale Fahnen über der Isar in Landshut Foto: © Klaus Lehner/CBW Landshut

Bildungswerk, zu unserer Vernetzung im Aktionsbündnis und dem Veranstaltungsprogramm. Vielfalt verbindet – das ist auch die programmatische Aussage, für die wir uns als katholische Erwachsenenbildung in Stadt und Landkreis Landshut gerne stark machen.

Text: Klaus Lehner, Geschäftsführer Christliches Bildungswerk Landshut e.V.



Annelies Huber, Geschäftsführerin Haus International Landshut, und Klaus Lehner (Foto: © CBW Landshut)

Ideen für alle

Menschen ab 55 finden eine große Bandbreite an Angeboten zu Wissensvermittlung, Lebensbegleitung und Persönlichkeitsentfaltung

Das Leben sinnvoll zu gestalten, ist für viele Menschen wichtig – gerade auch in der nachfamiliären Lebensphase. Geistig wach, körperlich aktiv und spirituell angeregt zu sein, das wünschen sich viele Menschen für ihren Ruhestand. Lebenslanges Lernen hat einen Ort in den Katholischen Kreisbildungswerken. Neben der Teilnahme vieler Senior*innen an den vielseitigen Angeboten der Kreisbildungswerke gibt es in jedem Kreisbildungswerk ein auf die spezifische Lebenslage und Lebenssituation älterer Menschen abgestimmtes, breit gefächertes Programm der Senior*innen-Bildung. Entweder ist es ausdrücklich als eigener Programmschwerpunkt gekennzeichnet, oder die Angebote sind in anderen Programmpunkten, etwa „Gesundheit“, „Familie“ oder „Glaube“ ausdrücklich miteingeschlossen.



Annelie Zucker (Foto: © G. Riffert für KEB)

Die Kursteilnehmer*innen unterscheiden sich von Landkreis zu Landkreis in ihren Erwartungen und ihren persönlichen Ressourcen, oft auch schon von Ort zu Ort. Das weiß Annelie Zucker, die beim Katholischen Bildungswerk Berchtesgadener Land seit sieben Jahren für die Seniorenbildung zuständig ist. Allein zwischen den Orten Bad Reichenhall und Berchtesgaden gebe es große Unterschiede bei den Älteren.

„Ältere Menschen sind ganz unterschiedlich in ihren Interessen, je nachdem, wo sie wohnen und in welcher Lebenssituation sie sich befinden. Wenn ich in einer größeren Stadt mit einem breit gefächerten kulturellen Angebot lebe, dann kann ich natürlich mehr unternehmen als wenn ich als älterer Mensch auf dem Land lebe und kein Auto habe“, gibt sie zu bedenken. Ihrer Erfahrung nach gibt es viele anspruchsvolle Angebote, die von fitten Senior*innen wahrgenommen werden. „Einen größeren Bedarf gibt es dagegen immer noch bei den niederschweligen Angeboten, denn der klassische ‚Seniorenachmittag‘ in der Pfarrei fällt immer mehr weg.“ Menschen mit 75 sind heute oft noch fit und fühlen sich nicht von Veranstaltungen angesprochen, die ausdrücklich für Ältere gekennzeichnet sind. „Gleichzeitig haben sie das Bedürfnis, Neues kennenzulernen und mit anderen im Austausch zu sein“, erklärt Annelie Zucker.

Übergänge und Digitales

Die Seniorenbildung des Kreisbildungswerks Berchtesgadener Land setzt deshalb gerne an der konkreten Lebenssituation älterer Menschen an, etwa beim Übergang in die nachberufliche Phase. Gut angenommen wird ein Seminar, das das Zusammenleben von Ehepaaren thematisiert, die nun beide im Ruhestand sind und die gemeinsame Zeit neu gestalten können und müssen. Auch Veranstaltungen, in denen der Umgang mit neuen Technologien und Geräten von jungen Dozent*innen begleitet wird, werden gut nachgefragt. Ebenso Angebote, die sich an Großeltern richten, die zusammen mit ihren Enkeln Kurse besuchen.

Das „Tempo“ bei Erwachsenenbildungsveranstaltungen, auch in der Seniorenbildung, sei höher geworden und die Menschen seien anspruchsvoller als noch vor wenigen Jahren. Bei allen Themen rund um Computer und digitale Endgeräte hat Annelie Zucker eine Betriebsinformatikerin als Referentin gefunden. Annelie Zucker schreibt Protokolle zu den Seminaren und stellt diese den Kursteilnehmer*innen zur Verfügung. „So haben sie einen Mehrwert und können zu Hause nachschauen, wenn sie vergessen haben sollten, wie etwas genau geht.“

Annelie Zucker hat auch noch andere Zielgruppen im Blick: Zum einen die älteren Menschen, die nur eine kleine Rente haben und trotzdem gerne regelmäßig ein Programm wahrnehmen möchten. Für sie hat sie unter anderem einen Spielekreis gegründet, der sich zweimal pro Monat trifft und wo auch immer wieder neue Spiele vorgestellt werden. So bleiben die Teilnehmer*innen im Wortsinn spielerisch fit. „Diese Möglichkeit ist durch die Corona-Pandemie lange weggefallen, was die Betroffenen als sehr schlimm empfinden, wie sie mir in Telefonaten berichtet haben.“

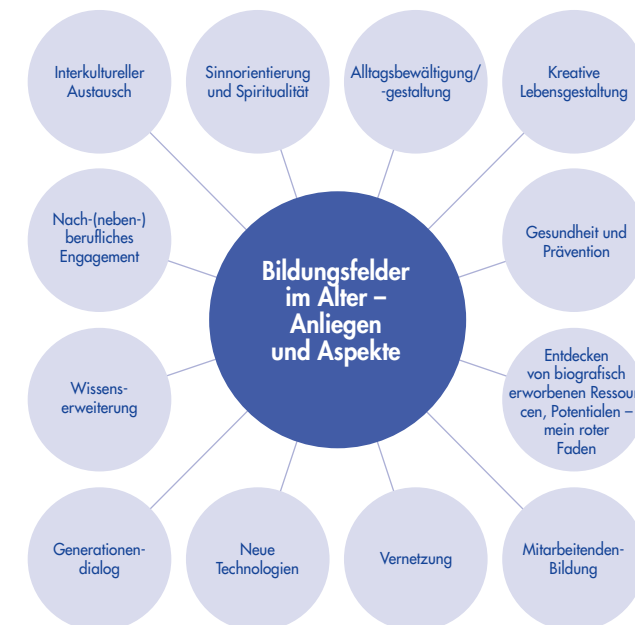
Eine weitere Zielgruppe sind Ältere, die bereits gesundheitlich schwerer beeinträchtigt sind und an einem dementiellen Syndrom leiden sowie deren Angehörige. Hier gibt es eine Kooperation mit der örtlichen Caritas, um Informationen über die Krankheit zu vermitteln sowie die Betroffenen in verschiedene Aktivitäten zu bringen.

Annelie Zucker, die auch ehrenamtliche Seniorenbeauftragte ihrer Heimatgemeinde Bischofswiesen ist, sagt abschließend, warum sie so gerne mit Älteren arbeitet: „Ich war immer ehrenamtlich tätig und habe mich von der Jugendarbeit bis zur Seniorenbildung biografisch hochgearbeitet. Alte Menschen habe ich immer schon gemocht. Durch die Bildungsarbeit bekomme ich sehr viel von ihnen zurück.“ *rif*



Weitere Informationen:

<https://www.bildungswerk-bgl.de>



Bildungsfelder im Alter: Brigitte Krecan-Kirchbichler



Ausflug Seniorenbildung (Foto: © Zucker/KEB Berchtesgadener Land)



Netzwerk Seniorenbildung

Durch die strukturelle Förderung (2016-2020) haben Vernetzung und Entwicklungsarbeit in der Seniorenbildung unter der Federführung der Fachreferentin Brigitte Krecan-Kirchbichler große Schritte gemacht. (Foto: © G. Riffert)



Katholisches Bildungswerk
Berchtesgadener Land e.V.

Mit Lust lebenslang lernen

Das Dachauer Forum bietet seit 2005 ein mehrsemestriges Seniorenstudium an

Ein Leuchtturm-Angebot beim Dachauer Forum ist seit dem Jahr 2005 das Seniorenstudium. Maßgeblich initiiert wurde es durch Veronika Winkler. Sie war früher bei der Seniorenpastoral der Erzdiözese München und Freising beschäftigt. Um die Jahrtausendwende kooperierte sie mit verschiedenen Kreisbildungswerken, um die vielfältigen Kompetenzen, Wünsche und Anliegen Älterer in den Blick zu nehmen und in gemeinsamen Aktivitäten umzusetzen. „Als ich aus dem kirchlichen Dienst ausschied, konnte ich meine fachliche Kompetenz und langjährige Erfahrung in die Seniorenbildung einbringen. In dem damaligen Geschäftsführer des Dachauer Forums Andreas Kreutzkam fand ich einen begeisterten Mitstreiter. Ihm kam die Idee mit dem Seniorenstudium wie gerufen, weil sie in einer langjährigen Tradition der Seniorenbildung beim Dachauer Forum ein Höhepunkt zu werden versprach“, erinnert sie sich.



Veronika Winkler (Foto: © Dachauer Forum)

Veronika Winkler hatte damals auch das Seniorenstudium der Ludwig-Maximilians-Universität München unter Leitung von Professor Eugen Biser in Augenschein genommen. Während sich dort aber nur Senior*innen mit allgemeiner Hochschulreife immatrikulieren durften, sollte dies beim Dachauer Forum nicht erforderlich sein. Vielmehr können sich von Anfang an alle bildungsinteressierten Menschen anmelden. Sie belegen vier Semester lang einen Studiengang, der sich aus Geisteswissenschaften speist und Themen aus Kunst, Kultur, Geschichte, Theologie und Philosophie berücksichtigt. Rund 120 Studierende melden sich jedes Jahr beim Dachauer Forum dafür an. Darunter sind viele, die schon lange dabei sind, aber es kommen auch immer wieder Neue hinzu. Geschäftsführerin Annerose Stanglmayr freut sich, dass das Seniorenstudium so erfolgreich ist.



Vorträge können beim Seniorenstudium eine gute Ergänzung zu den Seminaren sein. Hier referiert Professor Karl-Josef Kuschel beim Bildungswerk Rosenheim über Weltreligionen im Zeitalter der Globalisierung (Foto: © Bildungswerk Rosenheim)

Für den Zeitraum 2020 bis 2022 sind vier Studiengänge vorgesehen, die folgende Themen abdecken:

- Kulturgeschichte im Dachauer Land
- Deutschland und seine Regionen
- Historische Ereignisse
- Ideen, Visionen, Utopien

Jeder Studiengang umfasst vier Semester mit je acht Vorlesungen. „Das erste Semester der ‚Kulturgeschichte im Dachauer Land‘ habe ich sogar selbst mitbelegt“, berichtet Annerose Stanglmayr. „Dabei lernt man den Landkreis auf anspruchsvolle Weise richtig gut kennen – von der Römerzeit bis heute, auch mit Exkursionen“, lacht sie und ist selbst das beste Beispiel dafür, dass Bildung zugleich Spaß machen kann.



Senioren bei der Arbeit mit historischen Büchern (Foto: © Dachauer Forum)

Die Idee des Seniorenstudiums ist mittlerweile in der Erwachsenenbildung breit verankert. So gibt es unter anderem die „Münchner Seniorenakademie“ des Münchner Bildungswerks sowie Angebote in Traunstein, Mühldorf, Rosenheim und Bad Tölz. *rif*



Weitere Informationen:
<https://www.dachauer-forum.de/projekte/seniorenstudium.html>

Von Platon bis Heidegger

Im Hausstudium lernen die Teilnehmer*innen europäische Denker kennen

Seit 2018 gibt es beim Katholischen Bildungswerk Erding e.V. ein Angebot für Menschen, die sich für Philosophie interessieren. „Hausstudium“ hat Professor Hans Otto Seitschek diese Reihe genannt. Der Geschäftsführer des KBW Erding ist außerplanmäßiger Professor der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von daher verfügt er über einen großen Fundus philosophiehistorischen Wissens. „Das Hausstudium ist ein Grundkurs der abendländischen Geistesgeschichte“, erklärt der Theologe und Philosoph. Neun bedeutende Denker stellt er je an einem eigenen Abend vor: Platon, Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin, Descartes, Kant, Hegel, Nietzsche und Heidegger. „Das Angebot wendet sich an philosophisch Interessierte, die mehr über die Grundlagen unseres Denkens wissen wollen“, erklärt er den Ansatz der Reihe.



Prof. Dr. Hans Otto Seitschek (Foto: © privat)

Die einzelnen Abende des Hausstudiums bauten zwar aufeinander auf, aber je nach Verfügbarkeit von Plätzen könnten auch Einzelveranstaltungen besucht werden. Zwischen den einzelnen Einheiten liegen jeweils etwa vier Wochen. Zur Vor- und Nachbereitung gibt es für die Teilnehmer*innen eine einheitliche Textsammlung. Professor Hans Otto Seitschek ist beeindruckt vom großen Interesse der Teilnehmer*innen. „Manche bringen ein erhebliches Vorwissen mit, haben auch bereits Werke der Philosophen gelesen und sich über viele Aussagen Gedanken gemacht. Da kommen wir in sehr fruchtbare Diskussionen, weil eine gewisse Reife da ist. Das ist ganz anders als an der Universität, wo die Studierenden zwar formale Qualifikationen mitbringen, aber eben doch vom Lebensalter und den Erfahrungen her noch sehr jung sind“, berichtet er. Damit immer ein möglichst ähnlicher Wissensstand erreicht wird, startet Seitschek jede Einheit mit zwei Schlüsselbegriffen des jeweiligen Philosophen und dessen Biographie. Darauf bauen die weiteren Inhalte auf.

Reflexion der eigenen Lebenserfahrung

„Beim philosophischen Hausstudium ist es das Ziel der Erwachsenenbildung, eine Reflexion der eigenen Lebenserfahrung zu ermöglichen“, erklärt Professor Seitschek. „Die Teilnehmenden bringen ihre Erfahrungen und ihr Vorwissen aus verschiedenen Lebens-

wegen und Berufen mit. Das heißt, jedes Hausstudium ist trotz der gleichen Inhalte ganz anders. Das ist für Lehrende sehr reizvoll.“ Bisher sind alle von ihm neu vorgestellten großen Denker männlichen Geschlechts. Will er auch die Auseinandersetzung mit Philosophinnen ermöglichen? Hans Otto Seitschek bestätigt das. Gerade denkt er über eine Erweiterung des Angebots um die Existenzphilosophie nach. Und da sei zum Beispiel Hannah Arendt sehr wichtig.

Die Beschäftigung mit der abendländischen Philosophie ist für Professor Seitschek keine isolierte Insel. Vielmehr sieht er einen fruchtbaren Nutzen des Selbst-Denken-Könnens für das gesamte Leben. Gerade auch im gesellschaftspolitischen Bereich sei es wichtig, die Aussagen von Akteuren hinterfragen und einordnen zu können. „Und das gilt sowohl für die kommunalpolitische Ebene wie für die Weltpolitik.“ *rif*

Das „Hausstudium Erding“ wird von der KEB München und Freising als Innovatives Projekt gefördert!



Weitere Informationen:
www.kbw-erding.de



Prof. Dr. Hans Otto Seitschek an einem der Abende des Hausstudiums (Foto: © privat)



Prof. Dr. Hans Otto Seitschek bei einer Lesung (Foto: © privat)

GOTT.neu.denken

Ein anspruchsvolles theologisches Dialogforum aus sechs Modulen ist in kurzer Zeit zur „Marke“ geworden

„Die Frage nach Gott ist der zentrale Inhalt unseres christlichen Glaubens. So wird es in der pluralen Welt und Gesellschaft zur Überlebensfrage des Christentums, welchen Gott wir verkünden.“ So startet Claudia Pfrangs Konzept zu „GOTT.neu.denken – Ein Theologisches Dialogforum in sechs Modulen“. Viermal wurde das Dialogforum bisher angeboten: Einmal noch beim Katholischen Kreisbildungswerk Ebersberg, dessen Geschäftsführerin die promovierte Theologin bis 2016 war. Und dreimal bei der Domberg Akademie (früher: Stiftung Bildungszentrum Freising), deren Direktorin sie seither ist. Im März 2020 hätte zudem ein großer Kongress GOTT.neu.denken in Schloss Fürstenried stattfinden sollen, zu dem sich bereits zwölf Professor*innen verschiedener Fakultäten aus dem ganzen deutschsprachigen Raum und über 120 Teilnehmende angemeldet hatten. Infolge der Corona-Pandemie musste er jedoch abgesagt werden.



Dr. Claudia Pfrang
(Foto: © R. Kiderle für Domberg Akademie)



Kalligrafie auf dem Domberg (Foto: © A. Hempling)

Wissenschaftler*innen kommen gerne

Das Format hat jeweils sechs Module. Die Module „Philosophie“, „Theologie“ und „Naturwissenschaft“ sind immer vertreten. Die anderen drei Bereiche wechseln: „Soziologie“, „Religionsphilosophie“, „Mystik“, „Psychologie“, „Religionswissenschaft“ und „Kultur“ waren bisher modular verortet, zum Teil mehrfach. Die Referent*innen sind die aktuell bekanntesten Vertreter*innen ihrer Fächer: Der Soziologe Hans Joas war schon da, der Zoologe Gerhard Haszprunar, der Islamwissenschaftler Milad Karimi, die Theologin Regina Radlbeck-Ossmann und viele mehr. Claudia Pfrang weiß, warum sie sich gerne an dieser Veranstaltungsreihe beteiligen: „Interdisziplinäre Formate sind sehr beliebt. Dabei können sich Wissenschaftler*innen außerhalb ihrer eigenen Community untereinander austauschen. Und die Auseinandersetzung mit den Beiträgen interessierter Teilnehmer*innen machen ihnen sichtlich Freude und bringen sie zuweilen zum weiteren Nachdenken über ihr eigenes Forschen.“

Das Dialogforum „GOTT.neu.denken“ befördert den Diskurs zwischen den verschiedenen Wissenschaften, zwischen der Wissenschaft und der Erwachsenenbildung sowie zwischen Wissenschaft und dem persönlichen Nachdenken. Im Zentrum steht die Frage, wie man heute angesichts

aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse von Gott reden könne. Dabei zielt das Dialogforum unter anderem auf die Hebung der je eigenen religiösen Sprachfähigkeit ab. Die Menschen suchen nach dem Sinn für ihr Leben, zugleich ist die Vorstellung eines personalen Gottes eine religiöse Möglichkeit neben verschiedenen anderen. Hier in den Austausch zu gehen und Sinnhorizonte neu zu eröffnen, ist für viele ein echtes Bedürfnis.

Theologie und Leben zusammengebracht

„Bevor ich dieses Dialogforum zum ersten Mal vorbereitet habe, wurde ich oft von Menschen angesprochen, die sich durchaus als religiös verstanden haben, die aber auf anspruchsvolle Weise über Gott nachdenken wollten. So entstand die Idee zu GOTT.neu.denken“, berichtet Claudia Pfrang. Die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen aus vier Jahren sind durchwegs positiv. Ihr selbst macht diese Art der Erwachsenenbildung ebenfalls große Freude. „Für mich ist das auch sehr spannend, weil es sich bei unseren Veranstaltungen um Wissens- und Transferfragen handelt, die voll aus dem Leben kommen. Dabei bringen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein, die oft anspruchsvolle eigene Biografien mitbringen. Sie bereichern jede Diskussion.“

GOTT.neu.denken ist innerhalb kurzer Zeit eine „Marke“ einer innovativen Dialogreihe geworden. Claudia Pfrang ist davon überzeugt, dass die Erwachsenenbildung auch diese anspruchsvolleren Formate braucht. „Es ist wichtig, dem Ringen um Positionen und manchmal sogar dem Streitgespräch Raum zu geben. Und wir brauchen Offenheit bei der Diskussion theologischer Themen. Das schärft letztlich das Vertrauen in die Kirche“, weiß Claudia Pfrang. rif



Veranstaltung der Domberg-Akademie mit Julian Nida-Rümelin, Anneliese Mayer (links) und Claudia Pfrang (Foto: © G. Riffert)



Weitere Informationen:
<https://www.domberg-akademie.de>



Die Bibel – Ein hochpolitisches Buch

Dr. Christine Abart eröffnet auf vielfältige Weise Zugänge zur Heiligen Schrift

„Es ist für mich immer wieder sehr schön, mit Gruppen in biblischen Ländern unterwegs zu sein und vor Ort den Erfahrungsschatz alt- und neutestamentlicher Texte zu erschließen.“ Dr. Christine Abart ist Pastoralreferentin für Bibelpastoral im Haus St. Rupert und Theologische Referentin beim Katholischen Kreisbildungswerk in Traunstein. Reisen in biblische Länder bietet sie regelmäßig an, ebenso alle zwei Jahre eine dreiwöchige Sommerakademie in Jerusalem. Dabei stehen vor allem bibelkundliche Themen und dazu passende Exkursionen auf dem Programm. Auch interreligiöse Begegnungen und Fragen zu den heutigen Lebenswelten israelischer und palästinensischer Bewohner des Landes sind von großer Bedeutung.



Dr. Christine Abart
(Foto: © privat)

Christine Abart hat unter anderem in Jerusalem Theologie studiert und erinnert sich bis heute gerne an diese Zeit. Im Christentum gilt Bibelstudium oft als Sache von Spezialist*innen. Ganz anders im Judentum: „Junge Jüdinnen und Juden kommen aus aller Welt nach Jerusalem, um ein oder

zwei Jahre lang die Bibel zu studieren. Lernen ist im Judentum etwas Selbstverständliches, auch religiöses Lernen. Ich würde mir sehr wünschen, dass wir hier auch alle mehr lernen wollten, unsere Heilige Schrift zu verstehen.“

Bewährte und innovative Bildungsformate

Bildungsformate, um sich qualitativ hochwertig mit der Bibel zu beschäftigen, gibt es eine ganze Reihe in St. Rupert: Biblische Wochenenden und Abende, Seminare mit jüdischer Schriftauslegung, Vergleich von Bibel und Koran, aber auch Bibel und Tanz oder Bibel unterwegs bei Wanderungen in der Umgebung bietet Christine Abart regelmäßig an. Immer ist es ihr wichtig, Wissen und Begeisterung für die Bibel zu vermitteln. „Wer jemanden trifft, der authentisch von der Bibel reden kann, will selbst darüber sprechen können“, weiß sie. Da Abart nicht nur Theologin ist, sondern auch am Mozarteum in Salzburg das B-Diplom als Kirchenmusikerin erworben hat, bietet sie zudem Kurse an, die Bibel und Musik verbinden. Händels Oratorien bieten beispielsweise hervorragende Interpretationen biblischer Texte oder ganzer Bücher. Erklärungen zu den musikalischen Stilmitteln ergänzen bei diesen Veranstaltungen die exegetischen Informationen. Als Theologische Referentin im Katholischen Kreisbildungswerk bietet Christine Abart außerdem biblische Vorträge in den Pfarreien im Landkreis Traunstein an. Bei Veranstaltungen an der Schnittstelle

zwischen Theologie und Kunst arbeitet die promovierte Theologin gerne mit der Leiterin der Städtischen Galerie Traunstein zusammen.

„Ich liebe meine Arbeit an der Bibel und ermögliche gerne Zugänge zu ihren kostbaren und zeitlosen Texten“, betont Christine Abart. Woher stammt ihre Motivation? Das hat sicher mit den menschlichen Grunderfahrungen zu tun, die die Geschichten von Abraham bis zur Offenbarung des Johannes spiegeln. „Davon sind viele Themen bis heute gleichgeblieben, auch wenn sie sich zeitbedingt anders darstellen“, erklärt sie. „Die Bibel ist ein hochpolitisches Buch. Denken wir etwa an die Bewahrung der Schöpfung. Dass sich der Mensch die Erde untertan machen soll, gilt bisweilen bis heute als biblische Legitimation für die Ausbeutung der Natur. Der Text meint aber, dass der Mensch für die Erde sorgen soll.“

Gesellschaftlich relevant

Auch die Frage nach sozialer Gerechtigkeit steht immer wieder im Zentrum der Heiligen Schrift. „Viele Menschen waren damals von großer Armut betroffen. Hunger spielt beispielsweise in vielen Texten eine Rolle, auch wenn er nur angedeutet wird. Die Bibel aus der Perspektive Hungernder zu lesen, ändert aber die Auslegung und lässt an Betroffene heute denken. Nicht wenige alleinerziehende Mütter mit Halbtagsjob kämpfen auch hier in Europa darum, dass ihre Kinder satt werden“, betont Christine Abart. Ungerechtigkeiten und soziale Härten benennt die Bibel deutlich. Sie wirbt für einen gerechten Lebensstil im Einklang mit dem Schöpfer. Theologische Erwachsenenbildung, die sich an der Bibel orientiert, besitzt gesellschaftliche Relevanz. *rif*



Dr. Christine Abart auf dem Sinai (Foto: © S. Novak)



Dr. Christine Abart bei einem Vortrag (Foto: © privat)



Weitere Informationen:

<https://www.sankt-rupert.de>
<https://www.kbw-traunstein.de>

Die Religionen der Welt

Das Bildungswerk Rosenheim hat eine Ausstellung konzipiert, an der auch Menschen mit Beeinträchtigungen teilnehmen können

Die Eltern von Lara* (Name geändert) sind begeistert: „Eine informative, sehr gute gemachte Ausstellung, die alle verstehen können. Lara kann durch die Infos in leichter Sprache selbst auf Entdeckungsreise gehen.“ Lara ist zwölf Jahre alt und hat eine Lernbehinderung. Leichte Sprache versteht sie sehr gut. So kann auch sie etwas von den fünf Weltreligionen erfahren, die hier vorgestellt werden: Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam. „Mir gefällt es, wenn ich den Tempel einrichten darf“, strahlt das Mädchen. Dabei steht sie vor einer der Mitmach-Stationen, wo sie leere Gotteshäuser mit dem ausstatten darf, was hineingehört. Das klappt nicht immer sofort. Dass der Tabernakel in die Kirche gehört, weiß Lara, denn da geht sie mit den Eltern selbst hin. Wo aber gehört die Buddhastatue hin? Und wohin soll der siebenarmige Leuchter? Bei jedem Versuch lernt sie etwas dazu. Genau wie alle anderen, die die Gotteshäuser ausstaffieren.



Anneliese Kunz-Danhauser
(Foto: © Bildungswerk Rosenheim)

Inklusives Konzept

Zehn Stationen hat die inklusive Ausstellung über die Religionen der Welt. Viele davon laden zum eigenständigen Mitmachen ein. Und jede Station geht auch ausdrücklich auf Menschen ein, die eine Beeinträchtigung haben. Sehbehinderte erfahren mit einem Hör-Stift etwas zum jeweiligen Inhalt, Hörbehinderte können sich dazu einen Film in Gebärdensprache ansehen. Und alle Menschen können die Informationen in Leichter Sprache nutzen. Einfach versteht jede*r besser.

„Rund 3600 Menschen haben diese Ausstellung im März und im November 2019 gesehen“, berichtet Anneliese Kunz-Danhauser, die als Fachreferentin Theologie beim Bildungswerk Rosenheim dieses Projekt verantwortet. „Viele Einrichtungen haben bereits Interesse bekundet. Für den Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt läuft das Bewerbungsverfahren“, freut sie sich. Interesse an der Ausstellung hätten auch Aussteller in Regensburg, Augsburg, Mainz, Speyer, Gemeinden im Münchner Raum sowie die Stadt Rosenheim signalisiert. Doch durch die Mitmach-Elemente sei die Weitergabe in Zeiten der Corona-Pandemie schwierig, weiß die Diplom-Theologin. Dennoch: „Diese Ausstellung ist ein voller Erfolg und sie wird hoffentlich auch bald wieder sinngemäß eingesetzt werden können.“

Großes Interesse an Spiritualität und Mystik

Dass dieses inklusive Konzept, das die Weltreligionen vorstellt, ausgerechnet in Rosenheim entstanden ist, ist kein Zufall. Die Theologische Bildung hat dort immer wieder innovative Formate entwickelt,

die auch von anderen adaptiert wurden, etwa „Christentum für Neugierige“. Veranstaltungen dieser Reihe beginnen um 17 Uhr in einer zentral gelegenen, kleineren Kirche. Sie bieten einen niederschwellig gehaltenen Impuls, der den Teilnehmer*innen Gelegenheit zum Innehalten vor der Heimkehr ermöglicht.

Auch für das Themenfeld „Mystik und Spiritualität“ sowie die verschiedenen Weltreligionen interessieren sich zahlreiche Besucher*innen von Veranstaltungen des Bildungswerks Rosenheim.

„Die Themen, die wir aufgreifen, entwickeln sich häufig im Gespräch mit den Menschen, die zu uns kommen“, erklärt Anneliese Kunz-Danhauser. Die Theologin, die zudem ausgebildete Grund- und Hauptschullehrerin ist, hat Freude daran, komplexe Themen didaktisch so aufzubereiten, dass sie für möglichst viele interessant sind. „Die Beschäftigung mit anderen Religionen ist sehr bereichernd, weil wir alle voneinander lernen können. Und das Wissen voneinander dient dem Verständnis füreinander. Insofern ist unsere Ausstellung auch ein Friedens-Projekt.“ *rif*

Hinweis: Auch in anderen Kreisbildungswerken ist Inklusion bei Veranstaltungen ein wichtiges Thema. Beim Kreisbildungswerk Erding gibt es beispielsweise Veranstaltungen, durch die man lernt, Leichte Sprache anzuwenden.

Bildungswerk mit großer Tradition

Das Bildungswerk Rosenheim wurde im Herbst 1945 gegründet und ist damit eines der ältesten in der Erzdiözese München und Freising. Die Gründer*innen wollten die Geschehnisse des Dritten Reichs aufarbeiten und setzten dabei einen deutlichen Schwerpunkt auf politische Themen neben der theologischen Bildung. Der evangelische Publizist und Theologe Heinz Zahrnt, der damals Vikar in Rosenheim war, und der katholische Dogmatikprofessor Michael Schmaus gehörten zu den Gründern des Bildungswerks sowie zu den ersten Vortragsrednern.

In Rosenheim gab es auch bald ein Sozialseminar, das Arbeiterfragen aufgriff und Schulungen durchführte. Hier kam es zu Kooperationen mit dem Bildungswerk Rosenheim. Noch heute haben die KAB-Geschäftsstelle der Region Süd in der Erzdiözese und das Bildungswerk Rosenheim dieselbe Adresse.



Abschluss der Ausstellung „Religionen der Welt“ (Foto: © Stephan Danhauser/Bildungswerk Rosenheim)



Weitere Informationen:
<https://www.bildungswerk-rosenheim.de>
(Mit ausführlichen Informationen zur Ausstellung sowie einem Film darüber.)

Bildungswerk Rosenheim
KATHOLISCHE ERWACHSENENBILDUNG



Gebetswürfel mit Gebeten aus den Religionen (Foto: © Bildungswerk Rosenheim)

Lernen und Wissen im 21. Jahrhundert

korbiwiki ist offen für alle User im Netz – die Lernplattform ermöglicht maßgeschneiderte Formate für geschlossene Gruppen

Gute Ideen mit anderen Erwachsenenbildnern auszutauschen und Wissen zu vermehren – das waren zwei der Grundideen, mit denen die Wissensplattform korbiwiki im Jahr 2016 online ging. Tatsächlich hat sich seither viel auf der Plattform angesammelt, deren Name ein Stück weit Programm ist: „Wiki“ steht für das Format, wonach jeder auf Informationen zugreifen kann und auch selbst solche zur Verfügung stellen kann. „Korbi“ ist die Abkürzung für den heiligen Korbinian (ca. 670/680 bis 724/730), dem Bistumsheiligen der Erzdiözese München und Freising. „Auf korbiwiki findet man eine Menge Informationen zu den verschiedenen Bildungsbereichen der Katholischen Erwachsenenbildung“, erklärt Dr. Simone Malaguti. Sie ist Referentin für Wissensmanagement bei der KEB in der Erzdiözese und seit 2018 Leiterin des Projekts korbiwiki. Implementiert wurde das Projekt 2016 von Carina Müller.

Dort finden Interessierte Grundlageninformationen zu einer Reihe von Themenfeldern. Der Abschnitt „Digitale Bildung“ ist gerade frisch aktualisiert worden. Dessen Artikelbandbreite reicht von „Angebote zur digitalen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising“ unter „A“ über „Digital Turn“ unter „D“, „Moodle“ unter „M“ bis zum Artikel „Webbasierte Werkzeuge/Webtools“ unter dem vorerst letzten Buchstaben „W“. Insgesamt 47 Artikel in gut verständlicher Sprache sind allein unter diesem Kapitel auffindbar. Auf korbiwiki gibt es außerdem die Kapitelüberschriften „Religion und Theologie“, „Familie“, „Senioren“, „Nachhaltigkeit“, „Fort- und Weiterbildung“, „Kulturelle Bildung“, „Europa“, „Politik“, „Gesundheit“ und „Interkulturelles“. Eine Bilddatenbank, aus der sich Ehrenamtliche bedienen dürfen, komplettiert das Angebot. Viele Inhalte aus innovativen Projekten der Katholischen Bildungswerke sind hier zugänglich.

Wunsch nach einem geschützten Bereich

„Nachdem immer mehr Inhalte in korbiwiki eingestellt wurden, entstand der Wunsch, auch eine Lernplattform zur Verfügung zu haben, in deren Bereiche nicht jeder hineinkommt“, erklärt die Projektleiterin für die Implementierung einer Lernplattform in der Erzdiözese München und Freising, Carina Müller. „Wir wurden von Akteuren aus der Katholischen



Dr. Simone Malaguti (Foto: © privat)

Erwachsenenbildung angesprochen, ob es nicht möglich sei, eine Lernplattform mit einzelnen Lernräumen zur Verfügung zu stellen, wo eine gewisse Vertraulichkeit gewahrt bleibt“, ergänzt die Pädagogin. Denselben Wunsch hatten auch Ordinariatsmitarbeiter. „Je mehr die KEB in korbiwiki eingestiegen ist, desto deutlicher wurde genau der Bedarf nach einem geschützten Bereich, in dem man sich gegenseitig Inhalte zur Verfügung stellen kann, ohne dass andere mitlesen“, berichtet Carina Müller.

Erfolgreicher Start

Seit 2018 „läuft“ diese Lernplattform nun. 5700 Nutzer*innen haben sich bisher registriert und 103 Lerngestalter*innen (Stand Juli 2020) haben die Berechtigung erworben, dort eigene Lernräume zu eröffnen. Die Begriffe sagen bereits, dass die Lernplattform anders funktioniert als korbiwiki. Wer Zugang zu einem Lernraum haben möchte, muss von einem Lerngestalter dafür freigeschaltet werden. Damit haben die Benutzer*innen aber nur Zugriff auf die Lernräume,



Carina Müller (Foto: © EOM)

für die sie ausdrücklich freigeschaltet worden sind. So ist es möglich, dass etwa eine Arbeitsgruppe aus Erwachsenenbildner*innen in einem extra dafür eingerichteten Lernraum Ideen austauscht, die noch nicht für weitere Augen bestimmt sind. Auch einige Kreisbildungswerke nutzen Lernräume mittlerweile, um ihr Kursangebot zu ergänzen.

„Im Wesentlichen gibt es drei Arten von Standardformaten auf der Lernplattform. Das erste ermöglicht eLearning, also reine Onlinekurse. Das zweite stellt eine Ergänzung von Präsenzkursen dar und ermöglicht ‚blended learning‘ im Wechsel von Präsenz und Online-Format. Schließlich gibt es noch ein Vernetzungsformat, das die Zusammenarbeit unterstützt. Diese Form nutzen beispielsweise Pfarrgemeinderäte zur Vorbereitung und Durchführung ihrer Sitzungen“, erklärt Carina Müller. Was die Projektleiterin besonders freut ist, dass mittlerweile auch einige kirchliche Schulen auf die Lernplattform umgezogen sind. Damit wird auf der Lernplattform sowohl formell als auch informell gelernt und gearbeitet.

Der Fokus liegt auf Bildungsprozessen

Carina Müllers Team besteht aus vier Personen mit pädagogischem Hintergrund. „Bei uns wird der Fokus auf Bildungsprozesse gelegt. Die Lernplattform kann man mit einem Gebäude vergleichen mit vielen verschiedenen großen Räumen und Etagen. Wer einen Lernraum errichten will, muss überlegen, was angeboten werden soll und wie dann der Lernraum eingerichtet sein muss. Werkzeuge und Inhalte können dann wie Möbel in einem Haus platziert und genutzt werden“, erklärt Carina Müller den besonderen Ansatz der Lernplattform. Deshalb gibt es eine Ausbildung zum Lerngestalter, die etwa vier Wochen dauert und bei der Präsenzphasen mit Online-Lernen abwechseln.

So erhalten sie nicht nur eine Einführung in die Software, sondern sie lernen auch, wie sie ihre Lernräume selbst ausgestalten können und wie sie ihre Lerngruppe schulen und begleiten. Nach Erhalt des Lerngestalter-Zertifikats ist Carina Müllers Team weiterhin greifbar, wenn es Fragen und Wünsche gibt. Dabei gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der IT des Erzbischöflichen Ordinariats.

„Die Corona-Pandemie hat uns allen vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass man digitale Alternativen zur Verfügung hat, um handlungsfähig zu bleiben. Viele waren sehr froh, dass sie auf die Lernplattform zurückgreifen und so den Bildungsbetrieb am Laufen halten konnten“, berichtet Carina Müller. Die Arbeit wird ihr und ihrem Team so schnell nicht ausgehen. Die Zahl derjenigen, die sich für die Lernplattform interessieren, wächst laufend weiter. *rif*

Weitere Informationen:
www.korbiwiki.de
<https://lernplattform.erzbistum-muenchen.de>



Innovation ist Kreativität plus Förderung

Die Erzdiözese München und Freising unterstützt seit 2011 innovative Projekte und neue Formate in der Katholischen Erwachsenenbildung – mit beachtlichen Erfolgen

„Erwachsenenbildungsträger, die sich auf dem Markt behaupten wollen, sind gezwungen, immer wieder neue Formate zu entwickeln, mit denen sie heute Menschen ansprechen können. Wer aktuell ein Angebot der Katholischen Erwachsenenbildung wahrnimmt, der tut dies freiwillig, weil er einen gewissen Wert im Angebot erkennt. Und dieser Wert liegt heute oft nicht mehr allein in der Wissensvermittlung. Deshalb brauchen wir neue, kreative Formate und innovative Projekte.“ So begründet Clemens Knoll, Geschäftsführer der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising, die Notwendigkeit neuer Bildungsformate. Er weiß, dass in den Kreisbildungswerken und Verbandsbildungswerken viele kreative Mitwirkende gute Ideen haben. Doch wenn die Vorbereitung und Durchführung zu Lasten des bewährten Programmangebots gehen und es noch ungewiss ist, ob das neue Format auch gut angenommen wird, dann bleibt die Umsetzung womöglich auf der Strecke.

„Wir wollten deshalb ein Klima schaffen, in dem der Mut zum Risiko belohnt wird“, betont Clemens Knoll. Seit dem Jahr 2011 gibt es deshalb Fördermöglichkeiten für innovative Projekte aus einem extra Haushaltstopf. Mit einem festen Betrag pro Jahr, den die Erzdiözese München und Freising der Erwachsenenbildung dafür zur Verfügung stellt, kann seither die Durchführung innovativer Projekte unterstützt werden. „Damit muss man bei einem neuen Angebot nicht von Anfang an auf die komplette Refinanzierung schauen, sondern man darf einfach etwas ausprobieren und schauen, wie die Resonanz ist.“ Nach seiner Erfahrung bestärkt es das Engagement kreativer Initiatoren, wenn ein innovatives Format tatsächlich umgesetzt wurde. Außerdem interessieren sich dann auch andere Bildungsakteure dafür: Sowohl andere Bildungswerke, die das Format übernehmen wollen, als auch weitere mögliche Geldgeber.



Clemens Knoll
(Foto: © privat)



Max Aman
(Foto: © privat)

Begleitung bei Planung und Durchführung

Max Aman ist pädagogischer Referent für innovative Projekte bei der KEB. Er berät dabei auch Bildungswerke, die ein innovatives Projekt durchführen wollen. „Die Mitarbeitenden haben Ideen und möchten gerne wissen, ob ihr Konzept bereits so aussagekräftig formuliert ist, dass sie dafür einen Antrag auf Kostenübernahme stellen können“, erklärt er eine seiner Aufgaben. Anträge für größere Projektvorhaben durchlaufen dann das Standardförderverfahren, das ausführlichere Angaben zum geplanten Format enthält. Kleinere Projekte können über das vereinfachte Förderverfahren beantragt werden. „Wenn ein Bildungswerk eine innovative Veranstaltungsreihe anbieten will, dann können 1.500 Euro Fördersumme eine große Hilfe sein, damit das Format tatsächlich umgesetzt wird. Bei einem größeren Projekt, bei dem man etwa die Ausbildung von Ehrenamtlichen für eine bestimmte Aufgabe plant, wird die Fördersumme entsprechend höher sein“, berichtet er.

Mit der Förderung innovativer Projekte der Arbeitsgemeinschaft Katholische Erwachsenenbildung wurde in den Jahren 2011 und 2012 begonnen. Innerhalb der drei Schwerpunktbereiche „Theologische Bildung“, „Familienbildung“ und „Dem Glauben Zukunft geben“ wurden damals insgesamt 30 Projekte realisiert. Der Förderumfang belief sich auf eine Gesamtsumme von 540.000 Euro. Im Zeitraum von 2013 bis 2015 wurden noch viel mehr Projekte gefördert, vor allem aus den folgenden Bildungsfeldern: Theologische Erwachsenenbildung, Familienbildung, Seniorenbildung, Politische Bildung, Kulturelle Bildung, Gesundheitsbildung sowie Mitarbeiterbildung und Qualifizierung Ehrenamtlicher. Dabei reichte die Bandbreite der innovativen Projekte mit vereinfachtem Antragsverfahren von der Erstellung eines „Trauerflyers“ zur Vernetzung der Trauerbegleitungs-Angebote von Seelsorge und Beratung im Landkreis Erding über einen Kurs „Mama lernt Deutsch – mit Alphabetisierungselementen“ beim Brucker Forum, einer Veranstaltung „Wer lacht, der lebt“ beim Münchner Bildungswerk, der

Veranstaltung „Wir weigern uns, Feinde zu sein“ bei Pax Christi, „Musik zum Zusammenwachsen“ durch das Erzbischöfliche Jugendamt, Spirituelle Bergtage beim Kreisbildungswerk Garmisch bis hin zum Reparaturcafé des KBW Traunstein. Während dieses Zeitraums erhielt die KEB pro Jahr 250.000 Euro Fördersumme für die innovativen Projekte.

Im Förderzeitraum 2016 bis 2020 wurden im vereinfachten Förderverfahren weiterhin die sieben Schwerpunktbereiche unterstützt, wie bereits in der Periode davor. Im Standardförderverfahren wurden folgende Bildungsfelder vorrangig berücksichtigt:

- Bildung zur sozialen Integration und Inklusion
- Bildung zu Umwelt, Nachhaltigkeit und Schöpfung
- Generationsübergreifende Bildungsangebote
- Förderung junger Erwachsener
- Interreligiöser Dialog und Spiritualität
- Förderung des wertorientierten Europagedankens

Dokumentation und Auswertung

Die innovativen Angebote erstrecken sich dabei von der virtuellen Marienwallfahrt, einer App des Bildungswerks des Katholischen Deutschen Frauenbundes, über die erlebnisorientierte Ausstellung „Religionen der Welt“ des Bildungswerks Rosenheim, eine Sommer-Akademie für Geflüchtete des Kolping-Bildungswerks, eine Werkstatt Wohnen ab 50 des Münchner Bildungswerks bis zur Reihe #glaubnedois des Kreisbildungswerks Mühldorf. Rund 200.000 Euro pro Jahr stehen in der aktuellen Förderperiode zur Verfügung.

Die geförderten Projekte müssen gut dokumentiert und evaluiert werden, damit das dabei gesammelte Erfahrungs- und Organisationswissen auch anderen Interessierten zur Verfügung steht. Auch auf der Plattform „korbiwiki“ stehen die einzelnen Projekte gut beschrieben der Bildungs-Community zur Verfügung.

Die Förderung innovativer Projekte kommt gut an, wie KEB-Geschäftsführer Clemens Knoll weiß: „Wir merken, wenn wir auf Landes- oder Bundesebene diese Möglichkeit vorstellen, dass es Anerkennung dafür gibt und auch Bedauern darüber, dass es andernorts diese Förderung nicht gibt. Wir haben aber auch festgestellt, dass andere Diözesen mit entsprechenden Projekten nachgezogen haben. Das verstehen wir durchaus als Auszeichnung“, erklärt Knoll.

Einige der besonders erfolgreichen innovativen Projekte wurden auch als eigene Marke eingetragen. Etwa „Enkeltauglich leben“, das Projekt des KBW Traunstein (siehe extra Text in dieser Broschüre) oder die Ausbildung



Abschlussveranstaltung früherer Förderperiode mit Referent Max Aman (Foto: © KEB)

„Kulturdolmetscher plus“ der Domberg Akademie zusammen mit dem Dachauer Forum (ebenfalls in dieser Broschüre beschrieben).

Auch bei den innovativen Projekten spielt die Regionalität eine wichtige Rolle. Die Bildungswerke vor Ort können darauf eingehen und örtliche Besonderheiten im Bildungsprogramm aufgreifen. Außerdem ist die Vernetzung mit anderen Bildungsträgern sinnvoll, die bei bestimmten Themen ebenfalls kompetent sind. Dann ist es naheliegend, gemeinsam etwas anzubieten. Clemens Knoll weiß, dass Vernetzung zeitliche Ressourcen braucht. „Auch diese Ressourcen wollen wir mit den innovativen Projekten bereitstellen.“ Die Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese bietet gute Dokumentationen erfolgreich durchgeführter Veranstaltungen und unterstützt ihre Mitglieder bei der Adaption. Eine wichtige Hilfe dabei, mit eigenen innovativen Formaten nicht bei null anfangen zu müssen. rif

Weitere Informationen:
<https://www.korbiwiki.de>
(im Suchfeld „Innovation“ eingeben.
Die Liste erscheint.)



Heilsame Erfahrung vertiefter Gegenwärtigkeit

Michael Seitlinger über das „Forum Achtsamkeit und Stressbewältigung“ der KEB

Ein Seminarraum auf dem Petersberg. Zehn Frauen und Männer sitzen ruhig mit geschlossenen Augen auf Meditationskissen oder -hockern. Diplom-Theologe Michael Seitlinger leitet sie an: Wie sie ihren Körper wahrnehmen können, dem Atem folgen, auftauchende Gedanken weiterziehen lassen können. Dass sie nichts tun oder gar „leisten“ müssen, sondern einfach da sein dürfen.



Michael Seitlinger (Foto: © privat)

Michael Seitlinger leitet das „Forum Achtsamkeit und Stressbewältigung“ der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising. „Achtsamkeit passt hervorragend zum ganzheitlichen Ansatz der KEB“, erklärt er. Michael Seitlinger praktiziert selbst seit über 30 Jahren Meditation und Kontemplation. Zudem ist er MBSR-Lehrer, wobei MBSR für „Mindfulness Based Stress Reduction“ steht. Das Angebot des amerikanischen Arztes John Kabat-Zinn wurde den Kontemplationsmethoden verschiedener Weltreligionen entlehnt und sprachlich säkularisiert. MBSR ist im Deutschen als „Stressbewältigung durch Achtsamkeit“ bekannt.



Auch Achtsamkeit lässt sich in der Gruppe einfacher erlernen als allein. Hier ein Meditationsraum vor dem Start der Übung (Foto: © Seitlinger)

Wie wirkt MBSR? „Achtsamkeit eröffnet einen Raum innerer Bewusstheit und Ruhe“, erklärt Michael Seitlinger und ergänzt: „Das bedeutet zunächst eine Stärkung der Fähigkeit, sich im eigenen Körper zu spüren und bei sich anzukommen. Verbunden mit dieser inneren Präsenz ist eine wohlwollende, mitfühlende Haltung sich selbst und anderen gegenüber.“ Damit wachse eine heilsame Bewusstheit gegenüber den eigenen seelisch-geistigen Impulsen und Reaktionen, die das Leben im gewöhnlichen Alltagsgeschehen leiten. Lebensverengende und stresserzeugende Muster könnten so erkannt und unterbrochen werden. „Achtsamkeit kann zu mehr Lebendigkeit führen und positive Auswirkungen auf die eigene Gesundheit haben“, betont Michael Seitlinger. Wissenschaftliche Untersuchungen hätten dies mehrfach bestätigt.

Spirituelle Bildung

Achtsamkeitsübungen stoßen auf großes Interesse im Bereich der Gesundheitsbildung. Das Forum Achtsamkeit und Stressbewältigung unterstützt deshalb im Auftrag der KEB die Entwicklung von Angeboten zum Thema Achtsamkeit in den verschiedenen Bildungseinrichtungen.

„Achtsamkeit ist auch spirituelle Bildung“, betont Michael Seitlinger. Mit dem eher säkularen Begriff „Achtsamkeit“ könne man Menschen einen Zugang zu Spiritualität ermöglichen, die Vorbehalte gegenüber Religionsgemeinschaften oder der Kirche hätten.

„Doch auch sie suchen die heilsame Erfahrung von vertiefter Gegenwärtigkeit. Gott ist dabei präsent, ohne dass man sich ausdrücklich auf ihn bezieht. Wenn sich Menschen auf diese Übungspraxis einlassen, dann können sie Gott berühren und von ihm berührt werden, ohne dass sie ihn so nennen. Das kann auch ihre Wahrnehmung von Religion und Kirche zum Positiven hin verändern“, weiß Michael Seitlinger.

Die christliche Tradition kennt den spirituellen Weg der Kontemplation, des vertieften Betens, Schweigens und Leerwerdens für die Erfahrung der Gegenwart Gottes. Allerdings würden auch im kirchlichen Kontext Angebote, die unter christlicher Kontemplation firmierten, nach seiner Wahrnehmung weniger stark angenommen als Angebote zum Einüben von Achtsamkeit. „Die Menschen suchen nicht mehr so sehr danach, was die richtigen Glaubenslehre-

sätze sind, sondern sie suchen die heilsame Erfahrung einer vertieften Gegenwärtigkeit. Die katholische Erwachsenenbildung unterstützt sie dabei“, fasst Michael Seitlinger zusammen. *rif*



Weitere Informationen:

<https://www.forum-achtsamkeit.de>



Ein Meditationsraum im Kloster auf der Fraueninsel (Foto: © Seitlinger)



Achtsamkeitsübungen kann man auch in der Natur gut praktizieren (Foto: © pixabay)

Gemeinsam wachsen

Die Malakademie des Münchner Bildungswerks: Kreatives Arbeiten auf hohem Niveau und gute Begegnungen

Die Kurse der Malakademie München tragen spannende Titel wie „Aus blau mach grün und gelb lass ziehn“ oder „Poesie des malerischen Flecks“. Sie stellen die neue Kunstrichtung „Urban Sketcher“ ebenso vor wie die bewährte Ölmalerei. Über 30 Kurse richten sich an Einsteiger*innen und Fortgeschrittene. Die Anfänge vor 38 Jahren waren bescheidener. Damals gab es zwei Kurse, die ausdrücklich für Senior*innen gedacht waren. Heute melden sich jedes Semester rund 300 Teilnehmer*innen aller Altersgruppen an. Die Veranstaltungen finden an drei Kursorten statt und greifen sowohl Wünsche von Teilnehmer*innen auf als auch aktuelle Entwicklungen. So gibt es nicht nur „Klassiker“ wie eine Einführung in Ölmalerei oder Aquarelltechnik, sondern auch Angebote zu Kalligrafie oder Ikonenmalerei, Kurse im Sprayen oder zur Collagetechnik. Während der Corona-Pandemie konnte auch schnell ein Online-Kurs „Zeichnen am Küchentisch“ angeboten werden.

„Die Malakademie ist immer in Bewegung und sie entwickelt sich laufend weiter“, erklärt deren Leiterin Petra Bösch-Brieden. Eine dieser Entwicklungen war die Öffnung der Malakademie für Teilnehmende aus allen Altersgruppen mit entsprechenden Kurszeiten. So gibt es schon lange nicht mehr nur tagsüber Kurse, sondern auch welche an Abenden und Wochenenden, um Berufstätigen die Teilnahme zu ermöglichen. „Es ist spannend, wenn sich die verschiedenen Generationen beim künstle-



Künstler Jozef Melicherčík (Foto: © M. Pawlischek/MBW)

rischen Schaffen begegnen und sich dabei austauschen“, weiß Petra Bösch-Brieden. Die jüngsten Kursteilnehmer*innen der Malakademie sind etwa 20 Jahre alt, die älteste 98. „Die Kunst bringt die Menschen so zueinander, dass Altersbilder neu besetzt und relativiert werden. Das Thema steht im Zentrum. Und die Kunst macht viele Menschen offen und kontaktfreudig“, erklärt Bösch-Brieden.

Ermutigung zum Eigenen

Die Malakademie München bietet ein anspruchsvolles Programm auf hohem künstlerischem Niveau. Teilnahmevoraussetzung für alle ist die bloße Lust am Gestalten und künstlerischen Spiel. Anfänger*innen geht es oft noch um das Erlernen handwerklicher Techniken: Wie mische ich eine bestimmte Farbe? Wie arbeite ich mit der Perspektive? Was ist ein Komplementärkontrast? Doch schon bald können sie sich auf ihren individuellen Schaffensweg einlassen. „Wenn man bei vielen unserer Teilnehmenden deren Werke nach drei Jahren betrachtet, dann ist zu

sehen, wie viel Eigenes da entstanden ist“, berichtet Petra Bösch-Brieden ein wenig stolz. Großen Anteil daran haben die Dozent*innen der Malakademie München. „Bei uns unterrichten nur akademische Künstlerinnen und Künstler, die selbst in einem aktiven Schaffensprozess stehen und national, manche sogar international ausstellen“, erklärt die Leiterin der Malakademie. Allen sei gemeinsam, dass sie neben Professionalität mit Freude und Lust unterrichteten.

Doch auch die pädagogische Begleitung und Ermunterung der Kursteilnehmer*innen ist wichtig. Viele von ihnen bleiben länger als ein Semester in einem Kurs oder drei Jahre bis zum frühestmöglichen Erhalt des Abschlussdiploms. Petra Bösch-Brieden ist nicht nur Diplom-Sozialpädagogin mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung, sondern auch Schauspielerin mit langer Berufserfahrung und Leiterin für kreativen Tanz. „Ich kenne Schaffensprozesse selbst sehr gut: Mit allen Glücksmomenten, wenn etwas gelingt und alles im Fluss ist, und in gegenteiligen Situationen, in denen es hakt und scheinbar nicht weitergeht“, beschreibt sie ihre Nähe zum kreativen Prozess. „In der künstlerischen Arbeit ist immer der ganze Mensch beteiligt. In den Werken, die dabei entstehen, wird etwas von einem selbst sichtbar.“

Petra Bösch-Brieden geht es unter anderem darum, Menschen dazu zu ermutigen, dieses Eigene sichtbar werden zu lassen, und sie während ihres künstlerischen Werdegangs zu begleiten. Die Leiterin der Malaka-



Schnupperkurs bei Künstlerin Heidi Willberg (Foto: © M. Pawlischek/MBW)

demie ist seit mittlerweile 27 Jahren beim Münchner Bildungswerk. „Die Malakademie entwickelt sich so erfolgreich weiter, weil auch wir gemeinsam wachsen“, betont Bösch-Brieden. Und damit meint sie nicht nur die Referent*innen und das Team, sondern alle, die hier lernen, schaffen und sich entfalten wollen.



Weitere Informationen:
www.malakademie-muenchen.de



Kurs der Münchner Malakademie im Botanikum (Foto: © M. Pawlischek/MBW)



Arbeit an einer Collage (Foto: © M. Pawlischek/MBW)



Übergabe der Diplome an Absolventen der Münchner Malakademie 2019. Links im Bild: Petra Bösch-Brieden (Foto: © M. Pawlischek/MBW)

Zum Abschluss des Tages

Seit fast 20 Jahren beliebt: Die Veranstaltungsreihe „Das geistliche Lied – gesungen und gedeutet“

„Unsere Reihe hatte im Dezember 2001 Premiere. Wir wollten damals ein niederschwelliges Angebot für die City-Seelsorge schaffen, in dem Musik und Gedanken dazu ansprechend aufbereitet werden“, erinnert sich Monika Kramer. Sie ist beim Münchner Bildungswerk Ansprechpartnerin für den Bereich „Kulturelle Bildung“ und von Anfang an bei der Veranstaltungsreihe „Das geistliche Lied – gesungen und gedeutet“ dabei. Die Idee zu diesem Format hatte der frühere Geschäftsführer des Münchner Bildungswerks, Dr. Hubert Brosseder, zusammen mit Dr. Johannes Modesto aus dem Erzbischöflichen Ordinariat München und Dr. Johannes Schießl, seinerzeit Chefredakteur der Münchner Kirchenzeitung. Etwa 30 Minuten dauert der Ablauf: Zuerst singen ein Sänger



Monika Kramer (Foto: © MBW)



oder eine Sängerin ein geistliches Lied. Dann folgt ein Impuls dazu, schließlich singen alle Teilnehmer*innen noch einmal das Lied gemeinsam.

Bewährtes Format

Einmal pro Monat wird „Das geistliche Lied – gesungen und gedeutet“ angeboten, zumeist in der zentral in der Münchner Innenstadt gelegenen Dreifaltigkeitskirche. Sie bietet mit dem Asam-Deckenfresko und ausreichend Platz für bis zu 50 Anwesende eine erhebende und zugleich lebensfrohe Atmosphäre. „Der Ablauf hat sich so bewährt und zeigt deshalb eine hohe Konstanz. Auch das Zeitfenster von 45 Minuten hat sich bewährt. So können gerade Menschen, die berufstätig sind, ihren Tag abschließen, bevor sie nach Hause fahren“, erklärt Monika Kramer. Sie freut sich darüber, dass das Format oft von Pfarreien übernommen und auf deren Bedürfnisse hin adaptiert wurde. Manche veranstalten einen derartigen Abend nur punktuell einmal, andere bieten ihn während der Vorbereitung auf ein kirchliches Hochfest mehrmals an, etwa während der Fastenzeit. „Das ist ein Idealfall im Rahmen der Erwachsenenbildung: Ein Format kann anderen sozusagen als Blaupause dienen. So soll es sein.“

Die Impulse während der Veranstaltungseinheiten stammen nicht nur von Katholik*innen. „Dieses Format ist besonders gut für ökumenische Veranstaltungen geeignet“, betont Monika Kramer. „Deshalb ist es uns wichtig, immer wieder gezielt evangelische Impulsgeber einzuladen.“

Detail aus dem Deckenfresko:
Noten, die die Freude an der Kunst vor
Gott bringen (Foto: © EOM/von der Mülbe)

Einmal gab es im Rahmen der Reihe sogar eine Uraufführung: 2005 hatte der Komponist Hermann Weindorf einen Text von Paul Konrad Kurz vertont. „Da standen die Menschen sogar vor der Kirche, um noch etwas davon erleben zu können“, erinnert sich Monika Kramer. *rif*



Weitere Informationen:
<http://www.xn-muenchner-bildungswerk-pec.de/de/kulturelle-bildung.html>



Der Chorraum der Dreifaltigkeitskirche (Foto: © EOM/von der Mülbe)



Weiteres Detail aus dem
Deckenfresko der Dreifaltigkeitskirche:
Engel, die musizieren (Foto: © EOM/von der Mülbe)

Würde des Individuums und gesellschaftliche Solidarität

Das Bildungswerk der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) – Von politischer Bildung über Kunst und Kultur bis zur Krisenintervention

„Themen, in denen wir uns verbandlich bewegen, haben wir natürlich auch in unsere Bildungsarbeit aufgenommen“, sagt Susanne Schönwälder. Die Geschäftsführerin der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung in der Erzdiözese München und Freising hat diese Aufgabe auch für das Bildungswerk der KAB inne. Deshalb weiß sie sehr gut, welche Inhalte sowohl für den Verband als auch für das Bildungswerk im Fokus stehen. Ob es allgemein um Fragen des Arbeitsrechts geht, um die Rente oder die Mütterrente, um eine Ausbildung als Krisenbegleiter*in – beim Bildungswerk der KAB sind dazu Veranstaltungen zu finden. Auch zu den Rechten speziell von Arbeitnehmerinnen oder zum Wiedereinstieg in den Beruf nach einer Familienpause bietet das KAB-Bildungswerk immer wieder Veranstaltungen an.

„Uns ist Gleichberechtigung selbstverständlich wichtig“, betont Susanne Schönwälder. „Schließlich hat die KAB eine eigene lange Geschichte aktiver und engagierter Frauen. So war zum Beispiel KAB-Sekretärin Aloisia Eberle gleich nach der Einführung des aktiven und passiven Frauenwahlrechts 1919 als eine der wenigen ersten Frauen Mitglied des Bayerischen Landtags.“ Die Geschäftsführerin weist darauf hin, dass bei der KAB Führungsfunktionen prinzipiell paritätisch besetzt sind. So ist es auch beim Vorsitz des KAB-Bildungswerks, wo sich Gerhard Endres und Brigitte Rüb-Hering die Funktion gleichberechtigt teilen.



Das KAB-Bildungswerk führt gemeinsam mit dem Verein Interkulturelle Brücken den Kurs „Leben in Bayern“ durch. Darin lernen Migrantinnen und Migranten mit gesichertem Aufenthaltsstatus viel über die hiesige Kultur. (Foto: © G. Riffert)



Susanne Schönwälder ist auch Geschäftsführerin des KAB-Bildungswerks (Foto: © G. Riffert)

Eindeutig proeuropäisch

Das KAB-Bildungswerk bietet auch zahlreiche Veranstaltungen aus der Rubrik „Kunst und Kultur“ an. Mit „Denken am See“ gibt es auch ein anerkanntes philosophisches Format. Es findet in Kooperation mit der IG Metall in der politischen Akademie in Tutzing statt. Sehr gut besucht war die Diskussionsveranstaltung, bei der Abt Johannes Eckert OSB mit dem bekannten Sportmediziner Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt unter anderem über das Erspüren von körperlichen Beeinträchtigungen mit den Händen sprach.

Im Jahr der Europawahl 2019 positionierte sich das KAB-Bildungswerk eindeutig proeuropäisch. Beim sozialpolitischen Brunch am 9. Februar 2019 ging der Philosoph und frühere Kultur-Staatssekretär im Kabinett Schröder, Julian Nida-Rümelin, europäischen Werten auf den Grund.

Das KAB-Bildungswerk setzte seine europapolitische Reihe mit verschiedenen anderen, hochkarätig besetzten Veranstaltungen fort. „Wir verstehen es als eine zentrale Aufgabe unserer Bildungsarbeit, Themen aus der katholischen Sozialethik aufzugreifen“, erklärt Susanne Schönwälder. „Hier geht uns der Stoff nie aus, denn in der Gesellschaft gibt es einen großen Bedarf, die Würde des Individuums und die gesellschaftliche Solidarität immer wieder in Erinnerung zu rufen.“ rif

KAB-Bildungswerk

Es wurde 1977 gegründet und ist eines der acht verbandlichen Bildungswerke, die zur Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising gehören. Die Bildungsarbeit vor Ort leisten die KAB-Orts- und Kreisverbände, einschließlich den Stadt- und Kreisverbänden in München.



Die Angebote des KAB-Bildungswerks richten sich insbesondere auch an Frauen (Foto: © Peter Weidmann/Pfarrbriefservice.de)



„Denken am See“ – Teilnehmer während einer Pause bei der Kooperationsveranstaltung mit der IG Metall. In der Mitte steht Gerhard Endres, Co-Vorsitzender des KAB-Bildungswerks (Foto: © Politische Akademie Tutzing)



Weitere Informationen:
www.kabdmuenchen.de

Gut informiert über Fragen, die alle angehen

Das Katholische Kreisbildungswerk Mühldorf ist »Stützpunkt der Verbraucherbildung in Bayern« und ein kompetenter Kooperationspartner

Was tut eine übergeordnete Stelle, um ihr Anliegen in die Fläche zu bringen? Sie sucht Partner, die das vor Ort kompetent übernehmen können. So war das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz auf der Suche nach einer regional verwurzelten Partnerorganisation im Landkreis Mühldorf, um Verbraucherbildung zu ermöglichen. Das Katholische Kreisbildungswerk Mühldorf, das ohnehin immer wieder passende Themen im Angebot hatte, stellte sich zur Verfügung. Seit 1. Mai 2019 darf sich das Katholische Kreisbildungswerk Mühldorf am Inn e.V. deshalb als anerkannter Stützpunkt für Verbraucherbildung bezeichnen. Das Jahresprogramm enthält im Abschnitt „Gesellschaft und Leben“ zahlreiche entsprechende Angebote, die finanziell vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt- und Verbraucherschutz gefördert werden.

Die dabei aufgegriffenen Themen sind für große Teile der Bevölkerung wichtig. Da geht es beispielsweise um die Frage, wie Verbraucher verantwortungsbewusst einkaufen können und dabei noch gesunde Produkte – etwa bei den Lebensmitteln – erwerben. Auch die Rechte von Patienten und die Pflichten von Ärzten werden in einer Vortragsveranstaltung behandelt. Andere Veranstaltungen gehen darauf ein, was alles beim Verfassen des Testaments zu beachten ist oder wie man sich über eine Patientenverfügung und eine Vorsorgevollmacht absichert. Auch Informa-



Georg Waldinger ist Vorsitzender des Katholischen Kreisbildungswerkes Mühldorf (Foto: © privat)

tionen über die gängigen Maschen von Trickbetrügern, Einsteiger- und Fortgeschrittenentipps für den Umgang mit Smartphones und Tablets, ein Überblick über die digitale Jugendkultur oder den früheren Einstieg in die Rente sind erhältlich.

„Wir achten darauf, dass wir sowohl zentrale als auch dezentrale Veranstaltungen in den Pfarreien

des Landkreises anbieten“, berichtet Georg Waldinger. Der Vorsitzende des Katholischen Kreisbildungswerkes Mühldorf weiß, dass gerade am Abend ältere Menschen nicht mehr gerne mit dem Auto fahren, um einen Vortrag zu hören, der sie interessiert. „Das ist gerade auch bei der Verbraucherinformation wichtig. So ist es naheliegend, dass nicht nur in der Kreisstadt Mühldorf, sondern auch in Reichertsheim, Niederbergkirchen, Haag und Oberreith Veranstaltungen durchgeführt werden.“ So kommt die Verbraucherbildung aus diesem personell kompetenten Kooperationsprojekt ebenso in die Fläche wie auch sonst das Angebot des KBW. Georg Waldinger ist mit dem bisherigen Stand sehr zufrieden: „Wir konnten hier eine erfolgreiche Reihe verankern.“ rif



Joghurt ohne Ende – wie können Verbraucher herausfinden, was wirklich gesund ist? (Foto: © Veit Kern/Pixelio.de)



Eine Frau liegt im Krankenhaus auf der Intensivstation. Gut, wenn sie eine Patientenverfügung ausgefüllt hat (Foto: © Pixabay.com)

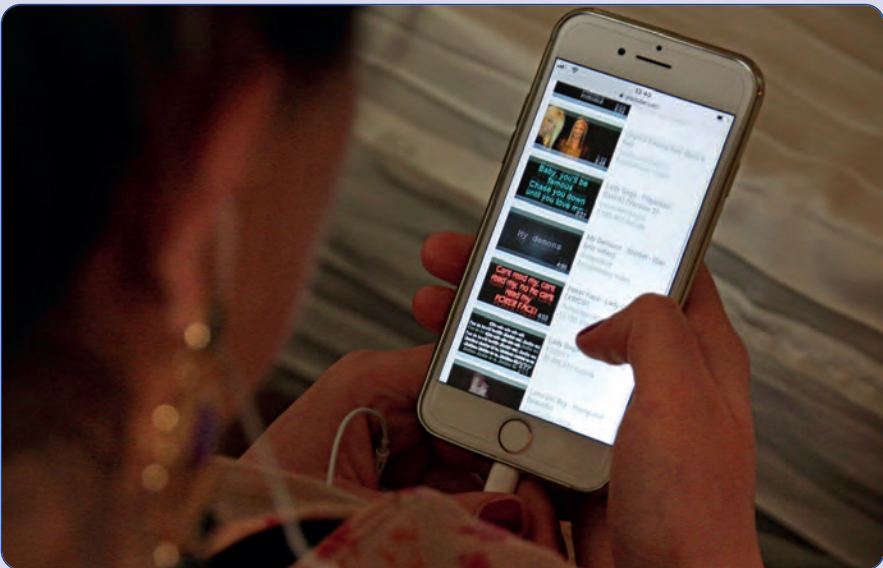


Weitere Informationen:

www.kreisbildungswerk-mdf.de



Ein junges Mädchen sucht Musiktitel mit ihrem Smartphone. Hoffentlich klickt sie sich nicht in eine Abo-Falle ... (Foto: © P. Weidemann/Pfarrbriefservice.de)



Lebenshilfe durch Bildung

Das Katholische Kreisbildungswerk Ebersberg ermöglicht mit seinen Kooperationspartnern konkrete Hilfen für Trauernde

„Für dieses Thema braucht man einen langen Atem“, weiß Sabine Hofmann, die beim Kreisbildungswerk Ebersberg nicht nur für die Seniorenbildung zuständig ist, sondern auch für den Themenbereich „Trauer und Verlust“ sowie für das Netzwerk Trauer. Hier sind kompetente Akteure der Region miteinander vernetzt, die für viele Menschen in Trauer Ansprechpartner sind: das Caritas-Zentrum Ebersberg, die katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung in Ebersberg, der Christophorus-Hospizverein Ebersberg, die Pfarreien im Dekanat Ebersberg, die Sozialpsychiatrischen Dienste im Landkreis, die Kreisklinik Ebersberg, der Einrichtungsverbund Steinhöring und die „Verwaisten Eltern und trauernden Geschwister e.V.“. Das evangelische Bildungswerk Rosenheim-Ebersberg gehört ebenfalls dazu.



Sabine Hofmann (Foto: © privat)



Lesung zum Thema „Begegne dem Tod“ beim Kreisbildungswerk Ebersberg (Foto: © KBW Ebersberg)

Gut vernetzt

Seine Wurzeln hat das Netzwerk Trauer beim KBW, denn die Projektgruppe „Trauer“, aus der das Netzwerk hervorging, wurde von Dekan Josef Riedl und dem Kreisbildungswerk ins Leben gerufen. Das Netzwerk Trauer wurde anfangs finanziell unterstützt vom Erzbischöflichen Hospiz- und Palliativfonds. Sabine Hofmann engagiert sich hier seit 2014. Die 56-jährige Sozialpädagogin, die im Hauptberuf Ehe-, Familien- und Lebensberaterin in Ebersberg ist, freut sich über die zunehmende Vernetzung. So konnten beispielsweise auch Bestatter ins Boot geholt werden, da diese die ersten Ansprechpartner in Trauerfällen sind. Nun legt diese Berufsgruppe Visitenkarten des Netzwerks Trauer aus und Betroffene haben die Chance, an Veranstaltungen teilzunehmen, die ihnen in der Trauerphase guttun. Vermutlich nicht gleich, aber vielleicht nach einem Vierteljahr oder später.

Was in westlichen Gesellschaften als „normale“ Trauerphase angesehen wird, empfindet Sabine Hofmann mitunter als grenzwertig. „Zum Beispiel kann nach dem aus den USA stammenden Diagnostikmanual für psychische Erkrankungen (DSM) die Trauer nach dem Verlust eines nahestehenden Menschen bereits nach zwei Wochen als Krankheit eingestuft werden. Trauer ist keine Krankheit, sondern eine Reaktion auf eine außergewöhnliche Situation. Der Mensch soll relativ schnell wieder voll funktionieren. Das ist nicht human“, findet die engagierte Sozialpädagogin.

Trauernde bräuchten Zeit für ihre Trauer. Nicht umsonst habe man früher landläufig vom „Trauerjahr“ gesprochen. Und sie bräuchten ein Umfeld, das damit klarkommt, dass sie sich auch einmal stiller verhielten oder nichts unternehmen wollten.

Umso mehr freut sich Sabine Hofmann, dass es mittlerweile im Landkreis Ebersberg Arbeitgeber gibt, die auf Mitarbeiter*innen im Trauerprozess besonders Rücksicht nehmen. Beim Landratsamt Ebersberg wurde zum Beispiel eine Trauerbeauftragte benannt und eine Trauerkultur entwickelt. So gibt es großzügige Regelungen, damit trauernde Angestellte nicht in Minusstunden geraten.

Eine Brücke schlagen

Mit Bildung die Brücke schlagen zur Lebenshilfe – so versteht Sabine Hofmann das themenspezifische Bildungsangebot beim KBW Ebersberg. Gleich auf der Startseite der Homepage des Kreisbildungswerks Ebersberg werden die Nutzer*innen auf den Profilbereich „Trauer und Verlust“ aufmerksam gemacht. Zu den Angeboten gehören Vorträge, etwa über die Kinder von Kriegskindern und die Weitergabe von Traumata an die nächste Generation. Unter der Rubrik „Regelmäßige Treffen“ finden Trauernde die Möglichkeit, sich mit anderen Trauernden zu vernetzen. Im „Trauercafé“ kommen monatlich zwölf bis 15 Trauernde zusammen.

Das Kreisbildungswerk bietet Kurse an, die den Umgang mit Sterben, Tod und Trauer zum Inhalt haben. Die Ausbildung zum Hospizhelfer/zur Hospizhelferin erfolgt durch den Hospizverein Ebersberg. Relativ neu sind Angebote, die sich an Eltern so genannter „Sternenkinder“ richten,



Veranstaltung zum Thema Trauer und Verlust beim Kreisbildungswerk Ebersberg (Foto: © KBW Ebersberg)

die bereits vor, bei oder kurz nach der Geburt starben. „Das ist ein ganz wichtiges Angebot, denn die Mütter und auch Väter haben oft jahrzehntelang keinen Raum gefunden, wo sie ihr Ungeboresenes betrauern konnten, geschweige denn einen im Kreis von Menschen, die dasselbe erlebt haben“, berichtet Sabine Hofmann.

Die Rubrik „Unterwegs“ bietet Auszeitstage, an denen Trauernde als Gruppe in den Bergen unterwegs sind. Das Laufen – bergauf und dann wieder ins Tal hinab, dann erneut hinauf – erinnert symbolisch an die Trauerphasen. „Auch wer nicht viel über seine Trauer sprechen will, kann so die Erfahrung machen, dass man beim Laufen viel Last ablegen kann“, erklärt Sabine Hofmann.

Dennoch: Der Themenkomplex zieht keine Massen an, so wichtig das Angebot auch ist. Erfolgreich in Bezug auf die Teilnehmerzahlen sind dagegen die Demenzwochen, die das Katholische Kreisbildungswerk Ebersberg seit einigen Jahren veranstaltet und die durch die Senorenthementage ersetzt wurden. Für diese Bildungsangebote interessieren sich auch Angehörige von Personen, die bereits von Demenz betroffen sind. Und hier schließt sich wieder der Kreis zur Trauer, denn Demenz sei häufig ein mit Trauer verbundener Abschiedsprozess. Lebenshilfe durch Bildung wird in beiden Themenfeldern ermöglicht. rif



Weitere Informationen:
<https://kbw-ebersberg.de>



Mutiger Aufbruch in eine neue Zeit

Erfahrungen eines Bildungsmanagers im Tölzer Land

Viele sprechen derzeit von unsicheren Zeiten, wobei die Unsicherheit vor allem „äußere Faktoren“ wie die weitere Entwicklung, die Marktfähigkeit eines Impfstoffes oder einfach auch die Zukunftsfähigkeit der eigenen Organisation beziehungsweise des eigenen Berufsbildes betrifft. Gerade in solchen Zeiten braucht es optimistische Zukunftsbilder. Dazu muss man sich bewusst machen, worauf man selbst als Mensch, als Team oder als Organisation zurückgreifen kann, um noch so unerwünschte oder ungeliebte Situationen zu meistern: die eigenen Stärken, Potenziale und Ressourcen. Es geht um eine Klarheit in der Frage: Was hilft mir/uns dabei, um gut gewappnet zu sein?



Andreas Käter (Foto: © privat)

Manager, Expertin, Leader

Eine Kernfrage dabei ist: Was habe ich gelernt? Aus vielen (Problem-)Situationen sowie Gesprächen und Beziehungserfahrungen galt es, Klarheit und innere Haltung zu gewinnen, was wirklich wichtig ist, um voranzukommen. Dabei war es erforderlich, immer wieder die Perspektive zu wechseln, um den bestmöglichen Weg zu erkennen und gemeinsam auch zu gehen. Ein tieferes Verständnis der Rolle und Aufgabe eines Bildungsmanagers kann dabei hilfreich sein. Er vereint im besten Falle drei Arten von Führung.

- Als Manager*in steuert er/sie die Effizienz der Organisation, optimiert und strukturiert die Tagesaufgaben.
- Als Expert*in beherrscht er/sie sein Fachgebiet und trägt zur sachlichen Lösung von Problemen bei.
- Und als Leader*in inspiriert er/sie sein Umfeld, schafft Energie und Bewegung mit einem positiven Zukunftsbild und holt die Menschen dort ab wo sie stehen.

Anregungen und Impulse für das eigene Führungsverständnis bietet unter anderem der Fußballsport, wo Individuen mit eigenen Interessen auf ein

gemeinsames Ziel immer wieder ausgerichtet werden müssen. Letztlich entscheidet das Teamspiel, wer als Gewinner vom Platz geht.

Transformationsprozess in einer digitalen Welt

Die 1990-er Jahre waren im Tölzer Land geprägt von einer Wachstumszeit, wo die kirchliche Erwachsenenbildung ihr Mauerblümchen-Dasein im rein kirchlichen Milieu zugunsten der Eroberung neuer Zielgruppen und Angebots-Formaten ablegte. Als Führungskraft bewegte man sich in einem von Hierarchie geprägten Umfeld, wo klare Normen und Werte und Haltungen einen Rahmen bildeten. Glaubenskurse, aufsuchende Bildungsarbeit in den Pfarreien und Gemeinden des Landkreises, die Zusammenarbeit mit den Klöstern in der Region sowie die Etablierung der Marke EKP® und das Kernprodukt der theologischen Erwachsenenbildung mit Forum Franzmühle waren ebenso wichtig wie die Schärfung des kirchlichen Profils.

Mit der Jahrtausendwende kam der Startschuss für einen dynamischen Auf- und Ausbau von Netzwerkstrukturen mit der Teilhabe am bundesweiten Förderprogramm Lernende Region: Förderung von Netzwerken, die Konzeption und Umsetzung der bundesweit größten Lernfeste und die projektbasierte Etablierung einer lernenden Region Tölzer Land. Im Mittelpunkt stand die Weiterentwicklung von intelligenten Partnerschaften, ein teambasiertes Führungsverständnis sowie die Etablierung von Bildungsmarketing.

Heute geht es darum, sich nach vorne zu orientieren und dabei die Herausforderungen der Zukunft klar zu identifizieren. Dazu muss ein Transformationsprozess (=Verwandlung) in einer digitalen Welt gestaltet werden. Dies ist ein großer Lernprozess, der nicht nur das Angebotsprofil und Serviceverständnis unserer Bildungsorganisation betrifft, sondern die gesamte Organisation und Struktur verändern wird.

Kräfte klug einsetzen

Die kirchliche Bildungsorganisation der Zukunft ähnelt einer Windmühle. Die Flügel symbolisieren die Werte und Haltungen. Sie nehmen den Wind des Wandels auf und nutzen ihn, um etwas Neues hervorzubringen. Das Gebäude bietet durch sein sicheres und stabiles Fundament Schutz gegen schädliche Einflüsse von außen. Es gibt berechenbare, aber auch unberechenbare Größen wie das Wetter. Die Windmühle ist eine Metapher für Tradition, Veränderung und Transformation. Aus Korn und Mehl wird schließlich Brot. Durch den Fokus auf Sinnhaftigkeit und Nutzen entsteht eine höhere Qualität im Handeln. Genau das ist es, was eine Organisation in Zeiten der Unsicherheit und bei der Suche nach einem stimmigen Beitrag zu einem gelingenden Leben zusammenhält.

Andreas Käter, Geschäftsführer des Katholischen Kreisbildungswerks Bad Tölz-Wolfratshausen

Der Text wurde von der Redaktion gekürzt. Die ungekürzte Variante findet sich hier: https://www.korbiwiki.de/index.php?title=Bildungsmanagement:_Mutiger_Aufbruch_in_eine_neue_Zeit



Eine Windmühle als Symbol für die künftigen Herausforderungen und Chancen der Erwachsenenbildung – mit diesem Bild arbeitet Andreas Käter (Foto: © Pixabay.com)



Weitere Informationen:
www.bildungswerk-toelz.de



Ein zentraler Schlüssel für die Qualität der Pastoral

Erwachsenenbildung ist auch in den Pfarreien unverzichtbar

Trotz Corona-Verdruss mit seinem Lockdown für die Programmdurchführung im Sommer 2020 und den damit verbundenen schwierigen Arbeitsbedingungen muss natürlich die Arbeit in den diözesanen Erwachsenen-Bildungswerken weitergehen. Gerade in bedrängten Zeiten gilt es, die Zukunft mutig und optimistisch anzupacken und die Chancen für Anpassungsprozesse und Innovationen zu nutzen.



Prof. Dr. Engelbert Fuchtmann
(Foto: © Stephan Zöller/Münchner Bildungswerk)

Das Münchner Bildungswerk ist ein Großstadtbildungswerk in einer Region mit über zwei Millionen Bürgern. Es muss sich dabei in einem großen Feld potenter Bildungsanbieter bewähren. Katholische Erwachsenenbildung grenzt sich im Bildungsbegriff von pluralen Definitionen ab. Sie will Bildung aus der Kraft des Evangeliums bieten. Dies ist ihr kirchlicher Auftrag und ihr Anspruch. Sie basiert auf dem Erbe humanistischer und christlicher Erfahrung.

Als erste Voraussetzung dafür sieht das Münchner Bildungswerk programmatisch den Erwerb von Kompetenzen vor allem in den vielfältigen natur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen an. Gleich wichtig ist aber die Fähigkeit, über einzelne Fachbereiche hinauszudenken und das „große Ganze“ erkennen zu können. Eine solche Katholische Erwachsenenbildung ist personalisiert im christlichen Glauben und vernetzt diesen mit dem Raum der Gemeinschaft.

Für die Mitarbeiter des MBW ergeben sich daher folgende Schwerpunkte:

- Auswahl zeitgemäßer attraktiver Bildungsthemen
- Auswahl und Gewinnung von didaktisch erfahrenen Lehrpersonen
- Moderation und Präsentation der Lehr- und Lerninhalte in Räumlichkeiten mit Ausrüstung und Werkzeugen, die auch multimediale und digitale Bildungserlebnisse erlauben. Mitentscheidend wird sein, wie das MBW sich vernetzen kann, um die Kommunikation mit den Lernenden zu verbessern (Stichwort eLearning).

Zentral und lokal

Zentrale Bildungsveranstaltungen sind nur ein Schwerpunkt des MBW-Programms. Gleichrangig ist die Förderung von Bildungsarbeit in den einzelnen Pfarrgemeinden. Das MBW baut hier auf ehrenamtliche Bildungsbeauftragte, die leider nicht immer durch Hauptamtliche die notwendige Unterstützung erfahren. Notwendig wäre für die Absicherung dieser Arbeit die Zuteilung eines festen Bildungsbudgets. Das MBW hat hier für die Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden eine wichtige Brücken- und Hilfefunktion.

Bildungsarbeit in den Pfarrgemeinden ist der eigentliche Zukunftsaspekt der gemeindlichen Integration und Bindung. Neben der Liturgiegemeinde ist hier die kommunikative Bildungsarbeit im Sinne einer Bildungsgemeinde unverzichtbar. Überhaupt liegt die große Chance der Katholischen Erwachsenenbildung in der Begegnung mit motivierten Christen, die im Feld der Gemeinde ihren Bildungshorizont erweitern wollen. Der allseits kritisierten Entfremdung und begrenzten Teilhabe in der kirchlichen Praxis kann so begegnet werden.

Zukunftschancen hat diese Arbeit aber nur dann, wenn die personelle und materielle Ausstattung des MBWs Schritt hält mit der notwendigen Intensivierung der kirchlichen Bildungsveranstaltungen. Die kirchliche Führung sollte sich der verstärkten finanziellen Förderung und Würdigung dieser zukünftigen Aufgaben nicht verschließen. Angesichts zunehmender kritischer Stimmen in unserer Kirche ist kirchliche Bildungsarbeit ein zentraler Schlüssel für die Qualität in der Pastoral.

Prof. Dr. Engelbert Fuchtmann,
2. Vorsitzender des Münchner Bildungswerks



Weitere Informationen:

www.muenchner-bildungswerk.de



Bei Bildungsveranstaltungen sollte man nicht nur an zentrale Einrichtungen denken, sondern auch an die der einzelnen Pfarreien
(Foto: © Martin Manigatter/pfarbrieftservice.de)



Blick in eine gut besuchte Bildungsveranstaltung
(Foto: © G. Riffert)

Für mich bedeutet Katholische Erwachsenenbildung ...

Attraktive Lernorte gestalten

„... attraktive Lernorte zu gestalten, an denen Menschen für Ihre existentiellen Nöte, offenen Fragen und alltäglichen Anliegen kompetente Hilfe und Antworten bekommen, und dadurch Kirche als stärkende und ermutigende Gemeinschaft erfahren.“

*Dr. Mark Achilles M.A.,
Geschäftsführer des MBW*

Horizontenerweiterung

„... Konkurrenz (in meiner Funktion als VHS-Leiter) bzw. Horizontenerweiterung (privat).“

*Christoph Angerer,
VHS-Leiter Berchtesgaden*



**KEB in der Erzdiözese, das heißt:
458.577 Teilnehmende
pro Jahr
(Stand 2018)**



**KEB in der Erzdiözese, das heißt:
21.879 Veranstaltungen
im Jahr
(Stand 2018)**

Fülle an Themen

„... Katholische Erwachsenenbildung müsste dringend erfunden werden, wenn es sie nicht schon 50 Jahre in der Erzdiözese gäbe. Mit der Fülle der angebotenen Themen können alle Lebensbereiche ihren Platz finden.“

*Maria Holzmann,
seit 2002 Kursleiterin von „Lebenswert“
und „Gedächtnistraining und mehr“*

Mit Begeisterung dabei

„... Als ich vor 35 Jahren als EKP-Leiterin beim Kath. Kreisbildungswerk GAP begonnen habe, konnte ich mir nicht vorstellen, nach so vielen Jahren noch immer hoch motiviert und mit Begeisterung die Kursprogramme mitzugestalten. Durch das gegenseitige Vertrauen konnte das Forum Gesundheit aufgebaut werden. Unter diesem Dach bieten wir Gedächtnistraining, Rückentraining, Stuhlgymnastik, Pilates und Yoga – sogar online – an. Wir sind als Team zusammengewachsen – und das bedeutet für mich gelungene Katholische Erwachsenenbildung. Ich werde mich auch weiterhin sehr gerne für die Gesundheitsbildung engagieren und bin sehr dankbar für die ausgesprochen gute Zusammenarbeit mit dem gesamten Team.“

Karin Christmann, Gedächtnistrainerin BVGT, Gesundheitspädagogin, Bewegungstherapeutin, Rückenschullehrerin, Leitung der Gesundheitskurse des „Forums Gesundheit“ im KBW GAP

Ressource des Miteinanders

„... Religiöse Überlieferungen sind eine wichtige Ressource menschlichen Miteinanders, eine wichtige Inspirationsquelle auch für die Bearbeitung gesellschaftlicher Problemlagen. Könnte von uns sein, stammt aber von Jürgen Habermas, einem der weltweit meistrezipierten Philosophen und Soziologen der Gegenwart. Dass diese ‚Ressource menschlichen Miteinanders‘ nicht übersehen wird oder gar verschütt geht, dafür sorgen die ‚Player‘ der Katholischen Erwachsenenbildung, im Interesse der Gesellschaft und im Interesse der Kirche: systemrelevant halt.“

*Karl Heinz Eisfeld,
KEB-Diözesanvorsitzender*

Bildung für alle

„... up to date bleiben, die Möglichkeit zu haben, Bildung für alle greifbar zu machen, gelebte Gemeinschaft.“

*Lisi Krenn,
Hebamme im Berchtesgadener Land*

Am Puls der Zeit sein

„... Katholische Erwachsenenbildung bedeutet für mich: Offenheit für Themen am ‚Puls der Zeit‘ ohne Berührungängste und Denkverbote, parallel dazu ‚klare Kante‘ zeigen: Nur wer ein echtes Profil hat, ist zum Dialog fähig.“

*Otto Schilling,
Pastoralreferent i.R., seit über 30 Jahren
beim CBW Landshut engagiert als Referent*

Lebenslanges Lernen

„... Lebenslanges Lernen, das ist das Motto der Katholischen Erwachsenenbildung. Es geht darum, durch Information und Diskussion zu selbständigen und verantwortungsvollen Urteilen über die kirchliche Binnenperspektive hinaus zu gelangen. Erwachsenenbildung, das heißt auch: Orientierungshilfe zu geben und kritische Auseinandersetzung mit den Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft zu ermöglichen. Christliche Erwachsenenbildung muss alle Dimensionen des Menschseins im Blick haben: Familie, Senioren, Umwelt und so weiter. Und das Glauben muss mit dem Denken verbunden werden: ‚Um den Weg in die Zukunft zu gehen braucht es beides – Beten und Denken.‘ (Kardinal R. Marx).“

*Barbara Köhler,
acht Jahre lang Vorsitzende des
Christlichen Bildungswerks Landshut*

Frohe Gemeinschaft

„... Begegnung, Erlebnis, Tanzen in froher Gemeinschaft im Rahmen des KBW Ebersberg.“

*Hella Hupfer,
langjährige Tanzkreisleiterin in Grafing und Ebersberg*



**KEB in der Erzdiözese, das heißt:
1,75 Millionen
Teilnehmerdoppelstunden
pro Jahr
(Stand 2018)**

Viele Gemeinsamkeiten

Karl Heinz Eisfeld, Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese, und Dr. Christian Hörmann, Vorstand des Bayerischen Volkshochschulverbandes, im Dialog

Herr Eisfeld, Sie sind vom Bayerischen Volkshochschulverband zur Katholischen Erwachsenenbildung der Erzdiözese München und Freising gekommen. Herr Dr. Hörmann, Sie sind von der Landesstelle für Katholische Erwachsenenbildung als hauptamtlicher Vorstand zum Bayerischen Volkshochschulverband gegangen. Wie haben Sie Ihren jeweiligen Wechsel erlebt?

Karl Heinz Eisfeld: Für mich war es eigentlich kein Wechsel, sondern eine Fortsetzung. Ich hatte auch beim Volkshochschulverband ein Verständnis von Erwachsenenbildung, das in der katholischen Soziallehre begründet ist: Für mich bedeutet Solidarität auch, dass alle Menschen Zugang zu Bildung haben müssen. Subsidiarität heißt, dass die Organisation vor Ort erfolgen soll und Personalität, dass man Menschen durch Bildung in ihrem Menschsein und ihrer Würde unterstützt.

Dr. Christian Hörmann: Auch bei mir hat sich durch den Wechsel nicht so viel geändert. Ein Verband bleibt ein Verband. Auch die Ebene, nämlich die Landesebene, ist bei mir gleichgeblieben. Ich bin schnell heimisch geworden.

Welche Kulturunterschiede haben Sie bisher feststellen können?

Karl Heinz Eisfeld: Die Volkshochschulen sind offener und vielfältiger, was die Begründung ihres Bildungsengagements betrifft. Die Katholische Erwachsenenbildung begründet dies mit dem christlichen Verkündigungsauftrag und den kirchlichen Grundvollzügen. Demgemäß ist Bildung dem Grundvollzug der Diakonia zuzuordnen: Dienst am Menschen.



Karl Heinz Eisfeld (l.) und Dr. Christian Hörmann
(Foto: G. Riffert für KEB)

Dr. Christian Hörmann: Es gibt natürlich verbandsorganisatorische Kulturunterschiede – eine starke Ebene wie die Diözesanebene bei der KEB gibt es bei den Volkshochschulen nicht. Inhaltlich sind die Volkshochschulen natürlich weltanschaulich neutral, aber das macht es nicht unbedingt einfacher. Denn die einzelnen Volkshochschulen erhalten auch Kursangebote, deren weltanschaulicher Hintergrund nicht immer gleich erkennbar ist. Hier muss man strenge Qualitätsmaßstäbe anlegen, damit die weltanschauliche Neutralität nicht unterminiert wird – und plötzlich Volkshochschulen Anbieter von Esoterik und kruden Heilsversprechen werden.

Machen Sie die Erfahrung, dass innerhalb Ihrer Strukturen jemand auf die Bildungsarbeit Einfluss nehmen will?

Karl Heinz Eisfeld: Ich habe den Eindruck, dass in der Katholischen Erwachsenenbildung die Kirchengspitze mehr Einfluss auf das Programm nehmen will, als es dem subsidiären Gedanken zu entsprechen scheint. Kommunalpolitiker sind da in der Regel zurückhaltender: Sie sind zufrieden, wenn die Volkshochschule vor Ort gut „läuft“, aus der inhaltlichen Planung halten sie sich eher raus. Bei der KEB haben wir hingegen viele Gespräche mit den Verantwortlichen, wenn es um die thematische Ausrichtung geht. Das konnte ich bisher so nicht.

Dr. Christian Hörmann: Ich musste für den Bereich der Volkshochschulen feststellen, dass während des Kommunalwahlkampfes manche Politiker meinten, dass im Vorfeld ganz bestimmte Angebote stattfinden müssten – oder nicht stattfinden dürften. Sie wollten also auf die Angebote Einfluss nehmen. Das ist nicht nur einmal geschehen.

Sind Sie manchmal Konkurrenten um Zielgruppen?

Karl Heinz Eisfeld: Damit eine richtige Konkurrenzsituation entstehen könnte, müssten die katholischen Bildungswerke deutlich mehr länger laufende Kurse anbieten oder die Volkshochschulen noch stärker in die Vortragsveranstaltungen einsteigen. Niederschweligen Preisen fühlen wir uns beide verpflichtet. Aber das verbindet uns mehr als es uns trennt. Es gibt zum Glück genug Wissbegierige und Bildungshungrige, so dass es für alle Anbieter genügend zu tun gibt

Dr. Christian Hörmann: Es ist auch stark vom Milieu abhängig, wer als Teilnehmender wo hin geht. Zugleich sind die Schnittmengen des Programmangebots gar nicht so groß. Das Thema Familienbildung hängt zum Beispiel bei der vhs nicht so weit oben. Dagegen sind Sprach- und Gesundheitskurse ein wichtiges Angebotsfeld.

Welches prägende Erlebnis verbinden Sie mit der Erwachsenenbildung?

Karl Heinz Eisfeld: Ich werde aufgrund meines Alters immer wieder mal gefragt, ob ich ein „68er“ sei. Schon, vor allem aber auch ein „65er“, ist dann meine Antwort. In jenem Jahr ging das Zweite Vatikanische Konzil zu Ende, das gemeinsam mit den Beschlüssen der Würzburger Synode zu

bemerkenswerter und motivierender Neuausrichtung der Kirche beitrug. In der Konzilskonstitution „Gaudium es Spes“ (Freude und Hoffnung!) wird ganz klar betont, dass die Kirche und die Gläubigen nicht nur verkündigen sollen, sondern dass sie auch zuhören müssen, was die Menschen in der Welt bewegt. Das „Licht der Offenbarung“ im Dialog zusammenbringen mit der „Sachkenntnis aller Menschen“, besser lässt sich der Auftrag der Katholischen Erwachsenenbildung kaum auf den Punkt bringen.

Ganz anders prägend war für mich die Adventszeit 2005, als die bayerische Staatsregierung, damals auf neoliberalen Abwegen unterwegs, ernsthaft überlegt hatte, die Förderung für die Erwachsenenbildung einzustellen. Eine schreckliche Idee, als könne man Bildung vermarkten wie einen Schokoriegel. Damals sind die Erwachsenenbildungsträger näher zusammengedrückt, speziell der Bayerische Volkshochschulverband als größter und die Katholische Erwachsenenbildung als zweitgrößter Bildungsanbieter. Gemeinsam und von kommunalen Politikern aller Couleur unterstützt konnte dieser Angriff auf die Bildungschancen Erwachsener abgewendet werden.

Dr. Christian Hörmann: Ich empfinde die Zeit, in der um das neue Erwachsenenbildungsförderungsgesetz gerungen wurde, ebenfalls als prägend. Es ist uns mit vereinten Kräften gelungen, von diesem Kürzungswahn wegzukommen, hin zu einem ganz deutlichen Bekenntnis des Freistaates zur Erwachsenenbildung. Dieses Miteinander pluraler Bildungsträger war sehr wichtig und erfolgreich. 2018 wurde dann ein sehr gutes neues Erwachsenenbildungsförderungsgesetz mit einem einstimmigen Beschluss des Bayerischen Landtags verabschiedet.

>>

Erreichen die Angebote der Erwachsenenbildung genügend junge Leute?

Dr. Christian Hörmann: Das ist ein Dauerthema, das fast so alt ist wie die Erwachsenenbildung selbst. Wenn man in früheren Protokollen nachliest, wiederholt sich die Fragestellung. Man macht einen Fehler, wenn man sich zu sehr auf junge Menschen fokussiert. Sicher sollen auch sie wissen, dass es diese Angebote gibt, aber es reicht vermutlich, die Erwachsenenbildung als positiv besetzten Ort in die Erinnerung einzupflanzen. Dann kommen Jüngere später von sich aus, wenn sie etwas lernen wollen.

Karl Heinz Eisfeld: Das unterschreibe ich. Manche Altersgruppen scheinen wir nur schwer zu erreichen. Dann machen wir Zielgruppenanalysen und stellen fest, dass es eben Lebensphasen gibt, in denen sich Erwachsenenbildung nicht sonderlich nach vorne drängt. Eine 15-Jährige, die selbst noch zur Schule geht, interessiert sich nicht für unser Angebot. Aber sie kommt vielleicht, nein bestimmt, später.

Dr. Christian Hörmann: Es schwingt bei einer solche Frage immer mit, dass es gut ist, wenn junge Leute kommen und die älteren „nimmt man halt mal so mit“. Das ist so aber nicht richtig. Denn gerade ältere Menschen sind mit ihren Erfahrungen ein großer Schatz für die Erwachsenenbildung. Die leichte Abwertung, die da öfter mitschwingt, ist nicht gerechtfertigt.

Karl Heinz Eisfeld: Das ist so ähnlich wie bei dem teils kritisch gemeinten Hinweis, dass vor allem Frauen Angebote der Erwachsenenbildung wahrnehmen. So, als seien Männer als Teilnehmer höherwertig einzuschätzen. Umgekehrt wird ein Schuh draus. Seien wir doch froh, dass die Erwachsenenbildung für Frauen da ist und sorgen wir dafür, dass das so bleibt.

Was ist das Alleinstellungsmerkmal der Bildungsträger, die Sie vertreten?

Dr. Christian Hörmann: Das kann man so pauschal nicht beantworten, denn die Volkshochschul-Landschaft ist sehr heterogen. Wir haben Volkshochschulen, die stark im Bereich der beruflichen Bildung präsent sind. Andere sind inhaltlich sehr breit aufgestellt und stark ehrenamtlich geprägt. Übergreifend wichtig sind die Themen Weltoffenheit und ein ausgeprägtes Demokratiebewusstsein.

Karl Heinz Eisfeld: Spontan fallen mir zwei Punkte ein: Hoffnung zu stiften gerade auch in widrigen Zeiten und Erinnerungsarbeit als Kraftquell zur Bewältigung zukünftiger Herausforderungen zu verstehen. Erinnerungsarbeit ist nicht umsonst einer unserer Profildomänen. Sich für Demokratie einzubringen, mithin für jene Staatsform, die am besten geeignet ist, Menschenwürde und Menschenrechte zu gewährleisten, versteht sich aus unserem Menschenbild von selbst. Und Theologie oder anders formuliert „Religions-Bildung“ gehört bei uns sowieso zum Regelangebot.

Dr. Christian Hörmann: Uns verbindet, dass wir keine kommerziellen Bildungsanbieter sind. Unsere Bildungsangebote sind wirtschaftlich in aller Regel defizitär. Ohne staatliche oder kirchliche Zuschüsse könnten sie nicht umgesetzt werden. Es geht darum, Themen zu setzen. Die Volkshochschulen etwa – um das Thema Erinnerungskultur aufzugreifen – bereiten sich gerade auf das 1700-jährige Jubiläum jüdischen Lebens in Deutschland vor, das wir 2021 begehen. So etwas kann ein kommerzieller Bildungsträger nicht aufgreifen, weil es sich nicht trägt.

Was bedeutet die Corona-Pandemie langfristig für die Erwachsenenbildung? Muss man ab sofort immer auch gleich digitale Bildungsformate mitdenken, wenn man eine Veranstaltung plant?

Dr. Christian Hörmann: Die Pandemie ist die existentielle Frage schlechthin für die Volkshochschulen. Sie finanzieren sich mit bis zu 70 Prozent aus den Teilnahmegebühren und sind teilweise am Rande ihrer Zahlungsfähigkeit angelangt. Der Rettungsschirm für die Erwachsenenbildung ist ein gutes Mittel. Aber die Hygienevorschriften mit dem Abstandsgebot führen dazu, dass man Veranstaltungen so schnell nicht mehr kostendeckend anbieten kann.

Zugleich gab es einen riesigen Kompetenzsprung im Bereich digitaler Angebote. Aber Online-Lernen wird nicht das Alleinstellungsmerkmal der Volkshochschulen werden. Was wir in dieser Zeit auch gelernt haben, ist die gesellschaftliche Spaltung in online und offline. Das merkt man bei Integrationskursen, wenn Teilnehmer*innen an Sprachkursen kein WLAN in ihren Unterkünften haben oder keinen ruhigen Rückzugsraum. Oder auch wenn Senior*innen niemanden haben, der ihnen hilft, sich in unsere Angebote hineinzuklicken.

Karl Heinz Eisfeld: Ich kann jedes Wort von Herrn Hörmann auch für die KEB unterstreichen. Das Gute am Schlechten ist, dass die Bereitschaft überall gewachsen ist, sich mit neuen Kommunikationsmedien auseinanderzusetzen. Eine mediale Ergänzung unserer didaktischen Werkzeuge ist unverzichtbar. Ein positiver Nebeneffekt wird sein, dass Bildungswerke hier noch mehr kooperieren, weil man Angebote im Netz räumlich entgrenzen kann. Hybriden Strukturen, Präsenz- und digitalen Angeboten, gehört die Zukunft; der entsprechende Transformationsprozess hat erst begonnen.

Dr. Hörmann, was wünschen Sie der Katholischen Erwachsenenbildung zum 50. Geburtstag?

Dr. Christian Hörmann: Eine Erkenntnis meiner beruflichen Laufbahn lautet, dass gute Bildung auch immer eine entsprechende Ausstattung braucht. Kreativität findet ihren Raum dann, wenn man stabil, gut und sicher arbeiten kann. Deshalb wünsche ich der Katholischen Erwachsenenbildung von Herzen, dass ihr von der Erzdiözese die Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit sie auch künftig gut arbeiten kann.

Was ich uns beiden wünsche ist, dass Bildung noch viel mehr zur Selbstverständlichkeit wird, sei es bei den Kommunen, sei es bei der Kirche. Bildung wird nur selten prioritär betrachtet, aber sie ist gerade jetzt so wichtig.

Karl Heinz Eisfeld: Ich wünsche Herrn Hörmann im Gegenzug Kommunalpolitiker, die so begeistert von Bildung sprechen wie unser Erzbischof es tut. Er sagt gerne, dass jeder Mensch eine Message sei, die Gott an uns richtet. Ein richtungsweisendes Zitat, ein klarer Auftrag.

Karl Heinz Eisfeld

Jahrgang 1948, nach der Mittleren Reife den Beruf des Textilkaufmanns erlernt. Das Abitur in der Abendschule nachgeholt, Germanistik studiert. Dozent bei Volkshochschulen, Referent für Deutsch als Fremdsprache bei der Carl Duisberg Gesellschaft, Lehrbuchautor und schließlich Geschäftsführer der vhs SüdOst gGmbH mit Sitz in Ottobrunn. Verbandspolitisch zunächst Schatzmeister, später ehrenamtlicher Vorsitzender des Bayerischen Volkshochschulverbandes (bvvh). Seit 2017 Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising.



Dr. Christian Hörmann

Jahrgang 1976, Studium von Sozialpädagogik und Theologie in Benediktbeuern, Abschluss des Theologiestudiums in Regensburg. Wissenschaftlicher Assistent am dortigen Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte, Promotion. 5 Jahre Arbeit in der Zentralen Studienberatung der Universität Regensburg, danach 9 Jahre Studienleiter und Leiter der Landesstelle für Katholische Erwachsenenbildung an der Katholischen Akademie in Bayern. Seit 2019 zusammen mit Dr. Regine Sgodda hauptamtlicher Vorstand des Bayerischen Volkshochschulverbandes.



Der französische Schriftsteller **Marcel Proust** (1871-1922) hat einen verdichteten **Fragebogen** entwickelt, der seither weltweit genutzt wird. Hier ist die „KEB-Version“ davon.

Hier die Antworten überzeugter „Bildungsmenschen“:



Christoph Klingan ist Generalvikar der Erzdiözese München und Freising

Ihr Lieblingszitat aus der Bibel?

Gar nicht so einfach, da mir viele Worte der Heiligen Schrift im Laufe der Jahre wichtig geworden sind. Wenn ich mich auf einen Vers festlegen muss, dann Zusage und Auftrag Jesu in Joh 15,9 „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!“ Es ist auch mein Primizspruch.

Bildung ist ...

... befreiend, herausfordernd und Horizonte öffnend.

Wie schützen Sie Ihre Daten?

Durch die Verwendung von cleveren Passwörtern und durch Zurückhaltung im Internet. Datenspuren, die man gar nicht erst hinterlässt, geben die größte Sicherheit.

Welche Leistung der Kath. Erwachsenenbildung bewundern Sie am meisten?

Angesichts von 50 Jahren KEB München und Freising ist es beeindruckend zu sehen, wie aktuell und am Puls der Zeit die Angebote der Katholischen Erwachsenenbildung im Erzbistum sind.

„Diakonat der Frauen“ oder „Zölibat der Männer“?

Vor allem kommt es darauf an, dass wir alle gemeinsam in unserer Zeit dem Auftrag Jesu gerecht werden.

Welchen Kurs oder Vortrag haben Sie zuletzt besucht bzw. gehört?

Bei der KEB oder woanders?

Noch vor Corona: „Politischer Frühschoppen“ an der KLVHS Petersberg, wobei ich da selber der Referent war bzw. mit den Anwesenden diskutiert habe. Und zuletzt im August habe ich einen Exerzitienkurs gemacht, den allerdings nicht bei der KEB.

„Führe uns nicht in Versuchung“ oder „Überlasse uns nicht der Versuchung“?

Ich meine nicht, dass wir viel gewinnen, wenn wir so zentrale Texte wie das Vater-Unser dem theologischen Verständnis oder auch den gesellschaftlichen Diskussionen der jeweiligen Zeit anpassen. Bei Gebeten wie dem Vater-Unser ist es wichtig, dass wir uns in eine große Gebetstradition hineinstellen können und unser ganzes Leben hindurch von den uns vertrauten Redewendungen und Wörtern begleitet werden. Gerade Formulierungen, die uns beim Nachdenken problematisch oder widerständig erscheinen, führen uns zu einem Nachsinnen und Meditieren, das uns einen solchen Gebetstext tiefer erschließen kann.

Ist die Katholische Erwachsenenbildung systemrelevant?

Das kommt darauf an, welches System man meint – wie bei allen anderen Einrichtungen und Institutionen unserer Gesellschaft auch. Bildung ist in jedem Fall für ein gelingendes Leben nicht nur relevant, sondern unverzichtbar.

Wie möchten Sie sterben?

Im Frieden mit Gott und meinen Mitmenschen.

Welches Bildungsangebot ist angesichts aktueller Herausforderungen zukünftig unverzichtbar?

Da könnte man jetzt viele Bereiche benennen – vom Klimaschutz bis zur digitalen Welt. Aus kirchlicher Perspektive ist vor allem die theologische Bildung unverzichtbar, und wenn man sich die Entwicklungen in unserer Welt und Gesellschaft genauer anschaut, dann muss man eigentlich zu dem Schluss kommen, dass auch für die Gesellschaft theologische Bildung unverzichtbar ist, vom einzelnen Menschen einmal ganz abgesehen.

Wer sollte nach Ihnen diesen Fragebogen beantworten?

Ignatius von Loyola – gerade zu allen Bildungsfragen in der heutigen Zeit würden mich seine Antworten besonders interessieren.



Karl-Heinz Eisfeld ist Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in der Erzdiözese München und Freising

Ihr Lieblingszitat aus der Bibel?

„Was willst du, dass ich dir tue?“ (Lk 18,41)

Bildung ist ...

... das, was mich zu einem besseren Menschen macht.

Wie schützen Sie Ihre Daten?

Soweit möglich durch zurückhaltende Präsenz im Netz.

Welche Leistung der Kath. Erwachsenenbildung bewundern Sie am meisten?

Den Beitrag, den ehrenamtliche Bildungsbeauftragte leisten, um Kurse und Vorträge mit den Hauptberuflichen zusammen zu planen, bekannt zu machen und umzusetzen.

„Diakonat der Frauen“ oder „Zölibat der Männer“?

Ad experimentum in verschiedenen Ortskirchen zugelassen wird sich zunächst mal Ersteres durchsetzen. Zweites kommt dann von selbst, im Lauf der Zeit – wobei ich mir über die Dauer dieses „zeitlichen Laufes“ keine Schätzung erlaube.

Welchen Kurs oder Vortrag haben Sie zuletzt besucht bzw. gehört?

Bei der KEB oder woanders?

„St. Anton in Hausham“ – Einen Videovortrag des Bildungswerkes Miesbach e.V. von Dekan Michael Mannhardt.

„Führe uns nicht in Versuchung“ oder „Überlasse uns nicht der Versuchung“?

Schwierig. Der Gedanke, Gott wolle uns in Versuchung führen, passt nicht in mein Bild von einem liebenden Gott. Muss wohl anders gemeint sein. Einem Leserbrief in der SZ konnte ich eine gelungene Alternative entnehmen: „Und lass uns nicht in Versuchung kommen“?

Ist die Katholische Erwachsenenbildung systemrelevant?

Für die Kirche? Ja. Sie ist Teil des kirchlichen Verkündigungsauftrags. Sie bringt die religiöse Dimension allenthalben zur Geltung und ist für die Kirche so notwendig wie es so genannte

„Add-ons“ in der Computertechnik sind: Zusätze zugegebenermaßen nur, aber eben solche, ohne die das Gesamtsystem nicht funktioniert.

Wie möchten Sie sterben?

Wenn's denn so weit ist: bewusst und nicht allein.

Welches Bildungsangebot ist angesichts aktueller Herausforderungen zukünftig unverzichtbar?

Alle Leistungen, mit denen nicht nur das vertraute Publikum bedient wird, sondern auch die „Ränder“ erreicht werden, die Ränder der Gesellschaft, die Ränder der Ignoranz und die Ränder des Denkens.

Wer sollte nach Ihnen diesen Fragebogen beantworten?

Meine Frau (evangelisch) und meine Enkelkinder Lina (23) und Elias (16).



Ursula Lay ist Vorsitzende des Katholischen Kreisbildungswerks Traunstein und stellvertretende Vorsitzende der KEB in der Erzdiözese München und Freising

Ihr Lieblingszitat aus der Bibel?

1. Kor 13, 4 – 8.

4: Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig ...

8: Die Liebe hört niemals auf.

Bildung ist ...

... die Fähigkeit, in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.

Wie schützen Sie Ihre Daten?

Eingeschränkte und vorsichtige Weitergabe.

Welche Leistung der Kath. Erwachsenenbildung bewundern Sie am meisten?

Das Erreichen eines großen Kundenkreises und sinnstiftende Inhalte, Menschen zusammenbringen, die neugierig auf Bildung sind.

„Diakonat der Frauen“ oder „Zölibat der Männer“?

„Diakonat der Frauen“.

Welchen Kurs oder Vortrag haben Sie zuletzt besucht bzw. gehört?

Bei der KEB oder woanders?

Im Studiengang Bildungsschmiede 50 + des KBW Traunstein die „Kulturgeschichte Bayern“.

„Führe uns nicht in Versuchung“ oder „Überlasse uns nicht der Versuchung“?

„Führe uns nicht in Versuchung“.

Ist die Katholische Erwachsenenbildung systemrelevant?

Jede Bildung ist systemrelevant.

Wie möchten Sie sterben?

Friedvoll gehen dürfen.

Welches Bildungsangebot ist angesichts aktueller Herausforderungen zukünftig unverzichtbar?

Angebote zum Schutz der Demokratie.

Wer sollte nach Ihnen diesen Fragebogen beantworten?

Möglichst viele Menschen.



Dr. Claudia Pfrang ist Direktorin der Dombergakademie

Ihr Lieblingszitat aus der Bibel?

Ich bin gekommen, damit Sie das Leben haben und es in Fülle haben. (Joh 10,10).

Bildung ist ...

... unverzichtbar in einer komplexen Welt voller Ambiguitäten und für mich der Bereich von Kirche, der heute am missionarischsten wirken kann.

Wie schützen Sie Ihre Daten?

Indem ich möglichst wenig preisgebe.

Welche Leistung der Kath. Erwachsenenbildung bewundern Sie am meisten?

Gerade während der Coronazeit ganz schnell sich in die digitale Welt eingearbeitet zu haben und sich selbst als lernende Organisation begriffen zu haben. Außerdem die Innovationskraft der letzten Jahre in der KEB.

„Diakonat der Frauen“ oder „Zölibat der Männer“?

Das Diakonat der Frauen ist schon längst überfällig. Warum müssen wir hier noch diskutieren, wenn doch alles klar ist?

Welchen Kurs oder Vortrag haben Sie zuletzt besucht bzw. gehört?

Bei der KEB oder woanders?

Es war eine mehrteilige Webinar-Reihe zu „Corona und die Folgen“ des Heinrich Pesch Hauses in Ludwigshafen.

„Führe uns nicht in Versuchung“ oder „Überlasse uns nicht der Versuchung“?

Ich glaube an einen liebenden Gott, der kein Interesse hat, die Menschen in Versuchung zu führen, wohl aber dem Menschen unbedingte Freiheit in seinem Handeln gibt. Ich bitte Gott darum, dass er mir Kraft und Einsicht gibt, dass ich mich nicht versuchen lasse.

Ist die Katholische Erwachsenenbildung systemrelevant?

Ohne Bildung kann sich unsere Gesellschaft nicht weiterentwickeln, können all die notwendigen Verständigungsprozesse nicht geschehen, daher ist die Erwachsenenbildung für mich absolut systemrelevant.

Wie möchten Sie sterben?

Begleitet von meinem Mann und meinen Söhnen.

Welches Bildungsangebot ist angesichts aktueller Herausforderungen zukünftig unverzichtbar?

Alle die innovativen Bildungsformate zu den Themen rund um Klimawandel und Nachhaltigkeit, zu Demokratie und Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, die auch neue Zielgruppen erreichen.

Wer sollte nach Ihnen diesen Fragebogen beantworten?

Reinhard Kardinal Marx

>>



Diözesanratsvorsitzender Hans Tremmel ist Professor für Theologie und Ethik in der Sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München, Abteilung Benediktbeuern, und leitet dort die Theologische Zusatzausbildung (TZ).

Ihr Lieblingszitat aus der Bibel?

„Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2,27).

Bildung ist ...

... ein lebenslanger Prozess der Persönlichkeitsentwicklung. Sehr gut bringt dies die Bayerische Verfassung in Art. 131 Abs. 1 zum Ausdruck: „Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.“ Idealerweise beginnt dies bereits im Elternhaus. Es gilt aber analog für alle Bildungsträger. Denn durch Bildung im umfassenden Sinn lernen Menschen, sich an ethischen Werten zu orientieren.

Wie schützen Sie Ihre Daten?

Datenschutz ist eine wichtige ethische Frage. Nicht umsonst knüpft das Bundesverfassungsgericht den Datenschutz an das Persönlichkeitsrecht und spricht von der „informationellen Selbstbestimmung“. Ich selbst vertraue im Alltag darauf, dass die IT-Abteilungen der Institutionen, für die ich tätig bin, mit „Systemen“ arbeiten, die sicher sind ...

Welche Leistung der Kath. Erwachsenenbildung bewundern Sie am meisten?

Wenn Menschen durch KEB-Angebote zum Beispiel ermächtigt werden, selbstbewusst und kompetent an kontroversen gesellschaftlichen Diskussionen teilzunehmen, ist das eine großartige Leistung. Respekt habe ich auch vor der Tatsache, dass sich die Erwachsenenbildung auf einem diffizilen und hart umkämpften Bildungsmarkt behaupten muss. Von ihrer Erfahrung, zielgruppen- und bedarfsorientierte Angebote zu entwickeln, können andere Bereiche der Kirche lernen.

„Diakonat der Frauen“ oder „Zölibat der Männer“?

Selbst die theologischen Argumente, die gegen den Zugang von Frauen zu Weiheämtern sprechen, werden immer fragwürdiger. Außerdem ist nach meinem Glaubensverständnis Jesus nicht vor 2000 Jahren gestorben und das war's dann. Wir verwalten nicht lediglich treu sein Erbe. Nein, Jesus ist wahrlich auferstanden, er lebt! Und da darf die Frage durchaus erlaubt sein: Wie sieht er die Dinge heute? Gleiches gilt für den verpflichtenden Zölibat als Weihevoraussetzung für Männer ...

Welchen Kurs oder Vortrag haben Sie zuletzt besucht bzw. gehört?

Bei der KEB oder woanders?

Als Diözesanratsvorsitzender bin ich öfter an der Katholischen Akademie in Bayern. Nachdrücklich beeindruckt hat mich dort die Veranstaltung über die Amazonien-Synode, die gemeinsam mit unseren Freunden aus Ecuador durchgeführt wurde.

„Führe uns nicht in Versuchung“ oder „Überlasse uns nicht der Versuchung“?

Von einem befreundeten Exegeten weiß ich, dass es sehr heikel ist, an einem wahrscheinlich sogar authentischen Jesuswort rum-

zuschrauben, nur damit wir es leichter haben. Andererseits glaube ich natürlich nicht, dass Gott mir zusätzliche moralische Fallen stellen will, um meine Unzulänglichkeit erst deutlich zu machen. Ich liebe dieses Vater-Unser-Gebet auch in seiner sperrigen und herausfordernden Formulierung, weil ich es seit nunmehr über 50 Jahren tagtäglich so bete.

Ist die Katholische Erwachsenenbildung systemrelevant?

Sobald die dringlichsten Grundbedürfnisse befriedigt sind, werden auch die für die menschliche Entwicklung und für das Gelingen des Menschen unverzichtbaren Institutionen zunehmend wieder systemrelevant. In Zeiten des Lock-Down konnten und mussten wir auf vieles verzichten, um nun endlich zu dem zurückkehren zu können, was unser Leben so sehr bereichert und zusätzlich lebenswert macht.

Wie möchten Sie sterben?

Mit Gott, meinen Mitmenschen, insbesondere meinen Liebsten und mit mir selber im Reinen.

Welches Bildungsangebot ist angesichts aktueller Herausforderungen zukünftig unverzichtbar?

An erster Stelle nenne ich gut ausgestattete Schulen in all ihren Formen mit ganzheitlich ausgebildeten und gut bezahlten Lehrkräften. Da wurde und wird an der falschen Stelle gespart. Darüber hinaus sollten Hochschulen, Universitäten und Erwachsenenbildungseinrichtungen unabhängig von konkreten fachspezifischen Inhalten interdisziplinär dazu beitragen, dass Zusammenhänge besser verstanden werden ...

Wer sollte nach Ihnen diesen Fragebogen beantworten?

Peter Küspert, der Präsident des Bayerischen Verfassungsgeschichtshofs.

Die Antworten von Professor Tremmel wurden von der Redaktion gekürzt. Die Originalfassung ist zu finden auf https://korbiwiki.de/index.php?title=Fragenbogen_%C3%A0_la_Proust



Barbara Kainz ist Gemeindefereferentin im Pfarrverband Holzkirchen-Warngau und Benediktiner-Oblatin

Ihr Lieblingszitat aus der Bibel?

Je nach Situation ... Ps 18: Du führst mich hinaus ins Weite... Mit meinem Gott spring ich über Mauern. Ps 121: Ich erhebe meine Augen zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Ps 34,13-15: Wer ist der Mensch, der das Leben liebt, der Tage ersehnt, um Gutes zu sehen? Bewahre deine Zunge vor Bösem; deine Lippen vor falscher Rede! Meide das Böse und tu das Gute, suche Frieden und jage ihm nach!

Bildung ist ...

... wichtig für ein Lebenslanges Lernen.

Wie schützen Sie Ihre Daten?

Meine Passwörter wechsele ich häufig und NICHT mit fortlaufenden Zahlen.

Welche Leistung der Kath. Erwachsenenbildung bewundern Sie am meisten?
Durchhaltevermögen, auch wenn manchmal nur wenige kommen.

„Diakonat der Frauen“ oder „Zölibat der Männer“?

Eine Antwort gebe ich nur im persönlichen Gespräch. Das ist zu engmaschig! Der Blick aufs Ganze fehlt ...

Welchen Kurs oder Vortrag haben Sie zuletzt besucht bzw. gehört?

Bei der KEB oder woanders?

Lebensimpulse aus der Regel des Hl. Benedikt. Woanders – ich schaue gerne über den „Tellerrand“ (bin öfter in Österreich).

„Führe uns nicht in Versuchung“ oder „Überlasse uns nicht der Versuchung“?

Auch hier: Eine Antwort gebe ich nur im persönlichen Gespräch.

Ist die Katholische Erwachsenenbildung systemrelevant?

Ja, finde ich schon – sie ist lebensfördernd und unterstützend.

Wie möchten Sie sterben?

So, dass ich Abschied nehmen kann – nicht zu plötzlich. Mir wäre die Frage lieber: Wie möchte ich bis zum Ende meines Lebens leben?

Welches Bildungsangebot ist angesichts aktueller Herausforderungen zukünftig unverzichtbar?

Zum Beispiel: Wie pflege ich Angehörige? Computer-Kurse auch für Senioren.

Wer sollte nach Ihnen diesen Fragebogen beantworten?

Jemand, der Lebenserfahrung hat und jemand der frisch erwachsen geworden ist.



Marina Freudenstein, Geschäftsführerin des KBW Freising.

Ihr Lieblingszitat aus der Bibel?

Matthäus 6: Seht die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte; und der himmlische Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Bildung ist ...

... Ein bekannter Aphorismus sagt: „Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man gelernt hat.“ Damit ist der Kern von Bildung beschrieben. Bildung ist mehr als Wissen; sie ist Teil der individuellen Persönlichkeit des Menschen.

Wie schützen Sie Ihre Daten?

Was man nicht preisgibt und nicht zur Schau stellt, muss man nicht schützen, das bleibt geschützt. Unterwegs im www weiß ich, dass meine "Bewegungen" registriert werden. Ich meide viele Versuchungen: Ich kaufe nicht auf Online-Plattformen ein. Ich lese Zeitungen überwiegend in Papierform. Ich bin nicht in den sogenannten (a-)sozialen Netzwerken unterwegs – ich schreibe E-Mails und SMS – aber ich bin nicht über WhatsApp erreichbar. Ich mache also Kompromisse und denke nicht ständig an Datenschutz.

Welche Leistung der Kath. Erwachsenenbildung bewundern Sie am meisten?

Die Katholische Erwachsenenbildung ist nicht in die Abwärtsspirale des Bedeutungs- und Vertrauensverlustes der Institution Kirche geraten. Sie erreicht noch immer sowohl Menschen, die in der Kirche beheimatet sind als auch jene, die sich bereits ganz oder teilweise aus der Kirche verabschiedet und distanziert haben oder die noch nie dazugehört haben. Wir überzeugen durch unsere Angebote.

„Diakonat der Frauen“ oder „Zölibat der Männer“?

Mich persönlich interessiert mittlerweile weder das eine noch das andere. Und von gesellschaftlicher Relevanz sind diese Fragen ohnehin nicht mehr. Das ist auch gut so. Zölibatär leben bedeutet nur, ehelos zu leben und nicht kirchlich und staatlich legalisiert verheiratet zu sein. Ob Männer und auch Frauen – geweihte und nicht-geweihte – in dieser Ehelosigkeit tatsächlich sexuell abstinenter leben oder nicht, war schon immer deren persönlichste Entscheidung.

Welchen Kurs oder Vortrag haben Sie zuletzt besucht bzw. gehört?

Bei der KEB oder woanders?

Eine viertägige Tagung zur Frage des Antisemitismus in der Mitte unserer Gesellschaft in der Evangelischen Akademie in Tutzing.

„Führe uns nicht in Versuchung“ oder „Überlasse uns nicht der Versuchung“?

Weder das eine noch das andere. Die Versuchung / Verführung gehört zum Leben; sie ist Teil des eigenen Willens, der Freiheit des Geistes und der Entscheidungsfähigkeit des Menschen.

Ist die Katholische Erwachsenenbildung systemrelevant?

Für die katholische Kirche könnte die Erwachsenenbildung tatsächlich noch systemrelevant werden. Denn sie erreicht Menschen, die von der Kirche nicht mehr erreicht werden. Für die Gesellschaft ist die KEB deshalb relevant, weil sie Teil der Trägervielfalt von werteorientierten und thematisch-inhaltlichen Angeboten ist und insofern der Interessenvielfalt innerhalb der Gesellschaft gerecht wird.

Wie möchten Sie sterben?

Am liebsten „im Schlaf“ und zu meiner eigenen Überraschung.

Welches Bildungsangebot ist angesichts aktueller Herausforderungen zukünftig unverzichtbar?

Diese Frage ist nicht zu abschließend zu beantworten. Sie ist jedoch die Kernfrage, die sich für die Programmgestaltung zentral und immer stellt zwar für jeden institutionellen Anbieter und alle, die in der Bildungsarbeit tätig sind. Im Kern geht es immer um die Emanzipation des Menschen und um den anstrengenden Prozess der Selbstaneignung der Welt.

Wer sollte nach Ihnen diesen Fragebogen beantworten?

Das liegt nicht in meiner Entscheidung.

Die Antworten von Marina Freudenstein wurden von der Redaktion gekürzt. Die Originalfassung ist zu finden auf https://korbiwiki.de/index.php?title=Fragenbogen_%C3%A0_la_Proust

Haben Sie Interesse am Fragebogen nach Marcel Proust? Gerne können Sie sich die Datei im Internet downloaden.

Alle ausgefüllten Fragebögen und eine Vorlage zum Selbstausfüllen finden Sie auf https://korbiwiki.de/index.php?title=Fragenbogen_%C3%A0_la_Proust



Die Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising

- 1968 – Stiftung Bildungszentrum wird im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising errichtet
- 1970 – Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising e.V.
- 1972 – Norbert Siebert wird erster Geschäftsführer der KEB in der Abteilung Erwachsenenbildung des Erzbischöflichen Ordinariats München
- 1974 – Inkrafttreten des Gesetzes zur Förderung der Erwachsenenbildung, (EbFöG)
- 1974 – Das Eltern-Kind-Programm (EKP®) wird ins Leben gerufen
- 1975 – Würzburger Synode: Beschluss „Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich“
- 1976 – Kardinal Julius Döpfner setzt den Kirchlichen Erwachsenenbildungsplan für die Erzdiözese München und Freising in Kraft. Anschließend erfolgt der Auf- und Ausbau der 14 Katholischen Bildungswerke in Stadt und Landkreisen
- seit 2006 – Erzdiözese fördert katholische Erwachsenenbildung über Rahmenvereinbarungen
- 2012 – Kardinal Reinhard Marx setzt die Leitlinien Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising in Kraft. Sie lösen den Erwachsenenbildungsplan von 1976 ab.
- 2014 – Kommission für Wissenschaft und Kultur der deutschen Bischöfe: Katholische Erwachsenenbildung in Deutschland – Grundauftrag, Situation, Perspektiven
- 2019 – Inkrafttreten des BayEbFöG, Bayerisches Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung

Die Vorsitzenden der KEB

Alfred Kindermann	1971-1973
Dr. Hans Medele	1973-1974
Bernhard Wagner	1974-1976
Dr. Sebastian Anneser	1976-1987
Karl Schambeck	1987-2000
Erika Vögl	2000-2005
P. Alfons Friedrich	2005-2017
Karl Heinz Eisfeld	seit 2017

Die Bischöflichen Beauftragten für Erwachsenenbildung

Weihbischof	
Franz Schwarzenböck	bis 1972
Georg Schneider	1972 - 1982
Dr. Robert Simon	1982 - 1987
Dr. Sebastian Anneser	1987 - 1991
Josef Obermaier	1991 - 2000
Dr. Anneliese Mayer	seit 2000

Das Team der Geschäftsstelle (Stand 2020)

- Clemens Knoll, Geschäftsführer der KEB München und Freising e.V., Abteilungsleiter Institutionen Erwachsenenbildung
- Max Aman, pädagogischer Referent für innovative Projekte
- Anna Bauer, Buchführung, Rechnungswesen und Mitgliederstatistik (ab Oktober 2020)
- Eva Ballauf-Kollnig, pädagogische Referentin für Europabildung
- Annemarie Eckardt, pädagogische Referentin für Flucht, Asyl und Integration
- Claudia John, Sachbearbeiterin/Sekretärin. Kursverwaltung, Personalverwaltung
- Dr. Simone Malaguti, pädagogische Referentin für Wissenstransfer
- Dr. Claudia Müller-Kreiner, Referentin für Digitales Lernen und Digitalstrategie
- Leopold Schorr, Referent für Lernplattform und Netzwerk Senioren
- Elisabeth Segl, Sachbearbeiterin Buchhaltung und Rechnungswesen (bis Juni 2020)
- Michael Seitlinger, Leiter des Forums Achtsamkeit und Stressbewältigung
- Susanne Zottmann, Fachreferentin für Öffentlichkeitsarbeit

Der Vorstand der KEB seit 2018

Den Vorstand der Katholischen Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising bilden folgende Personen:

- Karl Heinz Eisfeld, Vorsitzender
- Ursula Lay, Stellvertreterin und 1. Vorsitzende des Katholischen Kreisbildungswerks Traunstein e.V.
- Dr. Anneliese Mayer, Bischöfliche Beauftragte für Erwachsenenbildung, Ordinariatsrätin
- Bernhard Uitters, Vertreter des Diözesanrats der Katholiken
- Sascha Rotschiller, Vertreter der Bildungshäuser
- Peter Benthues, 1. Vorsitzender des Münchner Bildungswerks e.V.
- Georg Waldinger, Vorsitzender des Katholischen Kreisbildungswerks Mühldorf e.V.
- Dr. Markus Roth, Geschäftsführer des Katholischen Bildungswerks Rosenheim e.V.
- Sylvia Nazet, 1. Vorsitzende des Bildungswerks des Katholischen Deutschen Frauenbundes München und Freising e.V.
- Franz Haider, als Vertreter der weiteren Anbieter Katholischer Erwachsenenbildung
- Clemens Knoll, Abteilungsleiter Erwachsenenbildung im Erzbischöflichen Ordinariat und KEB-Geschäftsführer (als beratendes Mitglied)



Zu sehen sind auf dem Bild (von links nach rechts): Sylvia Nazet, Bernhard Uitters, Georg Waldinger, Karl Heinz Eisfeld, Sascha Rotschiller, Ursula Lay, Clemens Knoll, Dr. Anneliese Mayer, Dr. Markus Roth, Peter Benthues und Franz Haider.

(Foto: © KEB)

Die Katholischen Kreisbildungswerke

Katholisches Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen e.V.
Salzstraße 1 • 83646 Bad Tölz
Tel.: 0 80 41/60 90 • Fax: 0 80 41/7 32 93
E-Mail: info(at)kbw-toelz.de
www.bildungswerk-toelz.de

Katholisches Bildungswerk Berchtesgadener Land e.V.
Salzburger Straße 29 B • 83435 Bad Reichenhall
Tel.: 0 86 51/9 96 49-0 • Fax: 0 86 51/9 96 49-20
E-Mail: info(at)bildungswerk-bgl.de
www.bildungswerk-bgl.de

Brucker Forum e.V.
Katholische Erwachsenenbildung
St.-Bernhard-Straße 2 • 82256 Fürstenfeldbruck
Tel.: 0 81 41/4 49 94 • Fax: 0 81 41/4 14 89
E-Mail: info(at)brucker-forum.de
www.brucker-forum.de

Christliches Bildungswerk Landshut e.V.
Katholische Erwachsenenbildung für Stadt und Landkreis Landshut
Maximilianstraße 6 • 84028 Landshut
Tel.: 08 71/9 23 17-0 • Fax: 08 71/9 23 17-89
E-Mail: info(at)cbw-landshut.de
www.cbw-landshut.de

Dachauer Forum e.V.
Katholische Erwachsenenbildung
Ludwig-Ganghofer-Str. 4 • 85221 Dachau
Tel.: 0 81 31/9 96 88-0 • Fax: 0 81 31/9 96 88-10
E-Mail: info(at)dachauer-forum.de
www.dachauer-forum.de

Katholisches Kreisbildungswerk Ebersberg e.V.
Pfarrer-Bauer-Straße 5 • 85560 Ebersberg
Tel.: 0 80 92/8 50 79-0 Fax: 0 80 92/8 50 79-20
E-Mail: info(at)kbw-ebersberg.de
www.kbw-ebersberg.de

Katholisches Bildungswerk im Landkreis Erding e.V.
Kirchgasse 7 • 85354 Erding
Tel.: 0 81 22/16 06 • Fax: 0 81 22/4 91 08
E-Mail: info(at)kbw-Erding.de
www.kbw-erding.de

Katholisches Kreisbildungswerk Freising e.V.
Kammergasse 16 • 85354 Freising
Tel.: 0 81 61/48 93-20 • Fax: 0 81 61/48 93-29
E-Mail: info(at)kbw-freising.de
www.bildungswerk-freising.de

Katholisches Kreisbildungswerk Garmisch-Partenkirchen e.V.
Dompfaffstraße 1 • 82467 Garmisch-Partenkirchen
Tel.: 0 88 21/5 85 01
E-Mail: info(at)kreisbildungswerk-gap.de
www.kreisbildungswerk-gap.de

Katholisches Bildungswerk im Landkreis Miesbach e.V.
Stadtplatz 4 • 83714 Miesbach
Tel.: 0 80 25/99 29-0 • Fax: 0 80 25/99 29-29
E-Mail: kbw-miesbach(at)t-online.de
www.kbw-miesbach.de

Katholisches Kreisbildungswerk Mühldorf e.V.
Kirchenplatz 7 • 84453 Mühldorf am Inn
Tel.: 0 86 31/37 67-0
E-Mail: info(at)kreisbildungswerk-mdf.de
www.kreisbildungswerk-mdf.de

Münchner Bildungswerk e.V.
Dachauer Straße 5 • 80335 München
Tel.: 0 89/54 58 05-0 • Fax: 0 89/54 58 05-25
E-Mail: mbw(at)muenchner-bildungswerk.de
www.muenchner-bildungswerk.de

Bildungswerk Rosenheim e.V.
Katholische Erwachsenenbildung
Pettenkoferstraße 5 • 83022 Rosenheim
Tel.: 0 80 31/21 42-18 • Fax: 0 80 31/21 42-40
E-Mail: info(at)bildungswerk-rosenheim.de
www.bildungswerk-rosenheim.de

Katholisches Bildungswerk Traunstein e.V.
Vonfichtstraße 1 • 83278 Traunstein
Tel.: 08 61/6 94 95 • Fax: 08 61/16 46 12
E-Mail: info(at)kbw-traunstein.de
www.kbw-traunstein.de

VERBANDBILDUNGSWERKE

Ackermann-Gemeinde e.V.
Heßstraße 24 • 80799 München
Tel.: 0 89/27 29 42-0 • Fax: 0 89/27 29 42-40
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de
www.ackermann-gemeinde.de

Arbeitskreis für Führungskräfte in der Wirtschaft
Karlstraße 34/I • 80333 München
Tel.: 0 89/59 18 75 • Fax: 0 89/59 49 13
E-Mail: info(at)arbeitskreis-fuehrungskraefte.de
www.arbeitskreis-fuehrungskraefte.de

Katholische Arbeiternehmerbewegung (KAB) Bildungswerk e.V.
Pettenkoferstraße 8/V • 80336 München
Tel.: 0 89/55 25 16-0 • Fax: 0 89/55 02 13 2
www.kabdmuenchen.de/Bildungswerk/

Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB) Bildungswerk e.V.
Dachauer Straße 5 • 80335 München
Tel.: 0 89/59 91 8-780 • Fax: 0 89/55 01 70 9
E-Mail: kontakt(at)frauenbund-muenchen.de
www.frauenbund-muenchen.de

Katholische Frauengemeinschaft Deutschland (kfd) Diözesanverband München und Freising e.V.
Marssstraße 5 • 80335 München
Tel.: 0 89/89 06 71-60 • Fax: 0 89/89 06 71-77
E-Mail: info(at)kfd-muenchen.de
www.kfd-muenchen.de

Kolping Akademie für Erwachsenenbildung gemeinnützige GmbH
Adolph-Kolping-Straße 1 • 80336 München
Tel.: 0 89/59 94 57-74 • Fax: 0 89/59 94 57-54
E-Mail: Akademie(at)kolpingmuenchen.de
www.kolping-akademie-muenchen.de

Katholische Landvolkbewegung Bildungswerk e.V.
Petersberg 2 • 85253 Erdweg
Tel.: 08138-931326 • E-Mail: info(at)klb-muenchen.de
www.klb-muenchen.de

Sankt Michaelsbund Diözesanverband e.V.
Herzog-Wilhelm-Straße 5 • 80331 München
Tel.: 0 89/23 22 50
E-Mail: info(at)st-michaelsbund.de
www.st-michaelsbund.de

WEITERE BILDUNGSANBIETER UND -HÄUSER

Diözesanmuseum Freising
Residenzstraße 1 • 80333 München
Tel.: 0 89/21 37-42 40
E-Mail: info(at)dimu-freising.de
www.dimu-freising.de

Diözesanrat der Katholiken
Schrammerstraße 3/VI • 80333 München
Tel.: 0 89/21 37-12 61 • Fax: 0 89/21 37-27 12 61
E-Mail: dioezesanrat(at)erzbistum-muenchen.de
www.erzbistum-muenchen.de/dioezesanrat

Domberg-Akademie
Stiftung Erwachsenenbildung der Erzdiözese München und Freising
Kardinal-Döpfner-Haus
Domberg 27 • 85354 Freising
Tel.: 0 81 61/1 81-21 76 • Fax: 0 89/21 37-27 53 90
E-Mail: info(at)domberg-akademie.de
www.domberg-akademie.de

Erzbischöfliches Jugendamt
Preysingstr. 93 • 81667 München
Tel.: 0 89/4 80 92 20 10
E-Mail: info(at)eja-muenchen.de
www.eja-muenchen.de

Familien- und Erwachsenenpastoral
Erzbischöfliches Ordinariat München
Frauenseelsorge
Schrammerstraße 3 • 80333 München
Tel. 089/21 37-2527
E-Mail: frauenseelsorge(at)eomuc.de
www.erzbistum-muenchen.de/frauenseelsorge

Globales Lernen
Abteilung Weltkirche des Erzbischöflichen Ordinariats München
Schrammerstraße 3/IV • 80333 München
Tel.: 0 89/21 37-15 33
E-Mail: weltkirche(at)eomuc.de

Haus der Familie - Katholische Familienbildungsstätte e.V.
Machtlfinger Str. 5 • 81379 München
Tel.: 0 89/28 81 31-0
E-Mail: info(at)hausderfamilie.de
www.hausderfamilie.de

Haus St. Rupert Traunstein
Bildungs- und Exerzitienhaus der Erzdiözese München und Freising
Rupprechtstraße 6 • 83278 Traunstein
Tel.: 08 61/98 90-0 • Fax.: 08 61/98 90-117
E-Mail: Information(at)sankt-rupert.de
www.sankt-rupert.de

Katholische Landvolkshochschule (KLVHS) Petersberg
Petersberg 2 • 85253 Erdweg
Tel.: 0 81 38/9 31 30
E-Mail: klvhs(at)der-petersberg.de
www.der-petersberg.de

Familien- und Erwachsenenpastoral
Erzbischöfliches Ordinariat München
Männerseelsorge
Schrammerstr. 3/IV • 80333 München
Tel.: 0 89/21 37-1599
E-Mail: maennerseelsorge(at)eomuc.de
www.erzbistum-muenchen.de/maennerseelsorge

SMD Medien und Digitalität
Fachstelle des Erzbischöflichen Ordinariats München
Dachauer Straße 50 • 80335 München
E-Mail: fsmd(at)eomuc.de
www.fachstelle-md.online
Postadresse:
Erzbischöfliches Ordinariat
SMD – Medien und Digitalität
Kapellenstraße 4 • 80333 München

pax christi München und Freising
Marsstr. 5 • 80335 München
Tel.: 0 89/5 43 85 15
E-Mail: muenchen(at)paxchristi.de
www.muenchen.paxchristi.de

Profilbereiche Erwachsenenbildung
Erzbischöfliches Ordinariat München
Kapellenstr. 4 • 80333 München
Tel.: 0 89/21 37-21 12 • Fax: 0 89/21 37-17 85
www.erzbistum-muenchen.de

In der KEB München und Freising schließen sich kirchliche Einrichtungen zusammen, die kontinuierlich Katholische Erwachsenenbildung anbieten. Auf der Grundlage der „Leitlinien Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising“ gestalten sie ihre Bildungsangebote lebensbegleitend und sprechen alle Dimensionen des Menschseins an.

Die Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese hat in 21.879 Veranstaltungen 458.577 Teilnehmende in 1,75 Millionen Teilnehmerdoppelstunden erreicht. (Stand 2018)



FÜNFZIG JAHRE KATHOLISCHE ERWACHSENENBILDUNG IN DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING

IMPRESSUM

Z³ – Zukunft. Zuversicht. Zusammenhalt. –
50 Jahre Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft Katholische Erwachsenenbildung in der Erzdiözese München und Freising e.V. –
KEB München und Freising
Kapellenstr. 4, 80333 München.
Web: <https://www.keb-muenchen.de>

Verantwortlich:

Karl Heinz Eisfeld, Vorsitzender der KEB München und Freising

Erstellt in Zusammenarbeit mit:

Redaktionsbüro Gabriele Riffert, Gauting, Web: <https://www.gabriele-riffert.de>

Texte:

Alle Texte, soweit nicht anders angegeben: Gabriele Riffert (rif)

Fotohinweise:

Siehe jeweiliges Bild

Redaktion:

Karl Heinz Eisfeld, Gabriele Riffert, Susanne Zottmann

Grafik:

Donath & Friends Werbeagentur, Dachau

Druck:

Universal Medien GmbH, München

Druck auf nachhaltigem Papier Enviro Ahead C und mit BIO-Farben